

# 2



Handreichung für die zweite  
Phase des Pastoralen Weges  
in den Pastoralräumen



Der Pastorale Weg des Bistums Mainz ist ein Weg der Entwicklung und Erneuerung der Kirche im Bistum Mainz. Er steht unter dem Leitwort „Eine Kirche, die teilt“. Gemeinsam bewegt uns die grundlegende Frage: „Wie wollen und können wir heute und 2030 unser Christsein leben?“

Mit der Errichtung der Pastoralräume zu Ostern 2022 beginnt die **zweite Phase** des Pastoralen Weges. Die Pastoralräume sind Räume enger Zusammenarbeit mehrerer Pfarreien, Gemeinden und Kirchorte. Sie bereiten sich darauf vor, dass sie neue Pfarreien werden – also Netzwerke von Gemeinden und Kirchorten, in denen Leben und Glauben, Ressourcen und Verantwortung immer mehr geteilt werden.

Die vorliegende Handreichung bietet dazu Orientierung und Unterstützung in folgenden Kapiteln:

- 01 Grundlagen
- 02 Die Zielperspektive: Die Pfarrei als Netzwerk
- 03 Der Weg zur neuen Pfarrei: Der Pastoralraum
- 04 Entwicklungsaufgaben in Phase II
- 05 Bistum und Regionen

Auf unserer Homepage [www.pastoraler-weg.de](http://www.pastoraler-weg.de) finden Sie diese Handreichung und zahlreiche weitere Materialien und Informationen zum Pastoralen Weg.

Wenn Sie in Ihrem Pastoralraum Mitglied des Pastoralteams oder der Steuerungsgruppe, einer Projektgruppe oder eines Teams sind, beachten Sie bitte besonders den Bereich „[Pastoralräume](#)“.

Herausgeber:  
Bistum Mainz  
Koordinationsstelle für den Pastoralen Weg  
Postfach 1560, 55005 Mainz

Auflage: 8.000 Stück  
Mainz, Ostern 2022

## 01

## GRUNDLAGEN

Wort des Bischofs. Einführung,  
Orientierung und Auftrag**„Das Reich Gottes ist nahegekommen“**

— in diesen durchaus auch kirchlich bewegten Zeiten wird mir mein Bischofswahlspruch immer wichtiger. Jesus verkörpert das Reich Gottes, die Kirche und ihre vielen Einrichtungen sollen dem Reich Gottes dienen. Die Kirche ist notwendiges Zeichen und Werkzeug für die Gegenwart Gottes in dieser Welt. Es kann daher nicht darum gehen, einfach Altes zu bewahren, sondern Bewährtes und Zukunftsfähiges in den Dienst Gottes und der Menschen zu stellen, für die die Kirche da sein soll.

Jesus spricht vom Reich Gottes in Gleichnissen. Es sind Bilder des Alltags, oft sprechen sie vom Großen im ganz Kleinen. Das scheint mir gerade in diesen Zeiten ein wichtiges Hoffnungsbild zu sein. Die Wirksamkeit des Reiches Gottes zeigt sich nicht in großen Statistiken, nicht im Besitz und menschlichem Erfolg. Wenn das Reich Gottes schon da ist, gilt das auch für unsere Tage.



### **Die Herausforderungen annehmen**

Der Pastorale Weg des Bistums Mainz reagiert auf die sich verändernde kirchliche und gesellschaftliche Situation, und es ist eine Herausforderung für uns alle, gut hinzuschauen, was an Bewährtem in die Zukunft geführt werden muss, aber auch zu erkennen, was dem Reich Gottes in dieser Zeit nicht mehr dient. Die Kirche hat sich immer verändert, und sie wird neue Formen und Möglichkeiten finden – der Geist Gottes ist uns zugesagt. Wir brauchen Erneuerung, Begeisterung und Hoffnung.

Mir ist bewusst, dass viele die Veränderungen mit Skepsis, manchmal auch mit Trauer sehen. Veränderungen lösen nicht immer Begeisterung aus. Dennoch nehme ich immer wieder auch wahr, dass unsere Gläubigen durchaus realistisch sehen, dass uns mit einem „Weiter so“ tatsächlich nicht gedient ist. Manches Liebgewordene wird anders, manches wird wegbrechen. Dafür wird Neues wachsen, und wir werden sicher gute Erfahrungen machen, die wir ohne die nötigen Veränderungsschritte nie hätten machen können. Diese Sicherheit will ich Ihnen allen gerne mitgeben. Und dass oft auch Emotionen hochkommen, zeigt, dass wir nicht über Nebensächlichkeiten reden, sondern über eine Botschaft, eine Kirche und ihre Strukturen, die allen Unkenrufen zum Trotz zahlreichen Menschen eine wirkliche Herzensangelegenheit und Heimat ist.

### **Gemeinsam unterwegs bleiben**

Den Pastoralen Weg im Bistum Mainz haben wir vor gut drei Jahren begonnen. Neben vielen Fragen habe ich aber auch ein unglaublich vielfältiges Engagement wahrnehmen können. Der Pastorale Weg ist nicht „mein“ Weg (d.h. der Weg des Bischofs), wie manche mir gegenüber formuliert haben, er kann nur gemeinsam gelingen. Und Gemeinschaft ist an vielen Orten gewachsen, auch durch manchen Konflikt gereift. In vielen Gruppen, Teilprojektteams, Foren und auch in den Räten haben sich Menschen konstruktiv eingebracht. Ich bin als Bischof und Theologe tatsächlich begeistert von der Qualität der Texte und Ideen, die entstanden sind und die uns gute Perspektiven für weitere Schritte eröffnen. Diese Texte und Ideen sind nicht für den Bücherschrank oder das Bistumsarchiv entwickelt worden, sondern sie sollen zur Tat werden.

Wir sind an der Grenze zwischen Phase I und Phase II des Pastoralen Wegs an einem Punkt angelangt, an dem in den Dekanaten und Pfarreien, an den verschiedenen kirchlichen Orten gute und zukunftsweisende pastorale Konzepte erarbeitet worden sind.

Über die Zahl der Pfarreien ist gesprochen worden, die Lebenswelt der Menschen ist vertieft angeschaut worden, pastorale Zukunftsideen und Schwerpunkte wurden erarbeitet. Neben vielen Detailfragen sehe ich auch mit Hoffnung, dass vielerorts der Blick für das Ganze und den kirchlichen Auftrag immer wieder handlungsleitend war. Das ist eine gute Grundlage für die weiteren Schritte in der nächsten Phase.

### **Auftrag zur Zusammenarbeit in den Pastoralräumen**

Mit den neuen Pastoralräumen bereiten wir die zukünftige Gestalt der Pfarreien vor. Ich beauftrage Sie zur Zusammenarbeit in den Pastoralräumen, wie sie in dieser Handreichung beschrieben wird. Bereiten Sie mit Umsicht und Zuversicht die notwendigen Schritte zur Gründung der neuen größeren Pfarreien vor. In besonderer Weise beauftrage ich die Priester und pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Zusammenarbeit in einem Pastoralteam für die neuen Räume. Aber auch alle, die in den Gremien oder durch andere Aufgaben in den bisherigen Pfarreien ehrenamtlich Verantwortung übernommen haben, bitte ich eindringlich um eine Zusammenarbeit, die großzügig und weitsichtig das kirchliche Leben des ganzen Pastoralraums in den Blick nimmt. Wir werden dafür Sorge tragen, dass Sie bei den Veränderungsprozessen in den Pastoralräumen die notwendige Hilfe und Unterstützung erhalten.

### **Pfarrei neu denken und Kirche vor Ort entwickeln**

Wir werden „Pfarrei“ neu denken lernen müssen. Kirche bleibt in den „Gemeinden“ vor Ort lebendig, aber die Pfarrei verbindet die verschiedenen Ortsgemeinden und die verschiedenen anderen Orte, an denen Kirche gelebt wird. Sie bilden mehr als früher ein Netz; die Pfarrei führt sie zunehmend zu einer Einheit zusammen. Die Menschen finden an den verschiedenen Orten Beheimatung, sie sind eingeladen mitzugestalten und den Glauben zu erfahren und zu leben. In den neuen Pastoralräumen und Pfarreien werden Schwerpunkte gebildet werden, neue Kooperationspartner sind in den Blick zu nehmen, vielleicht eröffnen sich neue Perspektiven, Seelsorge menschennah zu gestalten.

Wir sind auch offen für lokale Kirchenentwicklung, offen für bisher unbekannte Formen der kirchlichen Präsenz vor Ort. Dafür braucht es Menschen, die ihrer Taufberufung folgen. Manche Schranke in Kopf und Herz wird hier zu überwinden sein. In den Pastoralräumen und zukünftigen Pfarreien werden in der nächsten Zeit gemeinsame Pastoralpläne und Gebäudekonzepte erarbeitet werden. Ein heikles Thema ist selbstverständlich das Geld. Die Pfarrei

wird einen Haushalt führen, aber natürlich brauchen auch die Gemeinden und die Kirchorte finanziellen Spielraum. Mir ist bewusst, dass dies Konfliktstoff bereithält. Ich lade dazu ein, die Konflikte so auszutragen, dass wir den Auftrag des Evangeliums im Blick behalten und nicht von Tradition und Eigeninteresse allein geleitet sind. Es darf in diesen Prozessen regionale Ungleichzeitigkeiten geben.

### **Räume der Gottes- und Nächstenliebe**

Seit Jahren sind wir im Bistum Mainz auf dem Weg zu einer menschenfreundlichen Sozialpastoral. Der Grundgedanke besteht darin, Seelsorge und Caritas als Auftrag aller Getauften zu verstehen. Diesen Weg müssen wir unbedingt weitergehen. Gottes- und Nächstenliebe sind zwei Seiten einer Medaille, Verkündigung geschieht in Tat und Wort. Ich staune immer wieder darüber, wie wenig bekannt ist, an wie vielen Orten sich Menschen für das Evangelium engagieren. Gerade in der Corona-Pandemie ist das deutlich geworden. Kirche ist nicht nur der Bischof oder die Leitung, sondern die vielen Menschen, die sich für andere einsetzen. Die zukünftige Pastoral in den neuen Räumen soll den Blick für diese Vielfalt weiten. Darin sehe ich eine große Chance. Aus der Versäulung wird Vernetzung, aus der Vereinzelung die Gemeinschaft, die letztlich dem Menschen und damit dem Reich Gottes dient. Wir machen nicht Kirche, wir gestalten einen Raum, in dem der Geist Gottes wirken kann. Daher braucht es das Gebet genauso wie den konkreten Einsatz, Anbetung und Engagement sind eben die genannten Seiten einer Medaille.

Der ganze Weg kann nur gelingen, wenn wir neu lernen, die Stimme Gottes zu hören. Er offenbart sich auf vielfältige Weise. Der Weg kann ebenfalls nur gelingen, wenn wir ihn als ein Gemeinschaftswerk verstehen. Konflikte und Gespräche müssen geprägt sein von Wertschätzung, Respekt und dem Bewusstsein, dass es dem Gegenüber nicht um sich, sondern um die Menschen und das Reich Gottes geht. Wir dürfen uns die Selbstkritik nicht ersparen, die immer wieder prüft, wie viel Eigeninteresse im Spiel ist. Der Weg in die Zukunft kann nur ökumenisch gegangen werden, und wir werden keine kirchliche Blase bilden dürfen. Die Kirche ist nicht von dieser Welt, aber mitten in dieser Welt. Daher brauchen wir Ansprech- und Kooperationspartnerinnen und -partner aus Gesellschaft, Kultur und Politik.



### **Die Welt braucht uns als Zeuginnen und Zeugen des Evangeliums**

Ich danke allen von Herzen, die diesen notwendigen Weg mitgehen. Es muss ein geistlicher Weg bleiben, der Gott und sein Wort zum Maßstab nimmt. Wir müssen die Scheu überwinden, über unseren persönlichen Glauben Auskunft zu geben und gemeinsam zu beten, nicht nur Gebete aufzusagen. Es ist ein gemeinsamer Weg, den Haupt- und Ehrenamtliche, und viele andere Gläubige in guter Verbindung gehen. Jesus schickt seine Jünger immer zu zweit auf den Weg. Einzelkämpfer bringen das Reich Gottes nur schwer voran. Ich bitte Sie alle, sich für dieses Reich Gottes einzusetzen. Die Welt braucht Zeuginnen und Zeugen des Evangeliums. In allen Problemen, denen wir uns nicht zu verschließen brauchen, sage ich sehr bewusst: Die Welt braucht uns, die Kirche Jesu Christi.

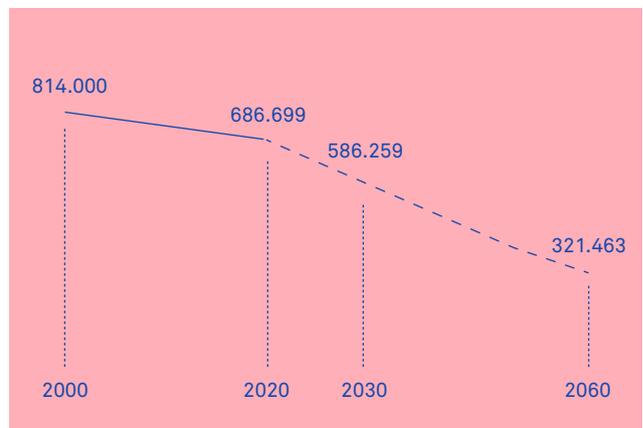
## Der Pastorale Weg – Notwendigkeit und Chance

Ziel des Pastoralen Weges ist es, unter sich stark verändernden Bedingungen gute Formen zu bewahren und zu finden, um unseren Glauben zu teilen und gemeinsam unser Christsein zu leben. Seit gut drei Jahren geht das Bistum Mainz nun diesen Pastoralen Weg. Wichtige Grundlagen für das weitere Vorgehen wurden dabei auf Bistumsebene und in den Dekanaten erarbeitet. Immer wieder kommt dabei die Frage auf, warum dieser Weg überhaupt notwendig ist. Daher seien im Folgenden noch einmal zentrale Aspekte erinnert, die die Notwendigkeit des Pastoralen Weges begründen.

### Entwicklung und Erneuerung – als Notwendigkeit

Entwicklung und Erneuerung ist notwendig. Wir reagieren mit dem Pastoralen Weg auf die kirchlichen und gesellschaftlichen Veränderungen. Wir stellen uns als Kirche – nicht nur – im Bistum Mainz u.a. den folgenden Herausforderungen:

- Der christliche Glaube und das kirchliche Leben erfahren einen starken Relevanzverlust in der Gesellschaft.
- Die Zahl der Katholikinnen und Katholiken im Bistum Mainz ist in den vergangenen Jahrzehnten kontinuierlich gesunken und wird weiter deutlich sinken.
- Auch die Zahl der Priester, Ständigen Diakone, Gemeinde- und Pastoralreferentinnen und -referenten wird sich deutlich reduzieren.
- Die Gebäude, insbesondere die Kirchen, sind ein wertvoller Schatz. Allerdings sind Betrieb, Instandhaltung und (energetische) Sanierung für die bisherige Anzahl und Größe der Gebäude nicht mehr zu finanzieren. Zukünftig wird das Bistum nur noch etwa die Hälfte der dazu notwendigen Ausgaben aufbringen können.
- Auch pastorales Wirken muss finanziert werden. Die Einnahmen der Kirche aus der Kirchensteuer und deren Kaufkraft werden massiv zurückgehen.



Entwicklung der Mitgliederzahlen (Prognose 2022)

## Entwicklung und Erneuerung – als Chance

Unser Entwicklungsprozess ergibt sich auf der anderen Seite aus dem Auftrag Jesu zu stetiger innerer Umkehr und Erneuerung. Der Pastorale Weg bietet zahlreiche Chancen:

- Gemeinden und Kirchorte ermöglichen weiterhin Gemeinschaft im Glauben vor Ort. Die neuen Räume bieten die Möglichkeit zu mehr Miteinander: Oft ist es einfach schöner, wenn für einen Gottesdienst oder ein Angebot eine größere Gruppe zusammenkommt, weil sich mehrere Gemeinden und/oder Kirchorte zusammenschließen.
- Nicht jede Gemeinde oder Gemeinschaft muss nebeneinander her die gleichen Aufgaben bewältigen. Sie können sich absprechen und an verschiedenen Orten unterschiedliche Schwerpunkte bilden. Das ermöglicht Entlastung und eine attraktivere Gestaltung dieser Schwerpunkte.
- Angesichts des zunehmenden Glaubensverlustes hat die Kirche den Auftrag, die Erinnerung an Gott wachzuhalten. Es gilt, Wege für Menschen verschiedener Milieus, Erfahrungen und Vorstellungen zu erschließen, Gott zu suchen und zu finden. In einem weiteren Raum ist größere Vielfalt möglich: Es können verschiedene Arten geistlicher Orte und Wege etabliert werden.
- Die größeren Teams bieten mehr Flexibilität und damit die Möglichkeit, dass Mitarbeitende Schwerpunkte neu vereinbaren und mehr von dem tun können, was sie begeistert. In den neuen Strukturen müssen wir neu nach Zuständigkeiten und Rollen fragen. Dadurch können wir ein vertieftes Bewusstsein für Taufberufung und Begabungen entwickeln – bei uns und bei Menschen in unserem Umfeld.
- Wenn wir uns über die zukünftigen Schwerpunkte unserer Pastoral austauschen, sprechen wir auch darüber, wozu Kirche heute da ist und gebraucht wird. So kann eine neue Sprachfähigkeit im Glauben entstehen, und wir können neu auf Menschen zugehen. Eine evangelisierende Haltung kann uns helfen, pastorale Angebote so zu konzipieren, dass sie auf Menschen, die neu dazukommen, offen und einladend wirken.
- Der Aufbau einer wirksamen Missbrauchs-Arbeit und -Prävention ist integraler Bestandteil kirchlicher Erneuerung.

„Eine uns geläufige Gestalt von Kirche stirbt, so drastisch muss man es sagen. Und eine neue Gestalt, die tragfähig ist, hat noch nicht Gestalt angenommen. Ein derartiger Sterbe- oder Veränderungsprozess ist nicht der Tod der Kirche. Ich bin fest von den Möglichkeiten Gottes überzeugt. Die Entwicklung von Gläubigen zu selbst-handelnden und betenden Menschen kann ein Schritt in die richtige Richtung sein.“

BISCHOF PETER KOHLGRAF



„Habe ich dir nicht befohlen:  
Sei mutig und stark? Fürchte  
dich also nicht und hab keine  
Angst; denn der HERR, dein  
Gott, ist mit dir überall, wo  
du unterwegs bist.“

(Jos 1,9)

- Die größeren Einheiten machen eine Entlastung im Verwaltungsbereich durch Verwaltungsleiterinnen bzw. -leiter und durch effizientere Zusammenarbeit möglich. Verwaltungsräte werden fachlich unterstützt, Pfarrer haben durch die Delegation von Aufgaben mehr Zeit für die Seelsorge.
- Die Sozialpastoral soll ein deutlich wahrnehmbarer Schwerpunkt in unserem Bistum sein. Die Etablierung der Tandemstruktur von Caritas und Seelsorge kann helfen, die Realitäten der Menschen deutlicher in den Blick zu bekommen und sich in den Dienst nehmen zu lassen für die konkreten Bedürfnisse und Nöte der Menschen.
- Mit der Gründung des Kita- Zweckverbandes „Unikathe“ zum 1. Juli 2022 wird das Bistum die Zukunft seiner Kindertageseinrichtungen qualitativ und finanziell absichern sowie Entlastung für Pfarrer und Ehrenamtliche schaffen.
- Vielfältige Zeichen unserer Zeit fordern uns heraus. Zu diesen Zeichen unserer Zeit gehören u.a. Wege zu einem neuen Umgang mit der Schöpfung, Chancen und Gefahren des technischen Fortschritts, die Kluft zwischen Armut und Reichtum oder die Sorge um den Frieden. Wir müssen immer wieder neu durchbuchstabieren, was uns das Evangelium in diesen Bereichen zu denken und zu handeln gibt.

#### **Die Herausforderungen annehmen – gemeinsam die Zukunft der Kirche gestalten**

Der Auftrag der Kirche ist stets derselbe: der Gemeinschaft Gottes mit den Menschen und der Menschen untereinander zu dienen. Herausgefordert durch all das, was uns drängt und lockt, geht die Kirche im Bistum Mainz einen Weg der Erneuerung, damit Menschen weiterhin und immer neu erfahren können, dass dem, der sich mit Christus verbindet, das Leben in Fülle verheißen ist. Wir hoffen, Sie gehen und gestalten diesen Weg mit!



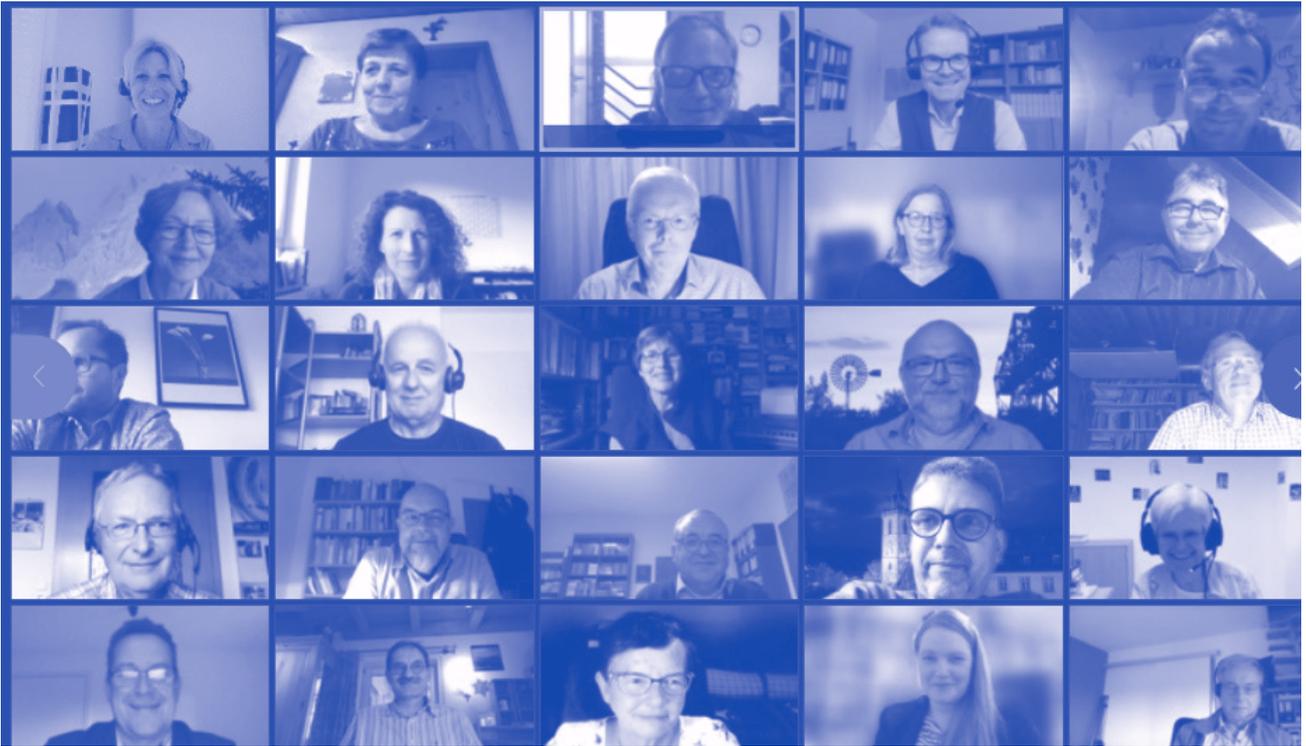
Blick ins Plenum beim Workshoptag am 1. Juni 2019 in der alten Lokhalle in Mainz

## Rückblick und Ausblick

### Rückblick: Ein Weg der Beteiligung

Von Beginn an war der Pastorale Weg auf eine breite Beteiligung hin angelegt. Denn ein solcher Weg der Entwicklung und Erneuerung der Kirche muss von möglichst vielen mitgetragen und aktiv mitgegangen werden.

- Die Grundlagen des Pastoralen Weges erläuterte Bischof Peter Kohlgraf am 22. September 2018 in der Diözesanversammlung. Hier und in den anderen synodalen Gremien war der Pastorale Weg in seinen verschiedenen Aspekten immer wieder Thema.
- Ein motivierender Auftakt für die erste Phase des Pastoralen Weges war der Workshoptag am 1. Juni 2019 in der Alten Lokhalle in Mainz: Über 300 Menschen aus unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereichen, Berufsgruppen und Altersklassen kamen zusammen und haben ihre Ideen, Hoffnungen und auch Befürchtungen zu den anstehenden Veränderungen im Bistum geteilt. Immer wieder gab es seitdem solche offenen Austauschforen auf regionaler Ebene und in den Dekanaten.
- Auf Bistumsebene haben sich zur Bearbeitung der verschiedenen Themen neun Teilprojektteams gebildet. In ihnen haben Fachreferentinnen und -referenten aus dem Bischöflichen Ordinariat und dem Caritasverband mit haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus dem Bistum zusammengearbeitet. Deren Entwürfe wurden in den Sachausschüssen der Diözesanversammlung diskutiert, die damit als Resonanzgruppen für die Arbeit der Teilprojektgruppen dienten.
- Auf Dekanatssebene haben sich Dekanatsprojektteams und thematische Gruppen zu Themen wie Kinder und Jugendliche, Sakramentenpastoral und Sozialpastoral, Ehrenamt und Ressourcen gebildet. Vorschläge und Entwürfe wurden auf den Dekanatsversammlungen und auf Beteiligungsforen diskutiert. Viele Dekanate haben Befragungen durchgeführt und das Lebensumfeld der Menschen analysiert. Dabei ging es um die Wahrnehmung, was die Menschen brauchen, und ob sie bekommen, was sie brauchen.



Ausschnitt des Online-Austauschforums zur Vision am 1. September 2021

Regelmäßige Statusgespräche dienten als Vernetzungstreffen zwischen Bistums- und Dekanatebene.

- Bischof Peter Kohlgraf stand bei Foren für Priester, für Pastoral- und für Gemeindereferentinnen und -referenten Rede und Antwort zu den Etappen des Pastoralen Weges und den Auswirkungen auf die verschiedenen pastoralen Berufsgruppen.
- Die Corona-Pandemie hat viele bisherige Formen der Beteiligung erschwert oder unmöglich gemacht. Zugleich hat sie der digitalen Vernetzung einen enormen Schub gegeben. Die Koordinationsstelle für den Pastoralen Weg hat auf diese Entwicklung reagiert und gemeinsam mit Verantwortlichen aus den Teilprojektteams 23 Online-Austauschtreffen angeboten, die mit ca. 600 teilnehmenden Personen sehr gut angenommen wurden. Auch in vielen Dekanaten wurden zu Themen der Teilprojektteams solche Online-Austauschrunden angeboten.

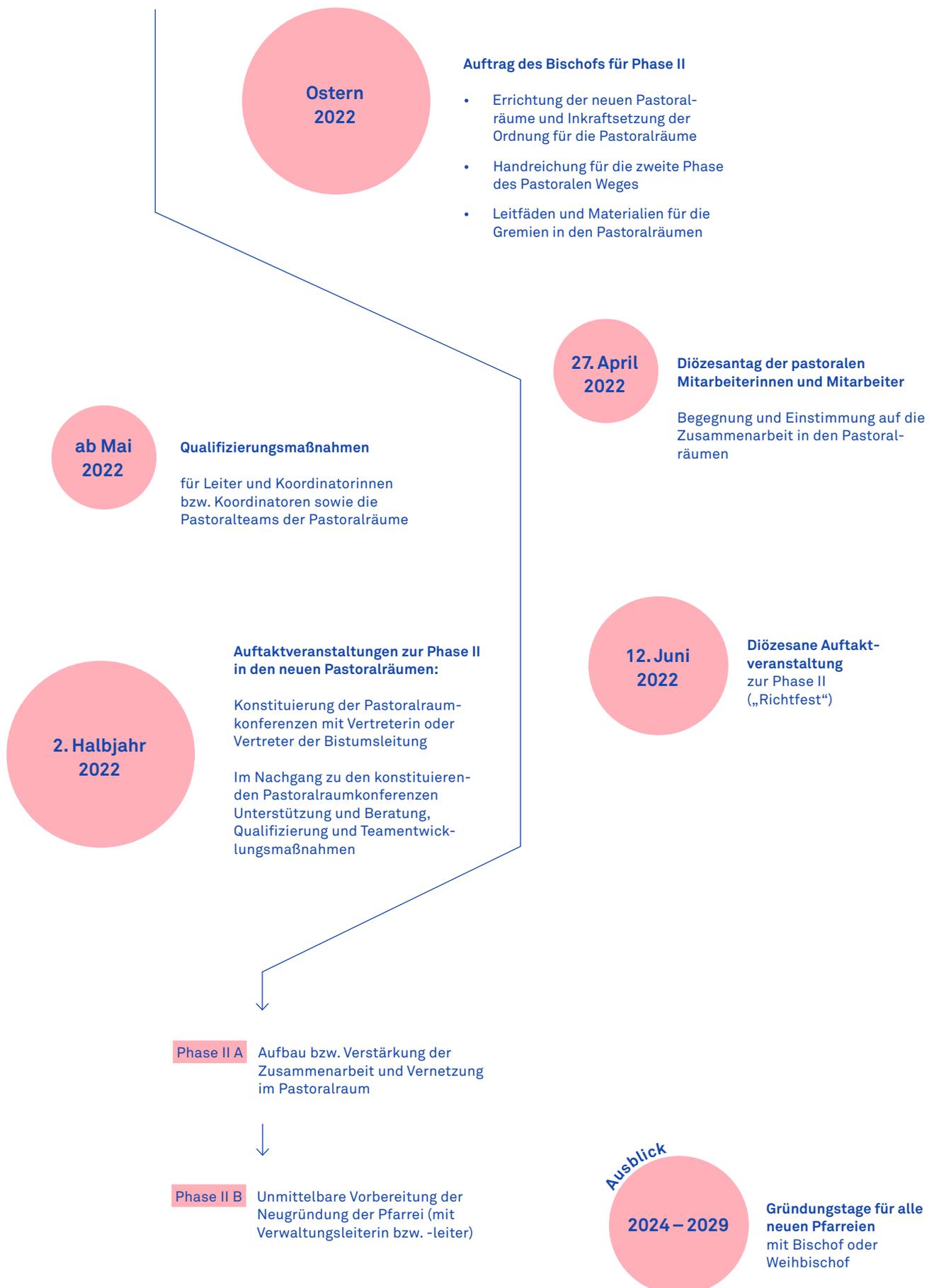
Damit gab es viel Raum für Informationen, Diskussionen und die Zusammenarbeit an wichtigen Themen. Bewusst wurde aber auch Raum und Zeit eingeräumt für Gebet und Gottesdienst sowie für Stille und geistliche Impulse.

Denn neben allem notwendigen Engagement in Wort und Tat war und bleibt die geistliche Dimension für den Pastoralen Weg grundlegend:

Wir können und wollen die Zukunft der Kirche nicht alleine gestalten. Wir hören auf Gottes Wort, wir vertrauen darauf, dass Jesus Christus seine Kirche begleitet und führt, und wir sind aufmerksam für das Wirken seines Geistes um uns und in uns.

#### **Ausblick: Unterwegs in den Pastoralräumen**

Am Beginn der Phase II des Pastoralen Weges steht die Bildung der Pastoralräume und ihr Auftrag zur Zusammenarbeit. Im Mittelpunkt der Phase II stehen die Pfarreiwerdungsprozesse, die mit der Neugründung der neuen Pfarreien enden. Sie sollen vielfältige Netzwerke von Gemeinden und Kirchenorten sein. Einige wichtige Stationen sind in der folgenden Übersicht aufgeführt:



# Mehr Leben wagen

Jesus Christus lädt dazu ein.



## Unsere Vision für den Pastoralen Weg

In den vielfältigen Diskussionen um verschiedene Themen des Pastoralen Weges hat sich der Wunsch herausgebildet, in einer gemeinsamen Vision Antworten zu geben auf Fragen wie: Warum gehen wir den Pastoralen Weg? Was ist unser Bild für die Zukunft der Kirche? Wofür brennen wir?

Nach vielen Monaten der Beratung und Weiterentwicklung mit Hunderten Beteiligten hat der Diözesan-Pastoralrat am 26. November 2021 den folgenden Text als Vision für den Pastoralen Weg verabschiedet.

Der Pastorale Weg ist ein Weg der Entwicklung und Erneuerung der Kirche im Bistum Mainz.

Es ist zurzeit nicht leicht, sich für die Gegenwart und Zukunft der Kirche einzusetzen. Die Kirche ist durch ihre Verfehlungen und ihre Uneinigkeit gezeichnet, der christliche Glaube verliert für viele Menschen an Glaubwürdigkeit und Relevanz.

Gerade deswegen halten wir inne und formulieren in der folgenden Vision, wie wir uns als Kirche verstehen wollen. Denn Gott hat uns seinen Geist gegeben – „nicht einen Geist der Verzagtheit, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit“ (2 Tim 1,7).

Alle, die an einer guten Zukunft der Kirche in unserem Bistum mitwirken wollen, werden eingeladen, diese Vision zu bedenken, zu teilen und weiterzuentwickeln. Wir verpflichten uns, unser Miteinander und Handeln, alle unsere Entscheidungen und Strukturen an dieser Vision zu messen und immer neu kritisch zu überprüfen und uns nach Kräften und mit Leidenschaft für ihre Verwirklichung einzusetzen.

Bei unserem Entwicklungsprozess wissen wir uns verbunden mit den Schwestern und Brüdern der anderen christlichen Kirchen und mit vielen Partnerinnen und Partnern in der Gesellschaft.

Passt die folgende Vision zu Ihren Erwartungen und Hoffnungen? Was begeistert Sie?

# Mehr Leben wagen

Jesus Christus lädt dazu ein.



1

**Wir teilen die Vielfalt des Lebens.**

Als Gemeinschaft von Gläubigen teilen und feiern wir miteinander das Leben. Wir sind gemeinsam mit den Menschen in Höhen und Tiefen unterwegs, in besonderer Weise stärken wir Menschen in schwierigen Lebenssituationen. Wir gestalten unsere vielfältige Gesellschaft mit und setzen uns für eine gerechte und nachhaltige Welt ein.

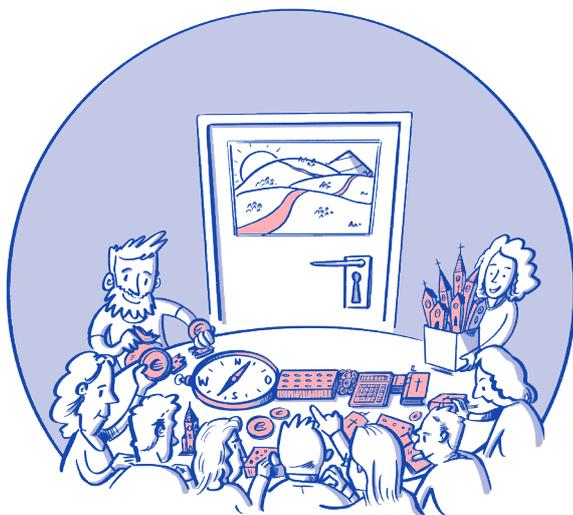


2

**Wir teilen Glauben und Zweifel und laden zur Suche nach Gott ein.**

Wir lassen uns von der Freude des Evangeliums immer wieder neu anstecken und geben Zeugnis von der Hoffnung, die uns trägt – über den Tod hinaus. Gemeinsam gestalten wir vielfältige Orte, Formen und Zeichen, in denen Gottes Nähe erfahren werden kann.

Diese Einladung nehmen wir an – diese Einladung geben wir weiter. Deshalb nehmen wir wahr, was ist, und gestalten hoffnungsvoll eine Kirche, die teilt:



**3**  
Wir teilen unsere Ressourcen und nutzen sie verantwortungsvoll.

Wir suchen, entdecken und fördern Begabungen und Berufungen, wir gestalten Begegnungs- und Erfahrungsräume. Die geringer werdenden Ressourcen erfordern schwierige Entscheidungsprozesse; diese gestalten wir transparent und fair in einer Haltung des Teilens. Gemeinsam suchen wir kreative Lösungen und setzen unsere personellen und finanziellen Möglichkeiten zukunftsweisend ein.



**4**  
Wir nehmen gemeinsam Verantwortung wahr.

Jede und jeder Getaufte ist als Teil der Kirche befähigt und aufgerufen, Verantwortung zu übernehmen. Wir arbeiten als Ehren- und Hauptamtliche auf Augenhöhe zusammen, teilen Macht und beteiligen viele Menschen an Entscheidungsprozessen. Wir stärken die Kommunikation und Vernetzung und gewinnen so mehr Vielfalt und Leichtigkeit.

## **Mit dieser Vision auf dem Pastoralen Weg weitergehen**

Diese Vision möchte allen Beteiligten auf dem Pastoralen Weg unseres Bistums Orientierung und Motivation geben. Wir laden alle Christinnen und Christen in den Pastoralräumen ein, in verschiedenen Gruppen, Gremien und Kreisen über den Visionstext ins (auch ökumenische) Gespräch zu kommen: Was bewegt uns auf dem (Pastoralen) Weg? Wie wollen wir miteinander unterwegs sein? Was sind unsere Ziele? Wir brauchen lebendige Antworten auf das „Warum?“, damit wir gemeinsam motiviert und mit Freude das „Was?“ und das „Wie?“ für die Zukunft unserer Kirche klären können!

Dieser Visionstext und die Gespräche darüber können auch Grundlage für die Entwicklung eines jeweils eigenen Leitbildes im Pastoralraum werden. Nicht nur der daraus entstehende Text, sondern gerade auch der Prozess dahin ist bedeutsam. Möglichst viele sind bei der gemeinsamen Vergewisserung zu beteiligen: Wer sind wir? Was wollen wir? Wir sind gespannt, was bei Ihnen entsteht und welche Formen Sie finden, die Vision und/oder Ihr Leitbild in Ihren Gemeinden und Kirchorten präsent zu machen. Mit diesem Leitbild können Sie auch mit anderen Menschen aus Ihrem Umfeld über Glaube und Kirche ins Gespräch kommen.

## Haltungen für die Pastoral in den neuen Pastoralräumen und im Bistum

Unsere Haltungen in der Pastoral unseres Bistums und in den neuen Pastoralräumen bzw. Pfarreien steuern und prägen unser Denken, Fühlen und Handeln im Umgang miteinander. Sie geben den Rahmen und die Orientierung für die Zusammenarbeit. Deshalb ist es wichtig, sich der eigenen Haltung und Berufung für die Arbeit in der Pastoral bewusst zu werden, diese aktiv miteinander anzuschauen und eine entsprechende Umgangs-kultur zu pflegen. Dies ist so bedeutungsvoll, weil die Menschen im Bistum in den kommenden Jahren in neuen Bezügen zusammenkommen und in Vielfalt ihre Vorstellungen von Glauben und Kirche gemeinsam weiterentwickeln und gestalten.

Der Kompass auf dieser Orientierungslandkarte unserer Haltungen für das kirchliche Engagement ist das gemeinsame Priestertum aller Getauften. Diese Grundlage ermutigt uns, aktiv zu werden in einem verantwortlichen Engagement für Kirche und Gesellschaft. Im wertschätzenden Zusammenwirken von Hauptberuflichen und Ehrenamtlichen können wir unsere persönliche Berufung entdecken, unsere Charismen, Talente und Begabungen entfalten und in die Gemeinschaft einbringen. Wir vertrauen darauf, dass so die frohe Botschaft auf verschiedensten Wegen gelebt wird und glaubwürdig in die Welt wirken kann.

So aufgestellt gestalten engagierte Menschen in den Pastoralräumen das Leben miteinander und für andere. Achtsame Umgangsformen, gegenseitige Wertschätzung und Anerkennung prägen das Miteinander von Ehrenamt und Hauptamt in der Diözese Mainz. Klar geregelte Strukturen und Transparenz helfen dabei.

Dieses Zusammenspiel von Grundhaltungen und Rahmenbedingungen leitet unser Handeln im Miteinander, gibt Orientierung für die Gestaltung der neuen Pastoralräume, für die Ausrichtung der Zusammenarbeit in neuen Gremien, Teams und Zuordnungen – und wird im täglichen Tun in den Begegnungen mit den Menschen erlebbar werden.

### Wie zeigt sich das konkret?

Die Kirche im Bistum Mainz dient auf ihrem Gebiet allen Menschen und arbeitet an der Verkündigung und am Aufbau des Reiches Gottes mit.



„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.“

ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL,  
GAUDIUM ET SPES, NR. 1

Wir gehen davon aus, dass

- Gott jeden Menschen auf originäre Weise beruft,
- Jesus Christus seine Kirche auch in herausfordernden Zeiten begleitet und führt,
- der Geist Gottes auch heute unter uns wirkt und die für unsere Zeit notwendigen Charismen und Berufungen schenkt,
- Glauben und Lernen als lebenslanger Prozess in Gemeinschaft erfahren wird und damit Leben gelingen kann,
- Wertschätzung, Anerkennung und persönliche Bestärkung in Begegnungen erlebt wird,
- Veränderungen im Leben sowohl beim Einzelnen als auch in unserer Gesellschaft im Vertrauen auf Gott mutig angegangen und gestaltet werden,
- das Glaubenserbe der Kirche durch schöpferische Weitergabe bewahrt wird,
- innerhalb unserer Wirkungsräume Teilhabe ermöglicht wird,
- Vernetzung, Kooperation und Anerkennung der jeweiligen Kompetenzen Grundlage der Zusammenarbeit sind,
- unterstützende Maßnahmen, z.B. Strategien zur Qualifizierung, Begleitung und Konfliktbewältigung zur Verfügung stehen, damit Zusammenarbeit gelingt und

- Verantwortung für verlässliche und klare Strukturen, Rechte, Pflichten, Möglichkeiten und Grenzen übernommen wird.

Dazu braucht es folgende Spielregeln im Miteinander:

- Offen sein: Nicht-Wissen als Haltung des Lernens,
- Aufmerksamkeit und Gelassenheit,
- Dialogbereitschaft, Respekt, Freiheit,
- (Selbst-)Wertschätzung, Vertrauen, Transparenz,
- Verbindlichkeit, Ehrlichkeit, Bereitschaft zur Umkehr und
- Bereitschaft zum Glaubenszeugnis.

Daran gilt es gemeinsam zu arbeiten und sich gegenseitig zu unterstützen.

Bewusst wahrgenommene Haltungen schaffen Klarheit, sind zielführend und leitend für unser Handeln. Unsere Aufgabe vor Ort wird es sein, immer wieder auf der Suche zu sein nach den aktuellen Antworten auf nachfolgende Fragen:

- Mit welchen Haltungen wollen wir die anstehenden Prozesse gestalten?
- Wie und wo werden für die Menschen im Pastoralraum diese Grundhaltungen sichtbar?
- Woran erkennen wir im Miteinander das Gelingen, woran verbesserungswürdige Situationen?
- Wie und wo finden wir gemeinsam Kraftquellen, immer wieder neu diese Haltungen zu reflektieren und neu einzuüben?

„Lass mich dich lernen, dein Denken und Sprechen, dein Fragen und Dasein, damit ich darin die Botschaft neu lernen kann, die ich dir zu überliefern habe.“

Bischof Klaus Hemmerle

Im Blick auf eine gelingende Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamt sind folgende Aufträge und Haltungen im hauptberuflichen Dienst von besonderer Bedeutung: Hauptberufliche im Bistum Mainz

- wertschätzen und begleiten die Vielfalt der Charismen und Fähigkeiten, die Gott in Menschen hineingelegt hat und die sich auf vielfältige Weise ergänzen können,
- ermutigen, vernetzen und öffnen Räume – konkrete wie inhaltliche,
- richten den Blick auf die Fähigkeiten und Begabungen der Menschen,
- unterstützen Menschen darin, ihre Charismen zu entdecken, zu entwickeln und in der Kirche zu leben,
- vertrauen in die Kompetenzen anderer,
- stärken Einzelne und Gruppen in ihrem selbständigen spirituellen Engagement,
- machen Zuständigkeiten und Erreichbarkeit transparent,
- erfüllen professionell und freundlich die ihnen übertragenen Aufgaben und
- erweitern ihre Professionalität durch konsequente Fortbildung und Personalentwicklung.

Gemeinsam sind wir eingeladen, uns mit vielen auf den Weg zu machen. Lassen Sie uns aus unseren Erfahrungen lernen, uns weiterentwickeln und vertrauensvoll glauben, damit wir alle mehr Leben wagen.

## 02

# DIE ZIEL- PERSPEKTIVE: DIE PFARREI ALS NETZWERK

## Pfarrei neu denken: Pfarrei als Netzwerk

Im Zuge des Pastoralen Weges werden aus den bisherigen Pfarrgemeinden neue, größere Pfarreien gebildet. Es wird darauf ankommen, „Pfarrei“ und „Gemeinde“ nicht mehr gleich zu setzen: Die neuen Pfarreien werden keine „XXL-Gemeinden“ sein, wie manche denken. Sie werden Netzwerke verschiedener Gemeinden und Kirchorte sein.

Die bisherigen „Pfarrgemeinden“ lösen sich also nicht einfach in der neuen größeren Pfarrei auf, sondern sie bleiben lebendige Gemeinden innerhalb der größeren Struktur einer neuen Pfarrei. Es ist ein ausdrückliches Anliegen im Rahmen des Pastoralen Weges, dass Glaube und Kirche weiterhin in Gemeinden vor Ort gelebt und erlebt werden können.

### **Größere Pfarreien als Notwendigkeit und Chance**

Größere Pfarreien zu bilden ist ein notwendiger Schritt. Denn unsere Kirche wird zunehmend weniger Mitglieder haben und muss effektiv mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen umgehen. Damit sind nicht nur Geld und Gebäude gemeint, sondern auch Zeit und Kraft einer jeden und eines jeden Einzelnen.

Kirche ist dann lebendig und zukunftsfähig, wenn die Pfarrei neu gedacht wird: Es gilt, mit einem

weiten Blick die Vielfalt der Orte der Kirche mit ihrem je eigenen Profil wahrzunehmen und als eine vernetzte Gemeinschaft zu gestalten.

Die Bildung größerer Pfarreien ist nicht nur eine Notwendigkeit, sondern auch eine Chance: Kirche bleibt vor Ort, nahe mit und bei den Menschen! Und: Kirche stärkt das Miteinander und wird vielfältiger!

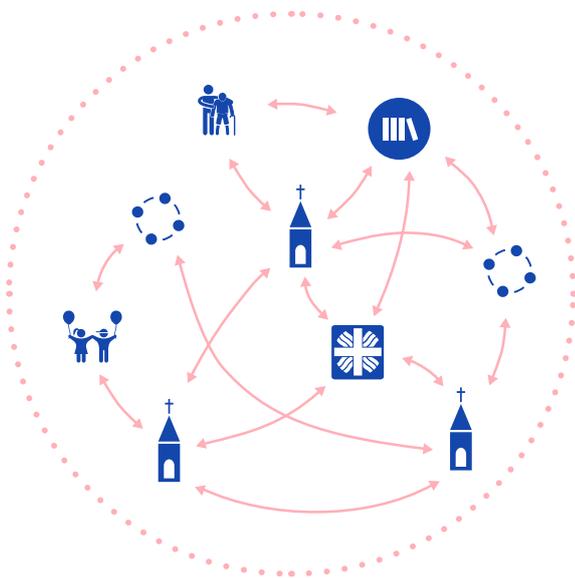
### **Die Pfarrei der Zukunft ist bunt(er)**

Der Glaube lebt in vielen unterschiedlichen Gemeinden und in vielfältigen Gruppen, kirchlichen Einrichtungen, Initiativen, Verbänden ... Damit ergibt sich ein buntes Bild lebendiger Kirchorte. Sie bieten unterschiedliche Anknüpfungsmöglichkeiten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene – in ganz unterschiedlichen Lebenssituationen und Lebensaltern. Im Zeltlager und Seniorenkreis, in Verbandsarbeit und beim Gesprächsabend, im Krabbelgottesdienst und im Hauskreis, im Krankenhaus und in der Beratungsstelle teilen wir Leben und Glauben.

### **Alle Gemeinden und Kirchorte sind Kirche**

Kirchliches Leben entfaltet sich in unterschiedlichen Ausprägungen. Jede Gemeinde und jeder Kirchort erfüllt eine je eigene, besondere Aufgabe für die Menschen. Kirche ist nicht Selbstzweck.

Sie verweist auf etwas Größeres: In der Art und Weise des Miteinanders, im Reden und im Handeln soll eine größere Liebe und Zuwendung durchscheinen, die hinter allem steht und in allem ist: Gott. Alle Menschen, die zur Kirche gehören, aber auch alle, die mit Kirche in Berührung kommen, sollen spüren, dass Gott das Gute für diese Welt und für jeden einzelnen Menschen will. Wenn Gott seinem Wesen nach Liebe ist (1 Joh 4,16), dann ist Gott überall zu erkennen und zu erfahren, wo Liebe ist, wo Liebe gelebt und gestaltet wird – auch außerhalb der Kirche! Der gemeinsame Auftrag ist es, dass in unserem Handeln und Reden die Liebe Gottes erfahrbar wird.



### Die neue Pfarrei als Netzwerk von Gemeinden und Kirchorten

„Wir knüpfen aufeinander zu, wir knüpfen aneinander an, wir knüpfen miteinander...“ – ein bekanntes geistliches Lied kann einen emotionalen Zugang eröffnen:

Die neue Pfarrei wird eine Gemeinschaft von Gemeinden vor Ort – den bisherigen Pfarrgemeinden, den Gemeinden von Katholiken anderer Muttersprache und Personalgemeinden wie die Hochschulgemeinden – und anderen Kirchorten wie Einrichtungen und Beratungsstellen der Caritas, kirchlichen Kindertageseinrichtungen, Familienzentren und Schulen, Alten- und Pflegeheimen, Ordensgemeinschaften und den vielfältigen Diensten der kategorialen Seelsorge wie zum Beispiel die Krankenhaus- und Telefonseelsorge, Notfallseelsorge und Behinderten-seelsorge. Gemeinden und Kirchorte arbeiten in einem Netzwerk zusammen, in dem diese Glaubensorte sich miteinander verbinden zu mehr Miteinan-

der statt Nebeneinander. Die Mitte von allem ist Christus selbst, der als Glieder an seinem Leib alle Gläubigen, die an den jeweiligen Orten ihr Christsein leben, um sich sammelt und zu allen Menschen sendet.

Die Pfarrei der Zukunft ist als ein Netz mit vielen Knotenpunkten, nämlich den Gemeinden und Kirchorten, zu denken, die alle Menschen einlädt, Leben und Glauben zu teilen. Unser Ziel ist ein stabiles Netz, das die Menschen trägt, insbesondere, wenn sie in schwierigen Lebenssituationen sind.

### Doppelte Herausforderung

Die Herausforderung besteht einerseits darin, lebendige Kirche vor Ort zu ermöglichen. Wir brauchen Nähe und Beheimatung in Gemeinden und anderen Kirchorten.

„Was kann und soll vor Ort getan und gefeiert werden?“

Andererseits brauchen wir auch Zusammenarbeit und Vernetzung. Nicht alles kann und muss vor Ort geschehen.

„Was wird besser und effizienter, schöner und vielfältiger, wenn wir uns zusammentun?“

### Viele Chancen

Die Zusammenarbeit in einer größeren Pfarrei hat viele Chancen:

- Gemeinden und Kirchorte ermöglichen weiterhin Gemeinschaft im Glauben vor Ort.
- Aber oft ist es einfach schöner, wenn für einen Gottesdienst oder ein Angebot eine größere Gruppe zusammenkommt, weil sich mehrere Gemeinden und/oder Kirchorte zusammentun.
- Nicht jede Gemeinde oder Gemeinschaft muss nebeneinander her die gleichen Aufgaben stemmen. Sie können sich absprechen und an verschiedenen Orten unterschiedliche Schwerpunkte bilden.
- Nicht jede und jeder interessiert und begeistert sich für das Gleiche. In einem größeren Raum kann eine größere Vielfalt von Angeboten entstehen.

### Über den eigenen Kirchturm hinausschauen

Überall, wo wir gemeinsame Anliegen und Ziele haben, wo wir gemeinsam Kirche sind, stärken uns

Zusammenarbeit und Miteinander. Vernetzung ist dann sinnvoll und erfolgreich, wenn gemeinsam etwas besser geht als allein. Dabei stellen uns die unterschiedlichen Bedingungen in eher ländlich geprägten Gebieten („Landpastoral“) und in den größeren Städten (mit der Cityseelsorge) vor je eigene Herausforderungen.

In Vernetzung und Zusammenarbeit können besonders die kirchlichen Grunddienste, nämlich die Praxis der Nächstenliebe, die Bezeugung des Glaubens, die Feier des Glaubens im Gottesdienst und die Gemeinschaft mit Christus und untereinander sowie die im Pastoralen Weg definierten Optionen für die Armen, für die Jugend, für die Familien und für die älteren Menschen im Blick sein.

Solche Vernetzung und Zusammenarbeit geschieht auf drei Ebenen, die wie übereinanderliegende Netze ineinandergreifen. Auf allen drei Ebenen können wir die Vernetzung noch intensiver gestalten.

### **1. Ebene: Mehrere Gemeinden arbeiten in der Pfarrei zusammen**

Gemeinden sind (Teil-)Gemeinschaften von Gläubigen innerhalb der Pfarrei, die sich um Jesus Christus versammeln. Sie haben den Auftrag, in enger Verbundenheit untereinander und in Zusammenarbeit mit der gesamten Pfarrei die Grunddimensionen kirchlichen Lebens zu verwirklichen: die Praxis der gelebten Nächstenliebe (Diakonia), die Bezeugung des Glaubens in Verkündigung und Katechese (Martyria) und die Feier des Glaubens im Gottesdienst (Liturgia) sowie dadurch und dabei den Aufbau und die Vertiefung der Gemeinschaft mit Christus und untereinander (Koinonia).

Im konkreten Gemeindeleben setzen sie eigene Schwerpunkte, müssen nicht nebeneinander her die gleichen Aufgaben erfüllen. Im Zusammenwirken ergänzen die einzelnen Gemeinden der Pfarrei einander. Seelsorgerinnen und Seelsorger, Räte und Gremien sowie Gruppen arbeiten mit dem leitenden Pfarrer zusammen. Eine gemeinsame Vision stiftet die Identität als Pfarrei: Wie wird das Reich Gottes in unserer Pfarrei konkret erfahrbar?

Das Pastoralteam unterstützt und ermöglicht das selbstverantwortliche Handeln der Getauften und die Entfaltung der Charismen, begleitet Ehrenamtliche, Initiativen, Gruppen und Kreise. Eine gute und von den Menschen benötigte Seelsorge wird als Kernaufgabe in den Gemeinden wahrgenommen. Gemeinsame Angebote werden miteinander besprochen und ausgehandelt. Das Gemeindeleben wird vor Ort aktiv gestaltet.

### **2. Ebene: Gemeinden und andere Kirchorte bilden ein Netzwerk**

Zum pastoralen Raum der Pfarrei gehören neben den Gemeinden noch viele andere Kirchorte. Als „Kirchort“ werden im Bistum Mainz alle Einrichtungen und Gruppierungen bezeichnet, die ihren Teil zur Verwirklichung des kirchlichen Auftrags einbringen. Ihr Wirken ist nicht nur vorübergehend und wird öffentlich wahrgenommen und angenommen.

Spannend wird es, wenn Gemeinden und andere katholische Einrichtungen, Verbände, Gruppen, kategoriale Seelsorge sowie evangelische und andere christliche Gemeinden immer mehr entdecken, wo sie sich gegenseitig ergänzen können und was sie gemeinsam voranbringen möchten. Dabei bewegt uns die Grundfrage: „Wie können wir als Kirche gemeinsam mit und für die Menschen da sein?“ Ein wichtiges Gremium ist hierbei die Pastoralraumkonferenz.

### **3. Ebene: Netzwerke in der Gesellschaft stärken**

In unserer Gesellschaft gibt es viele Menschen, Gruppen, Organisationen und Einrichtungen, die sich für Anliegen engagieren, die wir teilen. Alle kirchlichen Akteurinnen und Akteure sind aufgrund des Sendungsauftrags zu allen Menschen aufgefordert, nicht im kirchlichen Binnenraum zu verbleiben, sondern vorhandene Netzwerke in den Sozialräumen zu unterstützen und sich als Kirche einzubringen. Mit der Haltung einer grundsätzlichen Offenheit und Kommunikationsbereitschaft können dabei runde Tische zu gesellschaftlichen und sozialen Fragen, Kontakte zu Migrationsbeauftragten, Ausländerbeiräten, sozialen Einrichtungen, Hilfsdiensten, Menschenrechtsgruppen, Gruppen in der Flüchtlingshilfe, Gewerkschaften, Betriebsräten, Akteurinnen und Akteure der Kommunalpolitik u.v.a.m. in den Blick kommen und diese zu Netzwerkpartnern werden. Sozialraumorientierung ist aufgrund der vom Evangelium aufgetragenen Nähe zu allen Menschen Aufgabe aller Gemeinden und Kirchorte.

Gemeinden und Kirchorte sind selbst Teil von Sozialräumen und kein „Gegenüber“. Hier teilen wir das Leben mit Menschen anderer Religionen und Weltanschauungen. Ohne zu vereinnahmen, bringen wir unsere Lebensweise und unser christliches Menschenbild in gesellschaftliche Fragen ein. Wir suchen auch hier verstärkt Formen der Vernetzung und Zusammenarbeit. Miteinander engagieren wir uns für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung.

## Beteiligung und Mitverantwortung – Die Gremien in Pfarrei und Gemeinde

Seit über 50 Jahren sind die synodalen Gremien wichtige Instrumente der Beteiligung und Mitverantwortung in den Pfarreien. Sie haben ihre Wurzeln in den Texten des Zweiten Vatikanischen Konzils und der Würzburger Synode. In der zukünftigen Pfarrei ist der Pfarreirat das zentrale Gremium der Beteiligung und der Zusammenarbeit von ehren- und hauptamtlich Mitarbeitenden.

### Der Pfarreirat

Der Pfarreirat ist das gewählte synodale Gremium in der Pfarrei, das die pastoralen Schwerpunkte und Ziele in der Pfarrei zusammen mit dem leitenden Pfarrer festlegt und in einem Pastoralkonzept formuliert. Er orientiert sich dabei an den Wahrnehmungen und Gegebenheiten im Sozial- und Pastoralraum. Der Pfarreirat hat die gesamte Pfarrei im Blick und sorgt gemeinsam mit dem Pastoralteam und der Pastoralraumkonferenz für die konzeptionelle Ausrichtung der Pastoral in der Pfarrei und im Pastoralraum.

Zudem wählt der Pfarreirat den Kirchenverwaltungsrat. Er setzt Gemeindeausschüsse ein, die das pastorale Leben vor Ort gestalten. Er nimmt Anregungen, Wünsche und Ideen der Gemeindeausschüsse auf und ermöglicht Projekte vor Ort. Der Kontakt zwischen Pfarreirat und Gemeindeausschüssen wird gewährleistet durch mindestens jeweils eine Person, die einen Sitz in beiden Gremien hat.

### Die Wahl des Pfarreirates

Die erste Wahl des Pfarreirates nach der Neugründung der Pfarrei erfolgt nach Wahlbezirken. Dabei entspricht jede Gemeinde einem Wahlbezirk. Die Anzahl der zu Wählenden orientiert sich jeweils an der Katholikenzahl der einzelnen Gemeinden. Dadurch kann jede Gemeinde angemessen im Pfarreirat vertreten sein. Die Pastoralraumkonferenz benennt die Gemeinden und legt diese Benennung dem Bischof zur Genehmigung vor.

### Zusammensetzung des Pfarreirates

- Mitglieder kraft Amtes (Leitender Pfarrer, Pfarreikoordinatorin bzw. -koordinator, Pastoralteam bzw. ausgewählte Mitglieder daraus)
- Gewählte Mitglieder (direkt gewählte Personen, Jugendvertreterin bzw. -vertreter)
- Hinzugewählte Mitglieder (bis zu 1/3 der direkt gewählten Mitglieder)
- Vertretung ausgewählter Kirchorte (Kita-Leitung, Gemeindec Caritas, weitere gemäß Pastoral-konzept)
- Mitglieder ohne Stimmrechte (Verwaltungsleitung, stellvertretende Vorsitzende bzw. stellvertretender Vorsitzender des Kirchenverwaltungsrates)
- Arbeitsfähigkeit sicherstellen: nicht zu groß, oder bei sehr großen Pfarreiräten Arbeit mit Vorstand und sehr guter Moderation

### Der Kirchenverwaltungsrat (KVR)

Aufgaben des Kirchenverwaltungsrates

Für folgende Bereiche ist der KVR verantwortlich:

1. für das Vermögen, das Bauwesen und das Personal der Kirchengemeinde
2. für die Vertretung der Kirchengemeinde und des Vermögens im Rechtsverkehr
3. für Grundsatz- und Richtungsentscheidungen in Vermögensfragen

Handlungskontext

Der KVR gibt unter Berücksichtigung der pastoralen Ziele und Vorgaben den Rahmen in Verwaltungs- und Finanzfragen der Pfarrei vor. Die pastoralen Ziele einer Pfarrei werden vom Pfarreirat formuliert, der KVR muss diese – soweit wirtschaftlich möglich – im Haushalt abbilden und in wirtschaftliches Handeln umsetzen (§§ 1 Abs. 1, 2 Abs. 1 KVVG und § 2 Abs. 1 Verordnung über die Zusammenarbeit von Pfarrgemeinderat und Verwaltungsrat im Bistum Mainz). So bedürfen beispielsweise alle Maßnahmen mit Genehmigungsvorbehalt (§§ 16 u. 17 KVVG) einer Stellungnahme des PGR (neu: Pfarreirat) (§ 2 Abs. 1 Verordnung über die Zusammenarbeit von Pfarrgemeinderat und Verwaltungsrat im Bistum Mainz).

Konkret heißt das:

- Der KVR verwaltet das Vermögen der Kirchengemeinde und vertritt sie im Rechtsverkehr.
- Er ist für die Wirtschaftsplanung (Gesamtbudget) verantwortlich und legt Budgets fest, u.a. für einzelne Objekte und Projekte.

„Verantwortung teilen bedeutet, dass wir neu die Würde der Taufe sehen lernen. In jedem und jeder Getauften lebt Christus in dieser Welt, alle haben teil an seinem priesterlichen, königlichen und prophetischen Amt. Insofern hat jede und jeder Getaufte das Recht und die Pflicht, Verantwortung für und in der Kirche zu übernehmen – aber in der Nachfolge Jesu als Dienst, nicht als Herrschaft über andere. Das gilt für Kleriker und für jeden anderen gläubigen Menschen in der Kirche.“

**BISCHOF PETER KOHLGRAF**

- Er genehmigt Anträge und entscheidet über Vorhaben.
- Er entscheidet über große Bau- und Renovierungsmaßnahmen in Absprache mit dem Pfarreirat.
- Er beauftragt und bevollmächtigt ehrenamtlich und hauptberuflich Mitarbeitende, damit diese klar definierte Aufgaben in eigener Verantwortung wahrnehmen können.
- Er trägt die Dienstgeberverantwortung für die Mitarbeitenden im Arbeitsverhältnis.

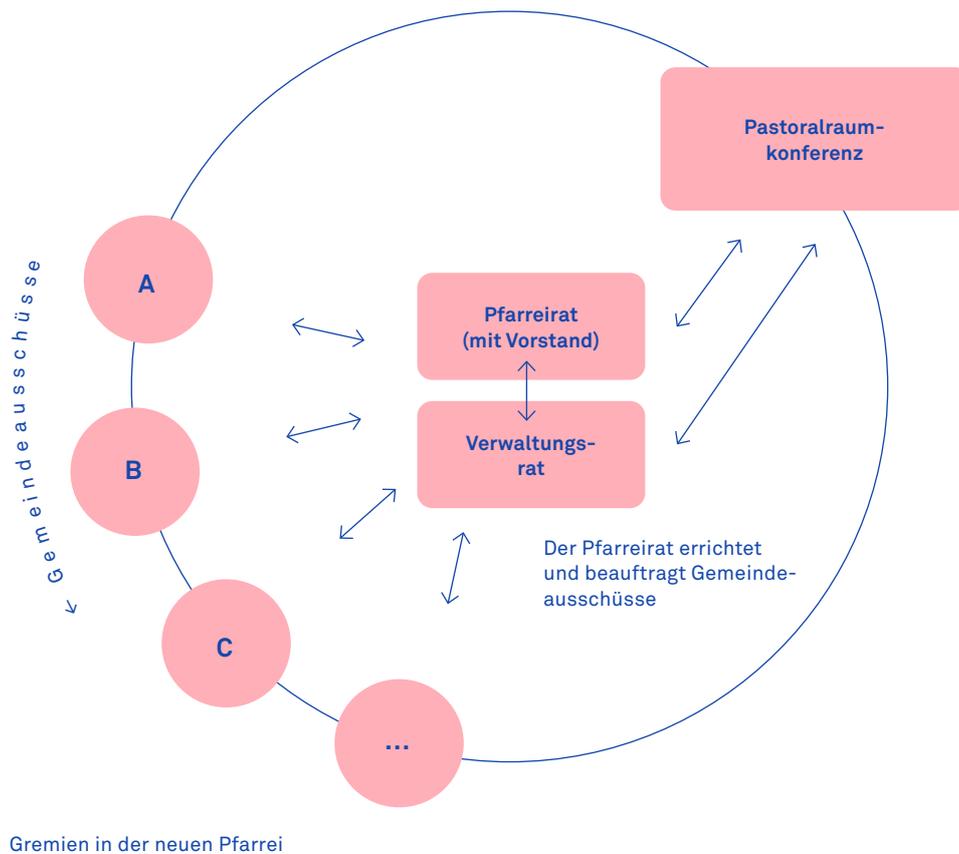
Zusammensetzung des Kirchenverwaltungsrates:

- Vorsitzender des KVR ist der leitende Pfarrer.
- Außerdem gehören ihm die gewählten ehrenamtlichen Mitglieder an.
- Aus der Mitte der ehrenamtlichen Mitglieder wählen sie sich einen stellvertretenden Vorsitzenden, der den Vorsitzenden im Verhinderungsfall vertritt.
- In ihrer Verantwortung für die Pfarrverwaltung werden Pfarrer und KVR in Zukunft professionell durch die Verwaltungsleitung unterstützt.

#### **Der Gemeindeausschuss**

Es ist ein zentrales Anliegen des Pastoralen Weges, dass dort, wo die Menschen leben und sich zuhause fühlen, weiterhin Leben und Glauben geteilt wird. Kirche entwickelt sich und lebt vor Ort und will dort bei den Menschen sein. Die Gemeinde ist ein wichtiger Ort, wo Menschen sich begegnen und miteinander ihr Leben aus dem Glauben an Jesus Christus heraus gestalten. Hierzu braucht es Frauen und Männer, die Verantwortung für das Gemeindeleben übernehmen. Dies kann in Form von Gemeindeausschüssen geschehen.

Gemeindeausschüsse sind Unterausschüsse des Pfarreirates. Frauen und Männer aus den einzelnen Gemeinden werden von den Gemeindemitgliedern gewählt oder benannt und vom Pfarreirat bestätigt und beauftragt. Auf der Grundlage des Pastoral-konzeptes der Pfarrei ist die Gemeinde der Ort ihres Engagements. Die Gemeindeausschüsse arbeiten einerseits selbständig, stehen aber immer in einer engen Anbindung an den Pfarreirat. Sie sorgen in Absprache mit dem Pfarreirat für liturgische, katechetische, karitative und gemeindebildende Angebote und Initiativen in der Gemeinde (z.B. Gebetszeiten, Bibelkreise, Besuchsdienste, Feste und Feiern, Gruppen ...). Sie werden von einem Mitglied aus dem Pastoralteam begleitet. Sie kümmern sich ebenso um die wirtschaftlichen Belange



vor Ort und stehen dafür in enger Abstimmung mit dem KVR. Idealerweise sollten die Vertreter der Gemeinde im KVR auch im Gemeindeführungsausschuss mitarbeiten, um diese Verknüpfung zu gewährleisten.

Aufgaben des Gemeindeführungsausschusses sind:

- Unterstützung des Pfarreirates in seinen Aufgaben in der Gemeinde
- Beratung der Seelsorgerinnen und Seelsorger vor Ort
- Sorge für die Grunddienste in der Gemeinde: Gottesdienste, Katechese und Sozialpastoral
- Förderung des kirchlichen Lebens im Sozialraum
- Begleitung, Förderung und Vernetzung von Kirchorten in der Gemeinde
- Regelmäßiger Austausch mit dem Pfarreirat und dem Kirchenverwaltungsrat
- Kontakt zu Nachbargemeinden und nichtkirchlichen Einrichtungen
- Sorge um die Gebäude und das Vermögen der Gruppen und Projekte der Gemeinde

### Die Pastoralraumkonferenz

Für den regelmäßigen Austausch und die Vernetzung über die Gemeinden hinaus auch mit den anderen Kirchorten in ihrer ganzen Vielfalt wird eine Pastoralraumkonferenz gebildet. In der Pastoralraumkonferenz arbeiten die haupt- und ehrenamtlichen Vertreterinnen und Vertreter der Gemeinden und anderen Kirchorte im Gebiet der Pfarrei zusammen. Der leitende Pfarrer lädt in größeren Abständen zu den Sitzungen der Pastoralraumkonferenz ein.

## Lokale Kirchenentwicklung und „Gemeindeteams“ vor Ort

Kirche wächst am Wort Gottes aus einer Haltung der Zuversicht und des Vertrauens in Gott. Sie entwickelt sich lokal, vor Ort, in den Gemeinden und Kirchorten, weil sie dort sein will, wo Menschen leben. In jeder Gemeinde und an jedem anderen Kirchort gibt es ein eigenes Charisma, das Charisma dieses Ortes. „Lokale Kirchenentwicklung“ ist zum Schlüsselbegriff für eine Pastoral der Zukunft in vielen Bistümern geworden. Wenn Kirche im Bistum Mainz neu gedacht und für die kommenden Jahre gestaltet wird, werden dieser Begriff und die Verheißungen, die er in sich trägt, wichtig werden: Entwicklung signalisiert Aufbruch, Wandlung, neuer Blick.

Nicht der Blick, wie es früher war und wie es heute nicht mehr ist, bestimmt die Perspektive, sondern der Blick auf die Wirklichkeit und die Lebensräume mit den Augen von Menschen, die daran glauben, dass Gott in dieser Zeit handelt, dass Gott heute in der Menschheit gegenwärtig ist und sein Volk sammelt:

- Was ist Gottes Sehnsucht, sein Plan für die Welt im jeweils konkreten Kontext?
- Wozu hat Jesus Menschen in seine Nachfolge berufen und mit Charismen begabt?
- Wohin will Gottes Geist uns leiten?

Mit solchen Fragen ist lokale Kirchenentwicklung eine grundlegende Veränderung der Perspektive: Es geht um einen geistlichen Prozess des Fragens und Aufbrechens mit einer großen Offenheit für das, was aus diesem Perspektivwechsel heraus neu entsteht.

Zentrale Elemente des Pastoralen Weges im Bistum Mainz sind auch wesentliche Kriterien der lokalen Kirchenentwicklung in vielen Bistümern in Deutschland und der Weltkirche:

- Hören auf das Wort Gottes: Es gilt sich einzulassen auf Gottes Perspektive auf die Welt. Als Gemeinschaften, die auf das Wort Gottes hören und aus dem Evangelium leben, schauen wir auf die Gegenwart, auf die mit uns lebenden Menschen und ihre Lebensräume.
- Hören auf das, was Menschen zu sagen haben: Es gilt wahrzunehmen und ernst zu nehmen, welche Freude und Hoffnung, Trauer und Angst die Menschen bewegen, wie sie die Welt und ihr

Lebensumfeld sehen, was sie für beide erhoffen und was sie einbringen können und möchten.

- Würde der Taufe und Firmung: Aus der Würde und Berufung aller Getauften und Gefirmten ergeben sich die Orientierung an den Charismen der Einzelnen und die Verwirklichung der Teilhabe im Sinne des gemeinsamen Priestertums aller Getauften. Voraussetzung hierfür ist eine Haltung des Vertrauens und Zutrauens gerade auch von Seiten der hauptamtlichen pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gegenüber allen Getauften.
- Wahrnehmen der konkreten Lebens- und Sozialräume: Diese Wahrnehmung und ihre kreative Begegnung mit dem Evangelium sind zur Grundlage für das kirchliche Handeln vor Ort zu machen.

Konkret heißt das: Menschen vor Ort, in den Gemeinden und Kirchorten, entdecken und entwickeln das Bewusstsein: Wir sind Kirche, wir leben aus der Heiligen Schrift, wir teilen unser Leben aus dem Glauben miteinander in dem Lebensraum, in dem wir mit vielen Menschen leben und wir fragen: „Was ist unsere Sendung, unser Dienst als Christen hier an diesem Ort?“ Wir lesen miteinander in der Bibel und leben unseren Glauben, indem wir uns um die Armen und Menschen in belasteten Lebenssituationen sorgen. Wir besuchen die Kranken, wir haben Menschen, die einsam sind, gut im Blick und stehen mit ihnen in Kontakt. Wir beerdigen die Toten und begleiten die Trauernden. Wir feiern unseren Glauben zusammen in den Gottesdiensten und erfahren Gemeinschaft, in deren Mitte Christus lebt. In allem erinnern wir die Zielperspektive des Reiches Gottes.

Um in dieser Perspektive Kirche in den Gemeinden und Kirchorten zu sein, ist die Übernahme von gemeinsamer lokaler Verantwortung erforderlich. Mit dem Pastoralen Weg sieht Bischof Peter Kohlgraf die Getauften und Gefirmten zunehmend in Eigenverantwortung für die Gestaltung des Gemeindelebens vor Ort. Grundlage ist ein verändertes, weiterentwickeltes Kirchenbild, welches das gemeinsame Priestertum aller Gläubigen deutlicher als bisher in den Mittelpunkt rückt. Bereits im Hirtenwort zur Österlichen Bußzeit 2019 schreibt unser Bischof: „Verantwortung teilen bedeutet, dass wir neu die Würde der Taufe sehen lernen. In jedem und jeder Getauften lebt Christus in dieser Welt, alle haben teil an seinem priesterlichen, königlichen und

prophetischen Amt. Insofern hat jede und jeder Getaufte das Recht und die Pflicht, Verantwortung für und in der Kirche zu übernehmen – aber in der Nachfolge Jesu als Dienst, nicht als Herrschaft über andere.“

### **Gemeindeteams: Verantwortung gemeinsam wahrnehmen**

Eines von vielen Charismen ist das des Leitens mit dem Blick für das Ganze. Lokale Verantwortung für das Gemeindeleben vor Ort in den jeweiligen Sozialräumen können künftig – anstelle von oder ergänzend zu den Gemeindeausschüssen – auch sogenannte Gemeindeteams übernehmen. Das Gemeindeteam ist ein kleines Team von Gläubigen, welches Anteil an der Hirtensorge des Pfarrers hat (vgl. kanonisches Recht can. 228,1 und can. 519) und daher vom Bischof beauftragt wird, bestimmte Funktionen aus dem Aufgabenbereich der pfarrlichen Seelsorge und Leitung für den Bereich ihrer jeweiligen Gemeinde ehrenamtlich wahrzunehmen (z.B. Verantwortung für die Grundfunktionen und für die finanziellen Angelegenheiten der Gemeinde). Die Arbeit der Gemeindeteams ist gelebte Partizipation an Leitung und Seelsorge.

Solche Gemeindeteams werden sich nach und nach und vermutlich (zunächst) nicht flächendeckend bilden. Die Beziehung zu den Gemeindeausschüssen ist noch näher zu beschreiben.

Gemeindeteams setzen sich zusammen aus Menschen, die ...

- von der Gemeinde, dem Pastoralteam und dem Pfarreirat für diesen Dienst gesucht, entdeckt und gerufen werden,
- eigens für diesen Dienst qualifiziert und begleitet werden,
- vom Bischof zu diesem Dienst für eine bestimmte Zeitspanne beauftragt und offiziell im Gottesdienst in ihr Amt eingeführt werden,
- sich als Keimzelle des geistlichen Lebens in der Gemeinde verstehen,
- nicht alles selbst machen (müssen), sondern Menschen suchen und finden, die mit dafür sorgen, dass sich Kirche vor Ort entwickelt.

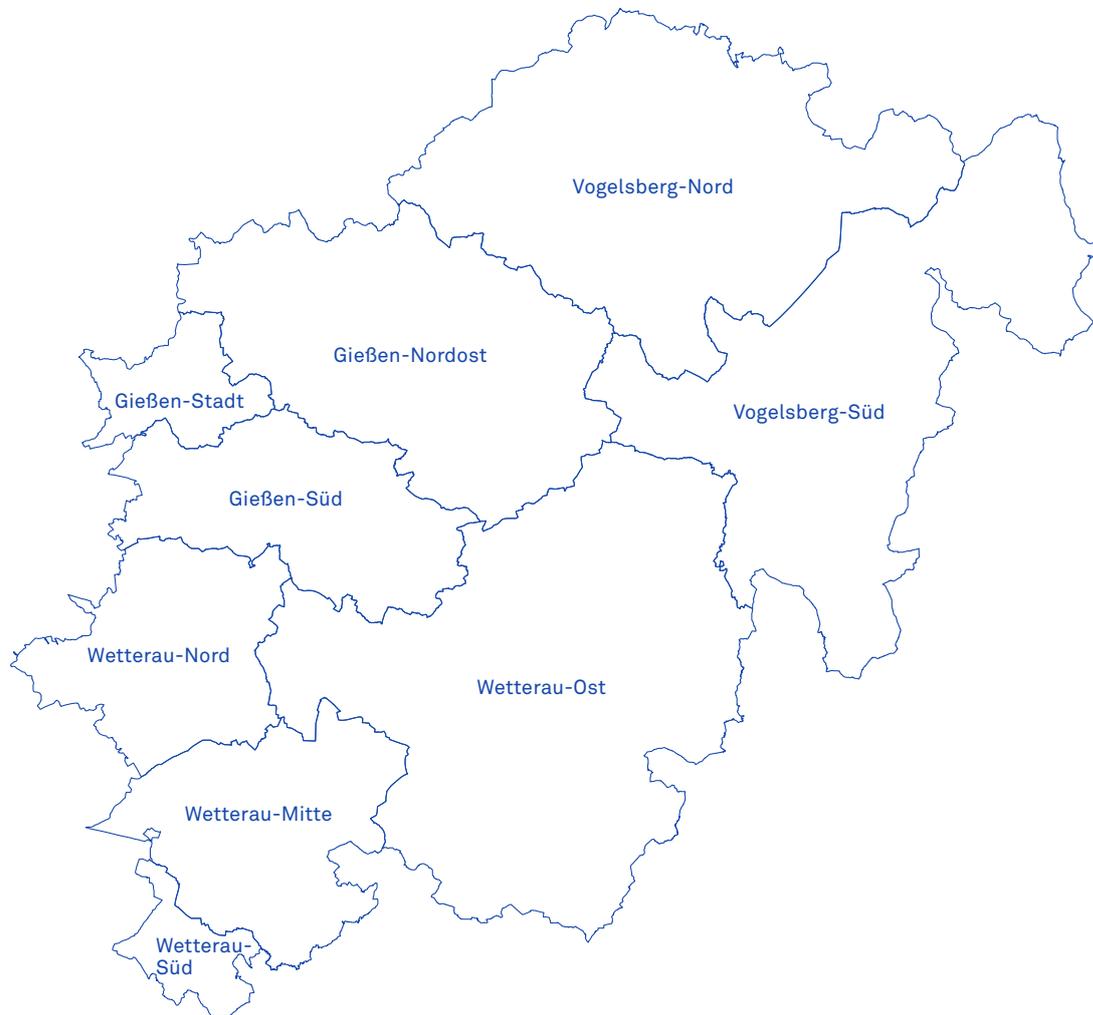
03

# DER WEG ZUR NEUEN PFARREI: DER PASTORAL- RAUM

## Die neuen Pastoralräume

Die Karte zeigt die 46 neuen Pastoralräume, die Bischof Peter Kohlgraf an Ostern 2022 auf Grundlage der Voten der bisherigen Dekanate und Pfarreien errichtet hat. Sie sind Räume enger Zusammenarbeit mehrerer Pfarreien, Gemeinden und Kirchorte. Sie bereiten sich in Phase II des Pastoralen Weges darauf vor, dass sie neue Pfarreien werden – also Netzwerke von Gemeinden und Kirchorten, in denen Leben und Glauben, Ressourcen und Verantwortung auf vielfältige Weise immer mehr geteilt werden.





Die Karte gibt einen ersten Überblick.  
Eine genaue Übersicht, welche bisherigen  
Pfarreien zu welchen Pastoralräumen  
gehören, finden Sie auf unserer Homepage  
[www.pastoraler-weg.de](http://www.pastoraler-weg.de) im Bereich „Pasto-  
ralräume“ unter „Übersicht/Einführung“

## Die Bedeutung des Pastoralraums

In der ersten Phase des Pastoralen Weges haben die bisherigen Dekanate und Pfarreien Vorschläge für Zahl und Zuschnitt der zukünftigen Pfarreien erarbeitet. Nach Beratung in den synodalen Gremien des Bistums hat Bischof Peter Kohlgraf diese Vorschläge aufgegriffen und Ostern 2022 46 Pastoralräume errichtet. Die Vergrößerung der Pfarreien ist maßvoll ausgefallen, dennoch wird der Weg zu den größeren Pfarreien eine erhebliche Herausforderung darstellen.

### Mehr Miteinander statt Nebeneinander

Diese Pastoralräume sind Räume des Miteinanders und der Kooperation von mehreren Pfarreien, Gemeinden und Kirchorten. Sie haben den Auftrag, zu einem lebendigen Netzwerk zusammenzuwachsen, um den kirchlichen Auftrag in ihrem Gebiet gut zu erfüllen. Die stärkere Zusammenarbeit und später die Vereinigung der Pfarreien will die Vielfalt des kirchlichen Lebens fördern, damit die Pluralität der Orte und Praxisformen wächst und die Grundvollzüge der Liturgie, Verkündigung und Nächstenliebe weiterentwickelt und je nach Situation weiter differenziert werden.

Kirche muss vor Ort und in konkreten Gemeinden, Gemeinschaften und Gruppen (er)lebbar sein. Gleichzeitig profitiert die Kirche vor Ort von der Vernetzung und Zusammenarbeit im Pastoralraum. Das heute vielfach verwendete Bild vom Netzwerk ist hilfreich, um diesen Zusammenhang und Zusammenhalt, aber auch die Schlüsselbedeutung der einzelnen Knotenpunkte zu veranschaulichen.

Die Aufgabe des Pastoralraumes ist es zunächst also, die bisherigen Pfarreien zusammenzuführen. Schon das wird in manchen Pastoralräumen sehr herausfordernd sein. Die Zielvorstellung für die Pastoralräume ist aber viel weiter: Sie sollen lebendige Netzwerke bilden, in denen sich auch viele andere Kirchorte miteinander vernetzen.

### Prozessschritte auf dem Weg zur neuen Pfarrei

Die bisherigen Pfarreien des Pastoralraums werden in den nächsten Jahren eine neue Pfarrei gründen (s. Kapitel 2). Das erfordert einen längeren Prozess; für diesen Prozess ist die Phase II des Pastoralen Weges vorgesehen.

In Phase II gehen die bisherigen Pfarreien Schritte aufeinander zu. Sie lernen sich und die anderen Kirchorte besser kennen, entdecken Gemeinsamkeiten und Unterschiede und entwickeln Formen wachsender Zusammenarbeit. Weil die Kirche

kleiner wird und weil sich gesellschaftliche Strukturen ändern, wird dies auch eine Zeit des – manchmal sicher schmerzhaften – Abschieds von alten Strukturen und Abläufen sein. Vor allem aber soll es ein gemeinsames Lern- und Erprobungsfeld eines immer intensiveren Miteinanders werden. Damit ist die Chance verbunden, dass nicht alle an allen Orten das Gleiche machen müssen. An verschiedenen Orten kann Verschiedenes wachsen und für den ganzen Pastoralraum einladend werden.

In den Gremien und verschiedenen Projektgruppen wird gemeinsam besprochen, wie das kirchliche Leben in den Pastoralräumen und dann zukünftig in der gemeinsamen Pfarrei aussehen soll. Sie entwickeln ein Pastoral Konzept: So wird gemeinsam erarbeitet, wann und wie Gottesdienste gefeiert, Katechese angeboten und Sozialpastoral aufgestellt wird. Im Gespräch darüber, wozu Kirche heute da ist und gebraucht wird, werden Schwerpunkte der zukünftigen Pastoral benannt und gestaltet. Es werden auch die notwendigen Fragen im Hinblick auf das Personal, die Gremien, die Verwaltung, die Gebäude und die Finanzen geklärt.

### Ungleichzeitigkeiten

In manchen Pastoralräumen können diese Themen und Fragen sicher gut und zügig gemeinsam geklärt werden. Dann steht der Gründung einer neuen Pfarrei und damit dem Übergang in Phase III nichts mehr im Weg. Andernorts wird es noch längere Prozesse der Annäherung, Verständigung und Klärung brauchen. Solche Ungleichzeitigkeit wird es geben und darf es geben, da die Voraussetzungen in den Pastoralräumen sehr unterschiedlich sind. Alle Pastoralräume sollen nach und nach, aber spätestens bis 2030 zu neuen Pfarreien werden.

### Phase des Übergangs

Die Phase II ist eine Phase des Übergangs: Die neuen Räume der Zusammenarbeit stehen bereits verbindlich fest; die bisherigen Pfarreien und ihre Gremien bestehen aber noch fort. Das Nebeneinander der bestehenden Gremien und der neuen Gremien des Pastoralraums ist in der Übergangsphase notwendig. Damit dies nicht zu einer zu großen Belastung führt, ist zu prüfen, wie viel noch in den bisherigen Gremien besprochen werden muss und was schon in den neuen gemeinsamen Gremien thematisiert werden kann. Entsprechend können dann manche bisherigen Gremien seltener oder kürzer tagen. Zweifellos ist diese Übergangsphase



Die größeren Pastoralräume bieten Raum für Zusammenarbeit und Vielfalt – ein bisschen wie in einem großen Gemeinschaftsgarten. Sie interessieren sich für den Hintergrund zu dieser Karikatur? Auf unserer Homepage [www.pastoralerweg.de](http://www.pastoralerweg.de) finden Sie im Bereich „Pastoralräume“ unter „Übersicht/Einführung“ die ganze Reihe der Karikaturen von Thomas Plaßmann und eine Erläuterung dazu.

eine herausfordernde, sicher manchmal anstrengende Zeit des gemeinsamen Ringens und Klärens.

### Von Phase II A über Phase II B zu Phase III

In Phase II kann man idealtypisch zwei Teile unterscheiden. Phase II A dient dem Aufbau bzw. der Verstärkung der Zusammenarbeit und Vernetzung im Pastoralraum. In Phase II B geht es dann um die unmittelbare Vorbereitung der Neugründung der Pfarrei. Beide Teile werden natürlich sinnvollerweise ineinander übergehen. Phase II B bildet aber so etwas wie die „heiße Phase“ vor der Gründung der neuen Pfarrei.

Mit der Fusion bzw. Neugründung der neuen Pfarreien beginnt dann die Phase III des Pastoralen Weges, der Pfarreientwicklungsprozess. Sie beginnt nicht zu einem festen Termin, sondern nach und nach für alle neuen Pfarreien ab 2024 bis spätestens 2030. Die in Phase II erarbeitete Konzeption wird spätestens in der neuen Pfarrei umgesetzt und weiterentwickelt. Sicher wird es auch sinnvoll oder sogar notwendig sein, Teile des Konzepts bereits in Phase II zu erproben und umzusetzen. Im Netzwerk der neuen, größeren Pfarreien sollen Menschen (relativ) nah Orte finden, an denen sie Leben und Glauben teilen können. Zugleich profitieren sie von der Zusammenarbeit im Raum der Pfarrei, wodurch mehr Vielfalt und Leichtigkeit gewonnen werden kann.

## Kennenlernen, Vertrauensbildung und Miteinander

Auf dem Pastoralen Weg ist es in der Phase II wichtig, (neu) in Kontakt zu treten, sich miteinander auszurichten und aufzustellen. Kennenlernen, sich vertraut machen und das verbindende Miteinander entdecken: Das sind zentrale Themen für das Vorangehen. Digital und präsent gilt es, je nach Situation Netzwerke aufzubauen, gemeinsam auf Visionsuche zu gehen, Ideen und Kompetenzen auszuloten, Schwerpunkte zu entdecken und konkret werden zu lassen.

Gestalten Sie diese Anfänge aktiv und bewusst, denn Gruppen sind Orte des lebendigen miteinander Lernens!

Gruppen haben eine eigene Dynamik mit eigenen Bedürfnissen, die es zu steuern und zu begleiten gilt. Idealtypisch können fünf Phasen eines Gruppenprozesses unterschieden werden: Orientierung – Positions- und Rollenklärung – Wir-Gefühl – konstruktive Zusammenarbeit – Abschied. In Phase II des Pastoralen Weges wird zunächst die Orientierungsphase von Bedeutung sein. Die Menschen suchen hier ihren Platz, wollen sich zeigen und gesehen werden. Die Gruppenmitglieder kommen aus unterschiedlichen sozialen Umfeldern und bringen ihre jeweilige Sicht und Erfahrung zu den relevanten Themen mit ein.

Es ist in der Gruppe darauf zu achten, dass alle Mitglieder genügend Raum haben, sich zu öffnen und so gut in der Gruppe ankommen. Neben der individuellen Positionierung jedes Mitglieds geht es in dieser Phase auch um die Strukturierung der Gruppe, des Themas und des Prozesses. So wird der Grundstein für den Erfolg des weiteren gemeinsamen Weges gelegt.

Anregungen zur Gestaltung solcher Prozesse finden sich auf der Homepage des Katholischen Bildungswerkes unter [www.kbw-rheinhessen.de](http://www.kbw-rheinhessen.de). Unter Aktuelles / Pastoraler Weg sind verschiedene Methoden zusammengestellt, z.B. zum Kennenlernen, zum Ideen spinnen und Themen vertiefen.

Hilfreiche Orientierung geben auch gelungene Praxisbeispiele anderer. Erprobt wurden schon Aktionen wie „Freunde finden“ oder „Netzwerker-Treffen“ zum Kennenlernen der Pastoralräume. Per geplanter Radtour in der Gruppe gemeinsam Orte und Menschen aufsuchen, ins Gespräch kommen, Kirchorte und Umgebung erkunden, sich austauschen – das eignet sich z.B. wunderbar, um sich auf den gemeinsamen Weg zu machen und in fruchtbaren Austausch zu kommen.

Werden Sie aktiv, gehen Sie aufeinander zu, knüpfen Sie Kontakt und gestalten sie bewusst das neue Miteinander!

## Personen und Gremien im Pastoralraum

Für die zweite Phase des Pastoralen Weges sind in den Pastoralräumen geeignete Personen zu benennen und Gremien zu etablieren, die für die Weiterarbeit an den Pastoralkonzepten und für die Vorbereitung der Gründung der neuen Pfarrei verantwortlich sind. Zu beachten ist, dass diese Gremien nur in enger Zusammenarbeit mit den Leitungen und Gremien der bisherigen Pfarreien wirken können.

### Pastoralraumkonferenz, Projektgruppen und Teams

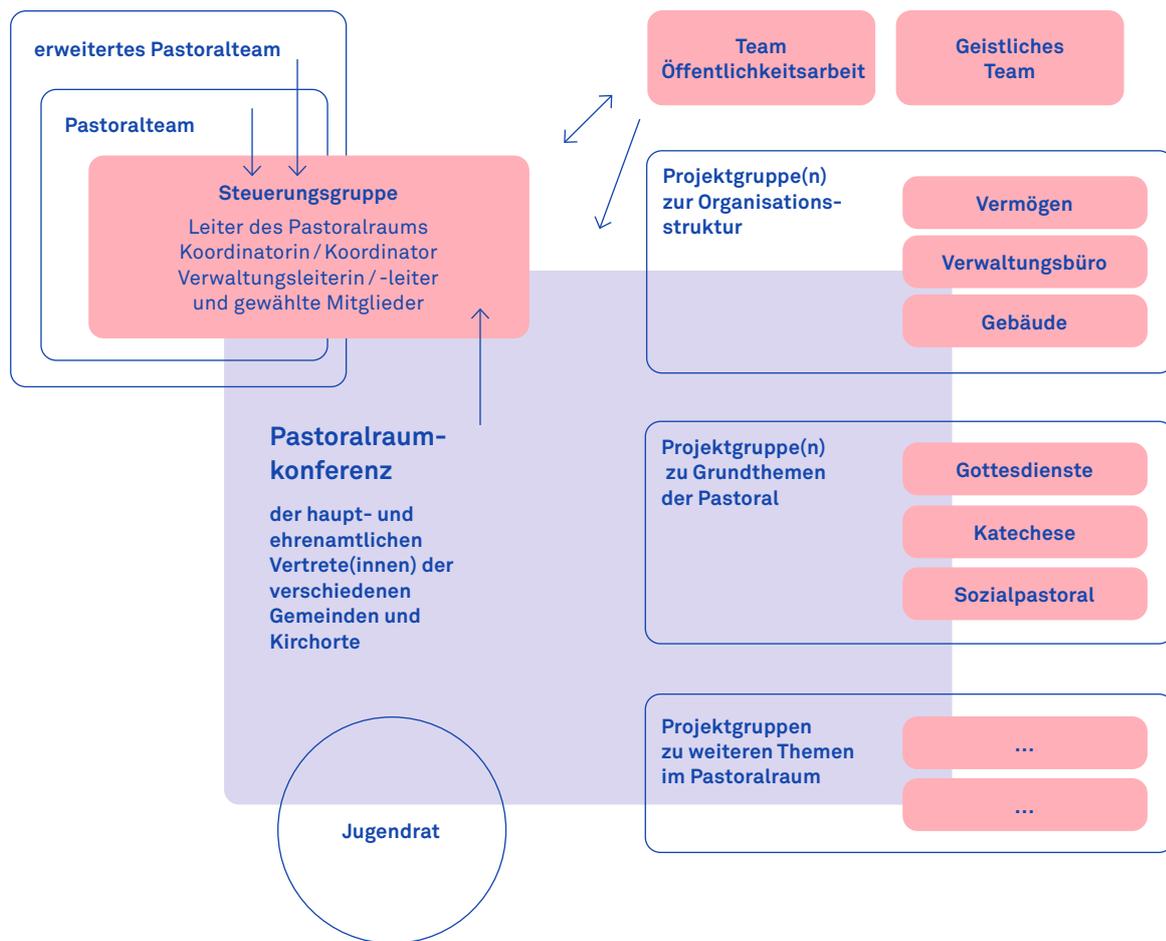
Im Zentrum steht die Pastoralraumkonferenz: Sie ist das umfassendste Beratungs- und Beteiligungsgremium in den neuen Pastoralräumen. Mitglieder aller Pfarrgemeinderäte, Gemeinderäte anderer Muttersprache und Kirchenverwaltungsräte sind vertreten. In ihr sind alle Priester und Diakone, Pastoral- und Gemeindereferentinnen und -referenten, die den Pfarreien des Pastoralraums zugeordnet sind, und viele weitere kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Delegierte aus den Mitarbeitervertretungen Mitglied. Hinzu kommen Vertreterinnen und Vertreter der Caritas-Einrichtungen, der Kindertageseinrichtungen und katholischen Schulen, der Ordensgemeinschaften und katholischen Verbände sowie weiterer Kirchorte.

Näheres regelt die „Ordnung für die Pastoralräume“: Diese finden Sie auf unserer Homepage [www.pastoraler-weg.de](http://www.pastoraler-weg.de) im Bereich „Pastoralräume“ unter „Übersicht / Einführung“.

Die Pastoralraumkonferenz bereitet die Gründung der neuen Pfarrei vor, berät die Entwicklung des Pastoralkonzeptes und fördert die Vernetzung innerhalb des Pastoralraums. Da die Pastoralraumkonferenz für die unmittelbare Arbeit an den anstehenden Themen zu groß sein wird, beauftragt sie Projektgruppen und Teams zur Entwicklung von Entwürfen. Diese werden in der Pastoralraumkonferenz dann beraten, weiterentwickelt und verabschiedet. Je nach Thematik kann gegebenenfalls die Zustimmung der bisherigen Pfarrgemeinderäte oder Kirchenverwaltungsräte oder des neuen Pfarreirates erforderlich sein.

### Aufgaben der Pastoralraumkonferenz und der von ihr beauftragten Gruppen

Die Pastoralraumkonferenz trifft die notwendigen Absprachen für die Gründung der neuen Pfarrei. Die Absprachen der Pastoralraumkonferenz werden als Votum dem Bischof zugeleitet. Hierzu sind die Projektgruppen Vermögen, Verwaltung(sbüro) und Gebäude einzurichten. Die Entscheidung über die Neugründung der Pfarrei obliegt dem Bischof.



Organisationsstruktur im Pastoralraum

Unter Berücksichtigung des vorliegenden Dekanats-Pastoralkonzepts formuliert die Pastoralraumkonferenz Ziele und Inhalte der Seelsorge im Bereich des Pastoralraums. Diese sind Gegenstand einer zwischen den Gemeinden und Kirchorten zu treffenden Vereinbarung über die pastorale Zusammenarbeit (Pastoralkonzept), die die Pastoralraumkonferenz vorbereitet. Hierzu sind mindestens die Projektgruppen Gottesdienste, Katechese und Sozialpastoral einzurichten. Sie erarbeiten zentrale Elemente des Pastoralkonzepts anhand der Leitfäden für diese Projektgruppen.

Zu den Projektgruppen und ihren Aufträgen finden Sie im folgenden Kapitel nähere Erläuterungen.

Die Pastoralraumkonferenz überträgt die pastoralen Vorgaben des Bistums und des Dekanates unter der besonderen Berücksichtigung der Optionen des Pastoralen Weges auf die Ebene des Pastoralraumes. Dabei sind der Sozialraum und die Lebenssituatio-

nen der Menschen im Pastoralraum zu sehen und in die Entwicklung einer pastoralen Konzeption mit einzubeziehen.

Ein Team Öffentlichkeitsarbeit berät über die geeignete Form der Information, Kommunikation und Beteiligung im Pastoralraum. Ein geistliches Team ist Anwalt dafür, dass die geistliche Dimension des Prozesses bei allen Fragen und Diskussionen zum Tragen kommt.

Für die Bildung der Gremien in Phase III benennt die Pastoralraumkonferenz außerdem die Gemeinden des Pastoralraums und legt die Benennung der Gemeinden im Rahmen des Pastoralkonzeptes dem Bischof zur Genehmigung vor. Grundsätzlich gilt, dass die bisherigen Pfarreien und die Gemeinden anderer Muttersprache solche Gemeinden sind. Abweichungen von diesem Grundsatz können sinnvoll sein, wenn sich in bisherigen Pfarrgruppen oder -verbänden eine gute Zusammenarbeit etabliert hat, sich bei sehr großen bisherigen Pfarreien die

Benennung mehrerer Gemeinden anbietet oder neue Gemeinden entstehen. Die Auflistung der Gemeinden kann durch den Pfarreirat später in Abstimmung mit dem Bischof angepasst werden.

### **Jugendrat**

In Phase II wird über die Jugendversammlungen auch die Beteiligung der Jugendvertretung in der Pastoralraumkonferenz geregelt. Insbesondere der Auftrag der Pastoralraumkonferenzen, das Pastoral-konzept zu erstellen, braucht die kontinuierliche Rückbindung der Jugendvertreterinnen und -vertreter an regelmäßige Jugendversammlungen. Entweder bleiben die Jugendversammlungen noch bezogen auf die bestehenden Pfarreien. Dann bilden die Jugendvertreterinnen und -vertreter der Pfarr-gemeinderäte zusammen den Jugendrat. Oder es wird bereits auf Ebene des Pastoralraumes eine Jugend-versammlung einberufen, die dann den Jugendrat wählt.

Der Jugendrat setzt sich aus den gewählten Jugend-vertreterinnen und -vertretern zusammen, die ihrerseits weitere Vertreterinnen und Vertreter der Verbände und anderer Kirchorte zur Mitarbeit hinzuziehen und berufen können.

Alle Mitglieder des Jugendrates sind auch berechtigt zur Teilnahme an der Pastoralraumkonferenz. Damit ist verbindlich eine starke Beteiligung der Jugendlichen gewährleistet.

### **Leitung und Steuerung**

Ein so anspruchsvoller Prozess braucht eine gute Leitung: Dazu benennt der Bischof einen Leiter des Pastoralraumes und eine Koordinatorin bzw. einen Koordinator für den Pastoralraum; sie erhalten für diese Aufgabe einen (nach Größe des Pastoralraums variierenden) Stellenanteil. Außerdem wählt die Pastoralraumkonferenz eine Steuerungsgruppe für die Steuerung des Gesamtprozesses in Phase II. Im Laufe der Phase II (für Phase II B) wird auch eine Verwaltungsleiterin bzw. ein Verwaltungsleiter hinzukommen.

Der Leiter des Pastoralraumes ist nicht der Pfarrer aller Pfarreien im Pastoralraum, sondern hat die Aufgabe, den Prozess des Pfarreiwerdens im Auftrag des Bischofs mit den anderen Pfarrern sowie allen Haupt- und Ehrenamtlichen im Pastoralraum zusammen umzusetzen. Hierzu hat er Weisungsrecht gegenüber allen hauptamtlichen pastoralen Mitarbeitenden in Bezug auf die Mitwirkung an Besprechungen und der Einbringung von Informationen für die Bezüge des Pastoralen Weges. Der Leiter des Pastoralraums bleibt Pfarrer seiner Pfarrei, wird

in ihr aber in entsprechendem Umfang durch die Mitarbeit eines weiteren hauptamtlichen pastoralen Mitarbeitenden entlastet.

Der Leiter des Pastoralraumes leitet die Pastoralraumkonferenz und die Steuerungsgruppe sowie das (erweiterte) Pastoralteam. Die Koordinatorin bzw. der Koordinator im Pastoralraum unterstützt ihn darin durch die Übernahme der operativen Prozessleitung. Damit sind Prozessgestaltung und Koordination der Termine, Teilprozesse und Akteurinnen und Akteure verbunden, aber auch die inhaltliche Mitgestaltung, Begleitung und Administration der Steuerungsgruppe und der Projektgruppen sowie die Kontaktarbeit zu Pfarreien, Gemeinden und Kirchorten. In der „heißen Phase“ vor der Gründung der neuen Pfarrei (Phase II B) sollen der Leiter des Pastoralraumes, die Kirchenverwaltungsräte und die Pfarrbüros von einer Verwaltungsleiterin bzw. einem Verwaltungsleiter unterstützt werden.

### **Pastoralteam und erweitertes Pastoralteam**

Die Pfarrer und hauptberuflichen pastoralen Mitarbeitenden bleiben zunächst ihren bisherigen Pfarreien zugeordnet. Zugleich sollen sie bereits in Phase II ein gemeinsames Pastoralteam im Pastoralraum bilden. So können sie am besten die Arbeit der Pastoralraumkonferenz und der anderen Gremien unterstützen und auch ganz konkrete Kooperationen im Pastoralraum vorbereiten, anstoßen und begleiten. Zugleich erproben und entwickeln sie ihre eigene Zusammenarbeit, die sie nach Gründung der Pfarrei in noch verbindlicherer Form weiterführen werden.

Die hauptberuflichen kirchlichen Mitarbeitenden an verschiedenen Kirchorten des Pastoralraums wie z.B. der Kitas, der karitativen Einrichtungen und der Kategorialseelsorge treffen sich zusammen mit dem Pastoralteam regelmäßig im erweiterten Pastoralteam. Hier wird die Vernetzung zwischen dem pfarrlichen und überpfarrlichen kirchlichen Engagement besprochen und geplant.

Die genannten Personen, Gremien und Gruppen bleiben im Dialog mit der Bistumsleitung und werden durch Fach- und Prozessberatung unterstützt.

## Die „heiße Phase“ vor der Gründung der neuen Pfarrei (Phase II B)

In der gesamten zweiten Phase des Pastoralen Weges geht es um ein wachsendes Miteinander im Pastoralraum. Neue Begegnungen finden statt und es wird in neuen Konstellationen gemeinsam gefeiert und gearbeitet. Neue Formen der Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Pfarreien, zwischen Pfarreien und anderen Kirchorten, zwischen Kirchorten und anderen Partnern werden erprobt, verworfen oder etabliert. Zunächst bleiben die bisherigen Pfarreien und ihre Gremien aber bestehen.

### Die Vorbereitung des Schrittes zur Zusammenarbeit in einer neuen Pfarrei

Auf der Linie dieses wachsenden Miteinanders liegt das Ziel der Phase II: die Zusammenarbeit der bisherigen Pfarreien als Gemeinden in einem lebendigen Netzwerk von Gemeinden und Kirchorten. Für diesen Schritt zu einer neuen, größeren Pfarrei braucht es eine Reihe von gut miteinander abgestimmten verbindlichen Vereinbarungen: z.B. über die Gottesdienstordnung und die Durchführung der Katechese, über das Engagement in der Sozialpastoral und gemeinsame Projekte, über das Gebäudekonzept und den gemeinsamen Haushalt, über die Gremien und die Verwaltung.

Zwar dient die Zusammenarbeit in der ganzen Phase II diesem Ziel, doch bedarf es für die unmittelbare Vorbereitung der Gründung der neuen Pfarrei eines gut strukturierten und begleiteten Prozesses. Die Pastoralräume werden nach einem durch die Bistumsleitung festzulegenden Zeitplan nach und nach in diese Phase II B eintreten.

### Struktur und Begleitung

Die Phase II B bringt keine grundsätzlich neuen Gremien und Aufgaben. Die bisher in diesem Kapitel beschriebenen Personen und Gremien werden die bisher angedeuteten und im nächsten Kapitel entfalteten Aufgaben nur in verbindlicherer Weise und für alle beteiligten bisherigen Pfarreien beschreiben und für die Gründung der neuen Pfarrei vorbereiten.

- In dieser „heißen Phase“ werden die Projektgruppen und Teams sowie die Leitung und die Steuerungsgruppe ganz besonders gefordert sein. Umso wichtiger wird es sein, einen gut strukturierten und zeitlich überschaubaren Prozess zu durchschreiten. Wir gehen momentan davon aus, dass die Phase II B auf etwa 16 Monate anzulegen ist.

- Als Hilfestellung wird es für Phase II B einen eigenen „Leitfaden Pfarreigründung“ geben, der inhaltlich in weiten Teilen auf dieser Handreichung aufbaut. Anhand der Erfahrungen aus den ersten Pfarreigründungen wird er laufend überarbeitet werden. Die jeweils aktuelle Fassung finden Sie auf unserer Homepage [www.pastoraler-weg.de](http://www.pastoraler-weg.de) im Bereich „Pastoralräume“ unter „Phase II B“.
- Für die Koordination des Prozesses und die Abstimmung mit der Bistumsleitung wird die Koordinationsstelle für den Pastoralen Weg die Leitungen der Pastoralräume unterstützen. Für alle fachlichen Fragen der Projektgruppen und Gremien steht die Fachberatung durch die verschiedenen Dezernate des Ordinariates und das Referat Gemeindecaritas und Engagementförderung des Caritasverbandes für die Diözese Mainz e.V. zur Verfügung.

### Verwaltungsleiterin bzw. Verwaltungsleiter – eine neue Unterstützung

Ein wesentlicher Aspekt der Neuordnung der Pfarreien ist die Entlastung insbesondere der Pfarrer und die Unterstützung der ehrenamtlichen Kirchenverwaltungsräte in ihrer Arbeit. Die Entlastung startet nicht erst mit der Gründung der neuen Pfarrei, sondern bereits ab dem Beginn der Phase II B. Dem Pastoralraum werden zusätzliches Personal und weitere Entlastungsmodule durch das Bischöfliche Ordinariat zur Verfügung gestellt. So steht für die pastorale Arbeit und ihre Herausforderungen zukünftig wieder mehr Kraft zur Verfügung. Auch wird gewährleistet, dass mit dem Zeitpunkt der Pfarreineugründung die Neuorganisation der Pfarreiverwaltung gut aufgesetzt ist.

Die Verwaltungsleiterin bzw. der Verwaltungsleiter ist eine neue Funktion im Bistum Mainz, der Stellenanteil ist vom jeweiligen Pastoralraum abhängig. Als hauptberufliche Verwaltungskraft wird sie in Abstimmung mit Pfarrer und Kirchenverwaltungsrat die Geschäfte führen und die Pfarreiverwaltung verantworten. Sie führt auch das nichtpastorale Personal. Sie organisiert das operative Geschäft im Bereich Verwaltung und Finanzen mit den Menschen in den Gemeinden, bereitet die Sitzungen des Kirchenverwaltungsrates vor und moderiert sie gegebenenfalls. In Abhängigkeit von der Pfarreigröße wird die Verwaltungsleitung durch Sachbearbeiterinnen und -bearbeiter unterstützt.

### **Gemeinsame Pfarreiverwaltungssoftware**

Den neuen Pfarreien steht eine Pfarreiverwaltungssoftware zur Verfügung, die die Organisation innerhalb des Netzwerks Pfarrei ermöglicht und erleichtert. Denn in der neuen Pfarrei werden viele Mitarbeitende an verschiedenen Orten und zu unterschiedlichen Zeiten Prozesse bearbeiten sowie Termine planen und Räume verwalten. Die Software wird die Verwaltungsvorgänge gut unterstützen und die Zusammenarbeit der Haupt- und Ehrenamtlichen erleichtern.

### **Neuordnung der Kita-Trägerschaft**

Auch im Verwaltungsbereich der Kindertagesstätten (Personal, Finanzen, Bau) steigen die Herausforderungen und die Arbeitslast. Mit der Gründung des Kita- Zweckverbandes „Unikathe“ zum 1. Juli 2022 möchte das Bistum die Zukunft seiner Kindertageseinrichtungen qualitativ und finanziell absichern. Während die Kitas als Kirchorte im Pastoralraum an Bedeutung gewinnen und die pastoralen Beziehungen gestärkt werden müssen, soll mit der Neuordnung der Trägerschaft die Pfarrei von Verwaltungsaufgaben entlastet werden. Die pastorale Verantwortung obliegt ihr weiterhin.

## 04

# ENTWICKLUNGS- AUFGABEN IN PHASE II

## Entwicklung eines Pastoral- konzepts für Pastoralraum und Pfarrei

Für die immer intensivere Zusammenarbeit im Pastoralraum und für das Zusammenwirken als Pfarrei arbeiten die Verantwortlichen der bisherigen Pfarreien, Gemeinden und Kirchorte zusammen. In der Pastoralraumkonferenz und in den von ihr beauftragten Projektgruppen entwickeln sie ein Pastoral-konzept (s. Schaubild auf S. 35). Dazu gehören verschiedene Elemente, die das kirchliche Handeln (Pastoral) beschreiben. Sie alle drehen sich um die Grundfrage: Wie wollen wir zukünftig Kirche in unserem Pastoralraum bzw. in unserer neuen Pfarrei sein?

Dazu gehören u.a. die folgenden Fragen, die auf den kommenden Seiten der Handreichung entfaltet werden:

- Wie, wo und wann wollen wir zukünftig Gottesdienst feiern?
- Welche Angebote zur Weitergabe des Glaubens und zur Vorbereitung auf die Sakramente machen wir (Katechese)?

- Wie stärken und unterstützen wir einander und andere, die unsere Hilfe brauchen (Diakonie)?
- Wie gehen wir verantwortlich mit dem gemeinsamen Vermögen um?
- Wie passen wir den Bestand an Gebäuden unseren Möglichkeiten und pastoralen Vorstellungen an?
- Wie stellen wir die Arbeit der Verwaltung so auf, dass sie gut funktioniert und allen Beteiligten hilfreich ist?

Für alle Projektgruppen und Teams gibt es neben den Erläuterungen auf den folgenden Seiten auf der Homepage [www.pastoraler-weg.de](http://www.pastoraler-weg.de) im Bereich „Pastoralräume“ Leitfäden und Arbeitshilfen, die Orientierung und Unterstützung bieten.

## Grunddimensionen der Pastoral

Gemeinden, Kirchorte und die Pfarrei verwirklichen in enger Verbundenheit untereinander („Netzwerk“) die Grunddimensionen kirchlichen Lebens, wie sie bereits in der Apostelgeschichte (Apg 2,44-47) grundgelegt sind: die Praxis der gelebten Nächstenliebe, die Bezeugung des Glaubens in Verkündigung und Katechese, die Feier des Glaubens im Gottesdienst. In diesen drei Grunddimensionen und darüber hinaus (z.B. bei Festen und Begegnungen) verwirklicht sich eine vierte: die Vertiefung der Gemeinschaft mit Christus und untereinander.

Die einzelnen Grunddimensionen können jeweils einzeln betrachtet werden (siehe Aufträge der Projektgruppen), stehen jedoch nicht isoliert nebeneinander, sondern sind miteinander verbunden, fördern und tragen sich wechselseitig.

Daher ist es wichtig, dass auch die einzelnen Projektgruppen hinsichtlich der Grunddimensionen immer wieder die Verbindung zueinander suchen (z.B. über regelmäßige Zusammenkünfte der Leitungen der Projektgruppen), um aus ihrer jeweiligen Perspektive heraus Themenfelder gemeinsam in den Blick zu nehmen.

## Gottesdienst feiern

Gottesdienst ist Gottes Dienst an uns, seinem Volk, das er zur Kirche zusammenruft. Wenn wir Gottesdienst feiern, erfüllen wir den Auftrag Jesu: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ (Lk 22,19). Wir versammeln uns zum Gottesdienst, um Gott zu begegnen, seine Geschichte mit uns Menschen zu vergegenwärtigen, ihm zu danken und ihn zu loben.

Im Vertrauen auf Jesu Wort „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20), setzen wir darauf, dass Gott selbst handelt. Im Gottesdienst stellen wir uns bewusst in seine Gegenwart, wir feiern mit und durch Christus im Heiligen Geist: als Gemeinschaft, im Hören auf Gottes Wort, durch Gebet und Gesang, durch die Feier der Sakramente, in Verkündigung und Zeichenhandlungen. Wir stellen uns hinein in außergewöhnliche Bezüge: zur Vergangenheit, wie

sie die Heilige Schrift überliefert; zu allen anderen Menschen auf der Welt, die an Christus glauben; zur Zukunft, in der einst Gottes Reich verwirklicht sein wird.

Ein anderes Wort für Gottesdienst ist Liturgie. Es wird oft gleichbedeutend mit Gottesdienst verwendet und bezeichnet die Versammlung der Gemeinde zum Gottesdienst, die Gemeinschaft derer, die konkret zusammenkommt. Das Wort verweist auch auf die Vielgestaltigkeit und Vielfältigkeit gottesdienstlichen Feierns.

Den Auftrag Jesu zu verwirklichen, ist je neu Aufgabe und Herausforderung für jede Generation: Liturgie zu feiern unter den Bedingungen ihrer jeweiligen Zeit – unserer Zeit. Garantiert gelingende „Patentrezepte“ gibt es dafür nicht. Jedoch hilft die Orientierung an den Maßstäben liturgischer Erneuerung und an den vielen ermutigenden Erfahrungen in unserem Bistum, um sich den Fragen rund um unser gottesdienstliches Leben heute zu stellen.

### Ausgangssituation und Kontext

Alltagssprachlich denken wir katholischen Christen oft „Messe“, wenn wir „Gottesdienst“ hören. Dieses Verständnis greift jedoch zu kurz, denn es geht wesentlich um mehr:

- einen Gesamtblick und Perspektivenwechsel auf das gottesdienstliche Leben,
- die (Wieder-)Entdeckung, Wertschätzung und Akzeptanz einer Vielfalt von Gottesdienstformen,
- eine neue Gottesdienstkultur und -qualität,
- die Förderung eines lebendigen Taufbewusstseins.

Dies macht deutlich, dass es in der Projektgruppe nicht um eine rein pragmatische Anpassung der Messzeiten gehen kann. Auf dem Pastoralen Weg ist das gesamte gottesdienstliche Leben im Blick und steht dabei unter den Vorzeichen tiefgreifender Veränderungen: Was in den vergangenen Jahrzehnten gewachsen ist und vielen Gläubigen vertraut war, wird zukünftig eine andere Gestalt gewinnen: Wir beobachten unter anderem, dass

- die Zahl der Gläubigen und damit der Anteil der Gottesdienstteilnehmerinnen und -teilnehmer deutlich zurückgeht,
- die Zahl der Priester, Diakone, Gemeinde- und Pastoralreferentinnen und -referenten, Kirchenmusikerinnen und -musiker abnimmt,



- Gottesdienste an Sonn- und Wochentagen, insbesondere die Messfeiern, sich an Zahl, Ort und Auswahl stark verringern,
- Gottesdienste nicht mehr gefeiert werden, wo sich niemand dafür verantwortlich fühlt,
- manche Kirchen, Kapellen und Kirchorte nicht mehr genutzt oder erhalten werden können,
- Menschen im Gottesdienst auf neuen und anderen Wegen selbstbestimmt Gott suchen und begegnen wollen,
- eine Aufgeschlossenheit für offene, (prä-)katechumenale oder liturgienahe Formen wächst,
- die Erwartungen an einen Gottesdienst – Gestaltung, Predigt, Musik, Qualität, Ästhetik, Partizipation – sehr unterschiedlich sind.

## Die Projektgruppe Gottesdienst

### Auftrag und Ziel

Die Projektgruppe Gottesdienst hat vor diesem Hintergrund die Aufgabe, das gesamte gottesdienstliche Leben im Pastoralraum zu erheben, zu beurteilen und neu auszurichten. Die Arbeit der Projektgruppe führt

- zum Vorschlag einer neuen, verlässlichen Gottesdienstordnung für die Pfarrei und
- zu konkreten Empfehlungen für das gottesdienstliche Leben, die Gottesdienstkultur und für die Gestaltung von Übergängen, um diese Ziele nachhaltig zu erreichen.

Die Ergebnisse, gegebenenfalls zuvor bereits Zwischenergebnisse, werden der Pastoralraumkonferenz zur Beratung und Entscheidung vorgelegt, um schließlich Bestandteil des Pastoralkonzepts zu werden.

### Handlungsempfehlungen

1. Hierfür ist zuerst eine Bestandsaufnahme sinnvoll, z.B. mit Hilfe folgender Fragestellungen:
  - Welche und wie viele Gottesdienste werden zu welchen Zeiten/Rhythmen an den einzelnen Gottesdienstorten gefeiert?

- Welches Gesamtbild ergibt sich?
2. Rahmenvorgaben und Kriterien sollen bei der Planung und Organisation des gottesdienstlichen Lebens in den Pfarreien helfen. Bischof Peter Kohlgraf hat die Liturgische Kommission mit der Erarbeitung solcher Rahmenvorgaben beauftragt. Bis die Ergebnisse vorliegen, kann neben dem Leitfaden für die Projektgruppe Gottesdienst die „Orientierungshilfe für eine neue Gottesdienstordnung“ (v.a. Kap. 1) des Referats Liturgie herangezogen werden.
  3. Anschließend entwickelt die Projektgruppe mit Hilfe von Leitfragen und theologischen Kriterien eine realistische, tragfähige Gottesdienstordnung für die neue Pfarrei, z.B. indem sie Folgendem nachgeht:
    - Wie wollen wir zukünftig gemeinsam Gottesdienst feiern?
    - Wie können wir lebendig Gottesdienst feiern?

Anhand dieser Fragen wird deutlich, dass es nicht allein um eine Anpassung von Zahl und Zeiten der Gottesdienste gehen kann. Vielmehr geht es darum, die Vielfalt und Attraktivität des gottesdienstlichen Lebens in den Blick zu nehmen.

4. Im Anschluss an die Schritte können konkrete Empfehlungen für das gottesdienstliche Leben formuliert und kann der Vorschlag für eine neue Gottesdienstordnung konzipiert werden, der den vorhandenen Gegebenheiten und Beobachtungen Rechnung trägt.

### **Anregung zur Zusammensetzung**

Bei der Zusammensetzung der Projektgruppe Gottesdienst empfiehlt es sich, folgende Auswahlkriterien zu bedenken und abzuwägen:

- eine kooperative Leitung durch eine ehrenamtlich und eine hauptamtlich engagierte Person,
- unterschiedliche liturgische Dienste, darunter mindestens ein Priester,
- Mitglieder aus bestehenden Liturgieausschüssen und Liturgieverantwortliche der Kirchorte,
- ausgewogene Zusammensetzung und
- kontinuierliche Zusammenarbeit aller Mitglieder.

# Katechese

## Ausgangslage

Wurde früher das Christwerden und Christsein von Generation zu Generation ganz selbstverständlich weitergegeben, ist die Weitergabe des Glaubens durch kontinuierliche religiöse Sozialisation in Familie, Religionsunterricht und Gemeinde nahezu weggefallen. Stattdessen kommt es immer häufiger vor, dass sich Eltern beispielsweise im Rahmen von Erstkommunionkursen der Kinder seit längerer Zeit wieder mit ihrem Glauben beschäftigen und so auch selbst Lernende sind.

Das greift die Katechese auf. Sie versteht sich als Angebot an Menschen aller(!) Altersgruppen und Lebenslagen, das zum Geheimnis Gottes führt und differenzierte Wege des Glaubens eröffnet, in denen es Menschen ermöglicht wird, in der Begegnung mit engagierten Zeugen den christlichen Glauben als Angebot zu entdecken, sich für ihn zu entscheiden und in Gemeinschaft mit anderen zu leben.

Im Zentrum jedes katechetischen Prozesses steht immer das Angebot des Glaubens und die lebendige Begegnung mit Jesus Christus. Hierfür braucht es Erlebnis- und Erfahrungsräume, um Jesus Christus kennen zu lernen, den eigenen Glauben zu entdecken und zu vertiefen, damit Glaube wachsen kann. Es gilt, zeitlich befristete Weggemeinschaften zu bilden, die vielfältige Auswahlmöglichkeiten anbieten – zeitlich, inhaltlich, spirituell, katechetisch, liturgisch und diakonisch.

## Die Projektgruppe Katechese

Die Projektgruppe Katechese entwickelt für das Pastorkonzept der neu zu gründenden Pfarrei ein katechetisches Konzept mit einem „Zielfoto“ für die Katechese in der neuen Pfarrei und beschreibt, wie die Katechese zukünftig gestaltet und umgesetzt werden soll. Dadurch werden die Dimensionen des Pastoralen Weges „Glauben und Leben teilen“ konkret. Es gilt, die bisherigen Wege, Orte und Felder kritisch zu hinterfragen und nach zukunftsfähigen Wegen zu suchen, wie angesichts der sich verändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und trotz sinkender personeller Ressourcen katechetische Angebote gewährleistet werden können. Zugleich ist aufgrund der immer auch evangelisierenden Dimension der Katechese zu fragen, wo es bisher unberührte Felder und Zielgruppen gibt und ob und wie diese angegangen werden können.



## Anregung zur Zusammensetzung der Projektgruppe

Mit Blick auf die Vielfalt der katechetischen Felder wird vorgeschlagen, neben den Leitungsverantwortlichen (im Idealfall als Tandembesetzung aus Haupt- und Ehrenamtlichen) folgende Personen an der Arbeit der Projektgruppe zu beteiligen:

- Ehrenamtliche Katechetinnen und Katecheten aus den verschiedenen Bereichen,
- Verantwortliche für die Tauf-, Erstkommunion- und Firmkatechese oder auch Ehevorbereitung,

- Vertreterinnen und Vertreter von Zielgruppen der Katechese (z.B. Eltern, Paten, Jugendliche, junge Erwachsene, angehende Brautpaare, Senioren, ...) und
- Kooperationspartnerinnen und -partner von relevanten Kirchorten (z.B. KITAS, Schule, Caritas, ...).

### Handlungsempfehlung

Jeder Pastoral- und Sozialraum hat seine eigenen Bedarfe und Themen, aus denen heraus für den jeweiligen Ort relevante Zielgruppen, Ziele und Handlungsschritte benannt werden sollen.

Der Dreischritt Sehen-Urteilen-Handeln bietet eine gute Grundlage für die Erarbeitung des Pastoral-konzeptes. Er ist für jedes katechetische Feld zunächst einzeln und bei der Zusammenführung der Ideen auch für das Gesamt der Katechese durch-zugehen. Die hier aufgeführten exemplarischen Fragestellungen entstammen dem Leitfaden für die Projektgruppe. In diesem finden sich weitere Refle-xionsfragen, Anknüpfungspunkte und Vorschläge zur Arbeitsweise.

### Sehen

Es geht darum, den Pastoral- und Sozialraum sowie grundlegende Materialien aus der Phase I der Dekanate und Bistumsebene wahrzunehmen.

- Nach welchen Konzepten wird in den einzelnen Gemeinden bisher gearbeitet?
- Welche Erfahrungen liegen mit den gegebenenfalls unterschiedlichen Herangehensweisen vor?
- Für welche Lebensalter und -situationen gibt es katechetische Angebote? Für welche nicht?
- Welche Kooperationspartner oder Kirchorte bieten sich für die verschiedenen katechetischen Felder an (z.B. Kita, Schule, Caritas, Kirchenmusik etc.)?
- Welche Anknüpfungspunkte und Anregungen bieten die Arbeitspapiere zu den Initiations-sakramenten (Taufe, Firmung, Erstkommunion)?

### Urteilen

Es soll eine gemeinsame Vision entwickelt werden, Prioritäten und Schwerpunkte gesetzt werden und Ziele der Katechese benannt werden. Dabei ist in besonderer Weise auf die katechetischen Standards einzugehen, die sich im Grundsatzpapier der Deutschen Bischofskonferenz „Katechese in veränderter Zeit“ (2004) finden.

- Inwieweit prägen die katechetischen „Standards“ die Praxis des katechetischen Tuns? Wo und wie können sie gegebenenfalls implementiert werden?
- Sollen die verschiedenen Wege im Pastoralraum in einzelnen katechetischen Feldern (z.B. Erstkommunionvorbereitung) vereinheitlicht werden, neben einander stehen bleiben oder Zugangsweisen weiter ausdifferenziert werden?
- Welches Anforderungsprofil wird von ehrenamtlichen Katechetinnen und Katecheten erwartet? Welche Hilfen zur Profilierung des persönlichen Glaubenszeugnisses werden gegeben bzw. sind notwendig?
- Welche katechetischen Felder sollen den Schwerpunkt bilden und warum? (Wie) Sollen die einzelnen katechetischen Felder aufeinander bezogen sein?

### Handeln

Die konkreten Maßnahmen werden benannt sowie die regelmäßige Überprüfung der Ziele und Maßnahmen und gegebenenfalls notwendige Modifikationen vereinbart.

- Wie werden die katechetischen Angebote evaluiert?
- Wie werden Modifikationen für zukünftiges Handeln gesichert?



Ambulanzbus der Straßenambulanz der Caritas Offenbach

## Sozialpastoral

In der Verkündigung und im Handeln Jesu Christ tritt uns ein Gott entgegen, der sorgend, heilend und helfend mit Menschen unterwegs ist und sich mit „Vorliebe“ den Benachteiligten und Leidenden zuwendet. Die Sozialpastoral, welche das Handeln der Kirche in der Nachfolge Jesu anleitet, meint dabei nicht ein zusätzliches Arbeitsfeld, sondern das Bemühen, die Option für die Armen in allen Bereichen kirchlichen Handelns zur Geltung zu bringen; eine Haltung, in der Menschen miteinander und umeinander sorgend unterwegs sind.

Entwicklungsthema für die Phase II wird es sein, den diakonischen Aspekten in den verschiedenen Themen nachzuspüren, sie zu stärken und die Sozialpastoral als Querschnittsthema und Leitmotiv für das kirchliche Handeln in der neuen Pfarrei zu etablieren. Dabei geht es auch darum, zu sehen und wertzuschätzen, was an karitativ-diakonischen Elementen bereits im Pastoralraum lebendig ist und daraus konkrete Formen und Weisen weiterzuentwickeln, wie der Dienst tätiger Nächstenliebe in und mit der neuen Pfarrei gelebt werden kann.

### Sozialraumorientierung

Menschen leben nicht alleine; sie leben in Familien, Nachbarschaften, Quartieren, Dörfern und Städten. Eine Pastoral, die lebensverbessernd mit den Menschen unterwegs sein will, muss deshalb ihren gesamten Lebensraum in den Blick nehmen und dort ansetzen. Es geht darum, Bedingungen und alltägliche Lebenssituationen gemeinsam mit den Menschen so zu gestalten, dass Probleme entweder erst gar nicht entstehen oder selbstbestimmt und besser gelöst werden können. Übertragen auf die Arbeit aller kirchlichen Akteure bedeutet das, in der Motivation des Evangeliums zu Menschen in ihren alltäglichen Bezügen hinzugehen, ihre Lebenssituation, Interessen und Themen zu erfahren und sich mit ihnen gemeinsam vor Ort für eine Verbesserung einzusetzen. Sozialraumorientierung realisiert die Aufforderung, das Leben der Menschen zu teilen und auf das, was sie brauchen und wofür sie sich einsetzen wollen, einzugehen. Sie setzt auf Beteiligung der Betroffenen, baut Netzwerke auf und schafft ihnen Möglichkeiten, ihre Anliegen in die Öffentlichkeit zu

bringen. Die Armen sind nicht Objekte, sondern selbst tragende, aktive Subjekte.

Das Konzept der Sozialraumorientierung weitet den Blick und regt dazu an, in den alltäglichen Bezügen der Menschen Gesellschaft vor Ort aktiv mitzugestalten – über die binnenkirchliche Perspektive hinaus.

Erste Schritte für die Erkundung der Sozialräume innerhalb der neuen Bezugsgröße der zukünftigen Pfarrei könnten z.B. aktivierende Befragungen sein. Dabei geht es darum, von den Bewohnerinnen und Bewohnern des Sozialraums zu erfahren und zu lernen, welches die Themen sind, für die sie sich einsetzen möchten, welche konkrete Unterstützung sie sich dafür erhoffen und wer als Kooperationspartner für die anstehenden Veränderungen noch gute Beiträge hinzusteuern könnte.

### **Tandem als Arbeitsprinzip**

Im Bemühen, Menschen darin zu begleiten und zu unterstützen, für sich Wege zu „mehr Leben“ aufzuspüren und zu gestalten, sind die kirchlichen Akteurinnen und Akteure nicht als Einzelkämpferinnen und -kämpfer alleine, sondern in starken Partnerschaften und Kooperationen unterwegs: Jeweils eine Person aus dem Pastoralteam der Pfarrei wie aus dem jeweiligen Caritasverband sollen dann ab der Pfarreigründung das neue sozialpastorale Tandem bilden. Auf der Erfahrungsgrundlage der bisherigen sozialpastoralen Zusammenarbeit werden diese Tandemkonstellationen in der Phase II für die neuen Pfarreien vorbereitet. In ihrer Stellenbeschreibung wird das Thema der Sozialpastoral mit einem festen Stellenanteil verankert sein. Sie werden das Thema der Sozialpastoral als Anwältinnen und Anwälte in ihrem Sozialraum vertreten und in die Prozesse am Ort einbringen. So bleibt das Thema der Sozialpastoral nicht alleine bei diesen beiden Personen; vielmehr versteht sich das Tandemprinzip in dieser Konzeption gleichsam als „Keimzelle“ für eine weitergehende vernetzte Zusammenarbeit mit möglichst vielen gleichgesinnten inner- und außerkirchlichen Akteurinnen und Akteuren im Sozialraum – für eine Kirche für die Menschen.

### **Projektgruppe Sozialpastoral**

Auf das zu schauen, was an karitativ-diakonischen Elementen bereits im Pastoralraum lebendig ist und daraus konkrete Formen und Weisen weiterzuentwickeln, wie der Dienst tätiger Nächstenliebe in und mit der neuen Pfarrei gelebt werden kann, das ist der Auftrag der Projektgruppe Sozialpastoral.

Sie sollte mindestens besetzt sein mit Vertreterinnen und Vertretern der ehrenamtlich Engagierten im Feld der Sozialpastoral, mit einer hauptamtlichen Person aus der territorialen und/oder kategorialen Seelsorge und mit einer Person aus der verbandlichen Caritas am Ort, etwa der Caritas-Tandempartnerin bzw. dem -partner. Zusätzlich können gerne weitere Vertreterinnen und Vertreter aus diakonischen Kirchenorten sowie Kooperationspartnerinnen und -partner eingeladen werden.

Zunächst wird in dieser Projektgruppe eine Bestandsaufnahme und eine vertiefende Analyse der Sozialräume innerhalb der neuen Bezugsgröße der zukünftigen Pfarrei sinnvoll sein. Darauf aufbauend können diakonische Schwerpunkte definiert werden und konkrete Umsetzungsschritte geplant und angegangen werden.

## Beispiele für weitere Projektgruppen

Neben der Bildung der für alle Pastoralräume erforderlichen Projektgruppen kann es aufgrund der Benennung von Schwerpunkten in Phase I sinnvoll sein, zusätzlich weitere Projektgruppen zu bilden, um einzelne Schwerpunkte zu bearbeiten. Drei Beispiele für mögliche weitere Projektgruppen, die sich aus den im Pastoralen Weg benannten Optionen ergeben, werden nachfolgend benannt:

### Projektgruppe Jugend

Eine Projektgruppe Jugend kann in enger Abstimmung mit dem Jugendrat die in den Dekanatsprozessen vereinbarten Jugendthemen aufgreifen und die Schwerpunkte auf Ebene des Pastoralraums weiterentwickeln. Die in Phase I ermittelten Kirchorte und ihre Akteurinnen und Akteure werden zur Mitarbeit eingeladen. Der Blick geht dabei auf Verbände, Ministrantinnen und Ministranten und andere organisierte Jugendzusammenschlüsse und auf den Sozialraum mit seinen kirchlichen und außerkirchlichen Trägern von Jugendarbeit.

Die Angebote für Jugendliche im Pastoralraum können in der Projektgruppe gesammelt und auf gemeinsamen Medienportalen kommuniziert werden. Digitale, lebensweltnahe Formate, können gemeinsam entwickelt werden. Um die Partizipation junger Menschen in der Pfarrei zu verankern, ist die aktive Förderung der Jugendversammlungen zentral. Andere Formen der Beteiligung insbesondere in den Gemeinden und an anderen Kirchorten (Ausschüsse, Umfragen, Projektarbeit...) ergänzen die Jugendversammlungen.

### Projektgruppe Partnerschaft, Ehe und Familie

Partnerschaft, Ehe und Familie sind Querschnittsthemen, die sowohl binnenkirchlich als auch im Sozialraum verschiedene Felder betreffen: Kinder- und Jugendarbeit, Ehevorbereitung, Paar- und Ehebegleitung, Segensfeiern für Paare, Kita-Pastoral, Katechese, Schulpastoral, Angebote der Familienhilfe und -beratung, Familienbildung und -politik sind hier nur einige Stichworte.

Eine Projektgruppe Partnerschaft, Ehe, Familie hat vor diesem Hintergrund die Aufgabe, die Familien- und Beziehungspastoral im Pastoralraum inhaltlich und konzeptionell zu beschreiben, weiterzuentwickeln bzw. neu zu orientieren, sodass sie auch zukünftig Paare und Familien in ihrem Glauben und in der Bewältigung ihres Alltags unterstützt und das

Leben in der Pfarrei und den Kirchorten familiengerecht gestaltet wird. Entscheidend dabei ist, dass die Paare und Familien selbst Subjekte der Pastoral sind und alle Entscheidungen und Angebote gemeinsam mit ihnen auf den Weg gebracht werden.

### Projektgruppe Senioren

In den nächsten Jahrzehnten wird die Bevölkerung in unserem Land stark altern. Ältere und alte Menschen sind auch die zahlenmäßig stärkste Gruppe in der Kirche. Diese Tatsachen stellen uns vor Herausforderungen und bieten zugleich die Chance, die Lebenssituation älterer Menschen in ihrer Differenziertheit in den Blick zu nehmen. Was brauchen ältere Menschen von der Kirche? Wie können wir zu einem gelingenden Älterwerden und einem guten Miteinander der Generationen beitragen? Wie können wir einen Glauben stärken, der ältere Menschen in ihrer jeweiligen Lebenssituation trägt?

Solchen zentralen Fragen und einer Sicht auf die differenzierten Lebens- und Glaubensgeschichten älterer Menschen widmet sich eine Projektgruppe Senioren. Dabei können Lebensfragen, die sie oft stärker betreffen als jüngere, in den Blick kommen: Einsamkeit, Krankheit (u.a. auch Demenz), Sterben, Tod und Trauer, Altersarmut (insbesondere bei Frauen), Lebensweise im Alter...

Wie richten wir unser kirchliches Handeln mit Blick auf die Menschen in der dritten und vierten Lebensphase aus? Wie setzen wir neue, im Pastoralraum vernetzte Akzente hinsichtlich der „Option für die älteren Menschen“?

## Ressourcen teilen

In den bisherigen Abschnitten war von den pastoralen Entwicklungsaufgaben im Pastoralraum die Rede. Doch gerade auch im Bereich der Ressourcen wie Personal, Verwaltung, Geld und Gebäuden stehen wir vor großen Veränderungen und Herausforderungen. Solche Ressourcen sind zweifellos wichtig, aber sie sind kein Selbstzweck, sondern sie dienen dem, was die Verantwortlichen im Pastoralraum als Antworten auf die Grundfrage des Pastoralen Weges erkennen: Wie wollen wir 2030 unser Christsein leben?

Es gilt aber auch: Die Umsetzung der gefundenen Antworten auf diese Frage braucht Ressourcen. Die Sorge für diese Ressourcen und deren transparente und gerechte Verteilung ist daher ein wichtiger Dienst an einer zukunftsfähigen Pastoral.

### Eine geistliche Herausforderung

Bischof Peter Kohlgraf hat in seinem Hirtenbrief zu Beginn des Pastoralen Weges daran erinnert, dass die Ressourcen „Instrumente, aber keinesfalls der Inhalt kirchlicher Anstrengungen“ sind. „Die Erfahrung zeigt, dass sich in diesen Bereichen am wahrscheinlichsten Konflikte auf dem weiteren Pastoralen Weg auftun. Ich bitte alle, nicht zu vergessen, dass die materiellen und personellen Fragen nur dann sinnvoll beantwortet werden, wenn sie aus einer geistlichen Haltung heraus diskutiert werden, gegebenenfalls auch über sie gestritten wird.“

Der Blick auf die Schilderung der Urgemeinde in der Apostelgeschichte zeigt uns, dass „Habgier in jeder Form, die Verweigerung des Teilens der Ressourcen, den Tod der Gemeinde bedeuten und das Ende des kirchlichen Auftrags einläuten. Ressourcen teilen wird eine ständige Herausforderung bleiben. Wenn wir aufgerufen werden, Ressourcen zu teilen, beinhaltet das, jede Form der Besitzstandswahrung kritisch zu befragen und bereit zu sein, Gewohnheiten zu verändern.“

Wir werden daher gerade im Bereich der Ressourcen vieles gemeinsam zu klären haben, werden gegebenenfalls miteinander diskutieren und nötigenfalls auch miteinander streiten. Wichtig ist dann, dass all diese Gespräche von gegenseitiger Wertschätzung getragen sind.

### Denken von der Zukunft des gemeinsamen Pastoralraums her

Sorgsam ist mit dem umzugehen, was uns an Ressourcen anvertraut ist. Es darf jedoch nicht um Besitzstandswahrung gehen. Vielmehr gilt es gemeinsam den Blick darauf zu lenken, was für die Menschen und für das Wirken der Kirche im ganzen Pastoralraum sinnvoll und notwendig ist. Dabei ist stets auch ehrlich zu prüfen, welche Lösungen wirklich zukunftsfähig sind.

Wie in der Pastoral so ist auch bei der Frage nach den Ressourcen für diese Pastoral Kreativität gefragt: Wie kann das Teilen von Ressourcen als gemeinsames Nutzen von Ressourcen realisiert werden? Wo können wir durch Zusammenarbeit mit anderen kirchlichen oder nicht-kirchlichen Trägern Synergien erzeugen? Wie können wir für gemeinsame Anliegen neue Ressourcen erschließen?

Mit dieser Sichtweise und dieser Haltung werden wir auch in Zukunft die notwendigen Ressourcen für ein glaubwürdiges und attraktives Wirken der Kirche an vielen Orten haben.

## Vermögen

Das Vermögen der Kirchengemeinden unterstützt die Entwicklung der neuen Pfarreien in vielfältiger Weise; seien es direkte finanzielle Mittel, mit denen Projekte finanziert werden können, oder seien es Gebäude, die der Pfarrei für das seelsorgerische Leben zur Verfügung stehen und die betrieben und erhalten werden wollen. Im Rahmen der Phase II des Pastoralen Weg gilt es, diese Vermögensmassen neu zu ordnen und im Sinne der Dimension des Teilens im Pastoralen Weg in ihrer Verwendung neu zu bestimmen. Vermögen in diesem Sinne zu verwalten, bedeutet auch Teilhabe an der Verantwortung für die neue Pfarrei zu haben. Dieser Verantwortung stellen sich insbesondere die Mitglieder der Verwaltungsräte und der zukünftigen Gemeindeausschüsse.

### Neue Strukturen entwickeln – Bedarfe abbilden

Aufgabe der Kirchenverwaltungsräte des Pastoralraums wird es sein, die zusammenzuführenden Vermögensteile der bisherigen Kirchengemeinden im Sinne der Pastoral innerhalb der neuen Strukturen zielorientiert einzuplanen und gleichzeitig die Bedarfe und Wünsche der einzelnen zukünftigen Gemeinden zu berücksichtigen. Einhergehend mit den Veränderungen im Gebäudebestand und der damit sich verändernden Ressourcennutzung müssen sie neue Wege und Perspektiven finden, wie die einzelnen Interessen und Ziele in der Verteilung der knapper werdenden Mittel zu einem Ausgleich gelangen. Gleichzeitig müssen Zweckbindungen, die von Dritten festgelegt wurden, berücksichtigt werden. In Form von Wirtschaftsplänen wird dies eine äußere Gestalt bekommen. Darin werden sich die Gemeinden im Einzelnen, aber auch die verschiedenen Gruppierungen der Pfarreien wiederfinden. Die Struktur dieses neuen Wirtschaftsplanes zu gestalten, wird eine wesentliche Aufgabe in der Phase II sein. Im Wirtschaftsplan bildet sich so das pastorale Handeln in wirtschaftlichen Koordinaten ab. Strukturiert durch die Kostenstellen kann die Körperschaft auf der kaufmännischen Ebene entwickelt und gesteuert werden. Das Verfahren bildet die Grundlage, die Interessen der Gemeinden und Gruppierungen in transparenter Form darzustellen. Ziel ist ein hoher Interessensausgleich aber auch die Entwicklung von Perspektiven für die neue Pfarrei in ökonomischer Hinsicht.

### Projektgruppe(n) Vermögen

Zur Erreichung dieser Ziele ist eine Projektgruppe Vermögen einzusetzen, die sich aus Mitgliedern der Verwaltungsräte der bisherigen Pfarreien und weiteren beratenden Gremien oder Personen zusammensetzt. Dazu gehören verbindlich Vertreterinnen und Vertreter aus den Pfarrgemeinderäten. Besonders in der ersten Zeit wird es viel Fingerspitzengefühl brauchen und eine breite Basis der Beratung, um zu Ergebnissen zu gelangen, die bei den Handelnden auf allen Ebenen ein hohes Maß der Akzeptanz finden; diese gilt es, in der Phase II grundzulegen. So kann es empfehlenswert sein, zu den verschiedenen Beratungsschwerpunkten wie den unterschiedlichen pastoralen Handlungsfeldern, aber auch zu den verschiedenen Gebäuden oder zukünftigen Gemeinden, vielleicht sogar bis hin zu einzelnen Kirchorten noch einmal einzelne Unter-Projektgruppen Vermögen ins Leben zu rufen. Auf diese Art und Weise kann ermöglicht werden, dass die Interessen aus den verschiedenen Ebenen direkt in die Beratungen mit integriert werden. Diese Strukturen zu entwickeln ist eine wesentliche Aufgabe im Pastoralraum als Vorbereitung auf die neue Pfarrei. Entscheidungen können diese Gremien jedoch nicht treffen, diese sind dem Kirchenverwaltungsrat der neuen Pfarrei vorbehalten.

### Ausblick

Die Vorarbeiten in der Phase II, die Entwicklung gemeinsamer Vorstellungen, der vertrauensbildende Austausch in dieser Vorbereitung auf die Pfarrei Gründung wird ganz entscheidend sein für das Gelingen des Starts der neuen Pfarrei. Konzepte aus dieser Phase mit den Fragen „Wo wollen wir hin?“ und „Welche Ressourcen stehen uns zur Verfügung?“ bilden die Grundlagen, auf denen der neue Kirchenverwaltungsrat sein Handeln ausrichten sollte.

Ob die Ressourcenverteilung am Ende als gerecht empfunden wird, ist nicht nur eine Frage der Zahlen, die sich im Wirtschaftsplan ablesen lassen, sondern auch des Ausgleichs von Interessen zwischen den Gemeinden und Gruppierungen. Die eigenen Visionen im neuen großen Ganzen wiederzufinden, bereitet den Boden für eine vertrauensvolle Erneuerung und Entwicklung der einzelnen Pfarreien sowie der gesamten Kirche im Bistum Mainz.

### Vorgehensweise

- Formulieren Sie die wirtschaftlichen Herausforderungen für die neue Pfarrei.

- Identifizieren Sie die Handlungsfelder (z.B. Gebäude, Vermögen/Rücklagen, Gruppierungen, neue Finanzquellen, Einsparpotentiale ...).
- Wer ist in an den Beratungen zu beteiligen?
- Bilden Sie Arbeitsgruppen für die verschiedenen Handlungsfelder.
- Bringen Sie sich gegenseitig auf den neuesten Stand.
- Entwickeln Sie Ihren Wirtschaftsplan.
- Nutzen Sie die Unterstützung aus dem Ordinariat.

## Gebäude

Die Gebäude im Bistum Mainz, insbesondere die Kirchen, sind ein wertvoller Schatz. Für viele Christinnen und Christen und darüber hinaus sind sie ein wichtiges Stück Heimat. Zugleich sind sie wichtige „Werkzeuge“, die helfen, Gott und Menschen im Glauben zu begegnen. Sie sind sichtbares Zeichen für die Gegenwart Gottes in den Städten und Dörfern.

Der Gebäudebestand muss an die tatsächlichen Bedarfe und die wirtschaftlichen Möglichkeiten angepasst werden. In den letzten ca. zehn Jahren wurden fast nur noch sicherheitsbedingte oder bautechnisch notwendige Maßnahmen durch das Bistum bezuschusst.

Außerdem hat sich das Bistum Mainz im Klimaschutzkonzept aus dem Jahr 2018 dem Ziel der weitgehenden Klimaneutralität verpflichtet. Auch das Gebäudeenergiegesetz (GEG) von 2020 fordert den möglichst sparsamen Einsatz von Energie und die zunehmende Nutzung erneuerbarer Energien. Die damit erforderlichen Maßnahmen verschärfen nochmals den Blick darauf, Gebäudebestände auf das nötige Maß zu verringern.

### Aufgabenstellungen

Der Gebäudebestand wurde trotz reduziertem Budget bisher fast nicht reduziert. Durch die beabsichtigten Anpassungen soll die Voraussetzung geschaffen werden, die verbleibenden Gebäude in der dann vereinbarten Qualität zu unterhalten.

Für Kirchen, Pfarrhäuser und Pfarrheime bedeutet dies jeweils verschiedene Entwicklungsaufgaben.

### Kirchen

Die notwendigen Einsparungen bei den Kirchengebäuden sind ein besonders sensibles Vorhaben. Das Aufgeben von Kirchen stellt im Gegensatz zu den Pfarrheimen nur im Ausnahmefall eine mögliche Lösung dar.

Einsparungen im Gebäudeerhalt der Kirchen sollen daher im Wesentlichen nicht durch das Aufgeben von Kirchen, sondern durch abgestufte Erhaltungs- und Nutzungsqualitäten erreicht werden. Vier Kategorien sind möglich.

1. Vollständige Nutzbarkeit: Bauaufwand-Reduzierung 0%
2. Eingeschränkte Nutzbarkeit: Bauaufwand-Reduzierung 33% (keine Malerarbeiten)
3. Bauwerksicherung – keine Sicherstellung der Nutzbarkeit: Bauaufwand-Reduzierung 67% (Schutz der Bausubstanz z.B. wegen Denkmalschutz, keine Heizung)
4. Das Gebäude wird aufgegeben: Bauaufwand-Reduzierung 100%

Die Einsparvorgabe für die Kirchen beträgt für das gesamte Bistum insgesamt ein Drittel (33%). Als Bezugsgröße dient hierbei der Gebäudewert (Brandversicherungswert).

Bei diesen Vorgaben wird die Anzahl der Katholiken in Bezug auf den Gebäudewert an Kirchen berücksichtigt. Damit soll für alle zukünftigen Pfarreien eine ausreichende Zahl an Kirchen gut nutzbar erhalten werden. Aus beiden Kriterien (Gemeindemitglieder und Gebäudebestand) ergibt sich für jede Pfarrei eine individuelle Reduzierungsquote. Geschichtlich bedingt sind die Kirchen nicht gleichmäßig im Bistumsgebiet vorhanden, deshalb ist es wichtig, auch den Gebäudebestand zu berücksichtigen.

Besonders große Kirchen mit einem entsprechend großen Gebäudewert stellen eine besondere Herausforderung dar. In der Regel haben diese Kirchen eine übergeordnete Bedeutung. So übernimmt das Bistum hier mit einer Sonderregelung eine stärkere Regelbezuschung.

Wie bei den Pfarrheimen besteht bei den Kirchen auch die Möglichkeit, Kooperationen für die Nutzung von Kirchen zu vereinbaren.



Familienzentrum St. Nikolaus Gau-Algesheim

### **Pfarrhäuser**

Die Anzahl der Pfarrhäuser ergibt sich aus dem Bedarf an Dienstwohnungen und Büroräumen. Ehemalige Pfarrhäuser sollen vermietet oder verkauft werden.

### **Pfarrheime**

Bei den Pfarrheimen ist ein grundlegender Perspektivwechsel von dem Vorhandenen zu dem Benötigten notwendig. Der Gebäudebestand bzw. die Baulast müssen insgesamt um 50% reduziert werden.

Die vorhandenen Pfarrheimflächen sind sehr ungleich im Bistum verteilt, so dass die individuellen Einsparvorgaben für die zukünftigen Pfarreien auch unterschiedlich sein werden.

Maßgeblich dient die Pfarrheimfläche (Hauptnutzfläche) als Bezugsgröße und zusätzlich wird durch einen weiteren Bezugswert die räumliche Ausdehnung der zukünftigen Pfarreien berücksichtigt (Katholikenzahl pro km<sup>2</sup> Pfarreifläche). Damit wird insbesondere auf Situationen der Diasporagemeinden Rücksicht genommen, bei denen die zukünftigen Gemeinden innerhalb der neuen Pfarreien weit auseinanderliegen werden.

Neben den exklusiv genutzten und getragenen Pfarrheimen sind auch Kooperationen mit den evangelischen Kirchengemeinden oder Kommunen gute Möglichkeiten, die Last für den Gebäudeerhalt zu verringern, ohne Standorte für pastorale Arbeit aufgeben zu müssen.

Zudem besteht die Möglichkeit, Räume für pastorale Aufgaben dauerhaft oder für einzelne Veranstaltungen anzumieten.

### **Zielvorgaben und Arbeitshilfen für die zukünftigen Pfarreien**

Alle zukünftigen Pfarreien erhalten gemäß den oben genannten Grundlagen für die Kirchen und Pfarrheime jeweils eine Zielvorgabe. Dies ist für die Kirchen die zukünftige Summe des Brandversicherungswertes (BVW in €) und für die Pfarrheime die zulässige Summe der Hauptnutzfläche (HNF in m<sup>2</sup>). Für die Bewertung der Gebäude sollen Bewertungsbögen mit den wesentlichen Kriterien verwendet werden: Pastorale Kriterien, gebäudebezogene Kriterien und lagebezogene Kriterien.

Bei Kirchen wird die vorgegebene Reduzierung der Baulast vornehmlich durch die Eingruppierung von

Kirchen in die Kategorie 2 und 3 ermöglicht. Die Umnutzung oder der Verkauf (Kategorie 4) von Kirchen zur Erreichung des Sparziels wird wie beschrieben wohl nur die Ausnahme sein.

Bei Pfarrheimen können keine Pfarrheimflächen über den Sollwerten unterhalten werden. Für die nicht mehr zuschussfähigen Pfarrheime ist, sofern keine wirtschaftliche Vermietung möglich ist, der Verkauf anzustreben.

### **Zusammensetzung und Arbeitsweise der Projektgruppe Gebäude**

Die Festlegungen zu den Gebäuden sollten zu Beginn der Phase II des Pastoralen Wegs getroffen werden. Diese sind abzustimmen mit den Schwerpunktsetzungen der pastoralen Arbeit (Pastoral-konzept) der zukünftigen Pfarrei. Dazu ist im Pastoralraum eine Projektgruppe Gebäude zu bilden. Dabei sollten möglichst fachkundige Personen wie z.B. Verwaltungsräte gewonnen werden, und es sollten die früheren Pfarreien gut repräsentiert sein.

In dieser Projektgruppe Gebäude sollen mehrere Lösungsvorschläge als Diskussionsgrundlage für die anderen Teilprojektgruppen und die Pastoralraumkonferenz erarbeitet werden. Für die Arbeit der Teilprojektgruppe Gebäude werden bei Bedarf Termine mit (ggf. externer) Moderation und mit Beteiligung des zuständigen Regionalarchitekten angeboten. Vor diesen Terminen sollten die Mitglieder der Gruppe bereits alle Gebäude der zukünftigen Pfarrei möglichst gemeinsam in Augenschein genommen haben. Die mit den anderen Teilprojektgruppen in einem dialogischen Prozess abgestimmte Lösung könnte schon vor Abschluss der Phase II des Pastoralen Wegs in der Pastoralraumkonferenz abgestimmt werden. Denn nur mit einem zukunftsfähigen Gebäudekonzept bleiben die Pfarreien handlungsfähig, und es besteht die Möglichkeit, Baumaßnahmen nicht auf den reinen Bauerhalt beschränken zu müssen.

## **Verwaltung**

Eine gut funktionierende Verwaltung ist von grundlegender Bedeutung für die Arbeit der Pfarrei. Aufgrund vielfältiger Anforderungen wird der Verwaltungsaufwand aber immer größer und kann von vielen Pfarreien kaum noch gut geleistet werden. Ein wesentliches Ziel des Pastoralen Weges ist daher auch die Unterstützung und Entlastung der Pfarrer und Ehrenamtlichen in diesem Bereich. Dies wird personell und finanziell durch die neuen, größeren Pfarreien ermöglicht. Die Vielzahl der Aufgaben und der Schnittstellen zwischen den Gemeinden und Kirchorten und zwischen den Hauptberuflichen sowie in der Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Mitarbeitenden gilt es effizient und effektiv zu gestalten.

### **Grundprinzipien der Neustrukturierung der Pfarreiverwaltung**

Es werden bei der Neustrukturierung der Pfarreiverwaltung zwei neue Prinzipien umgesetzt:

1. Die Pfarreiverwaltung wird in den neuen Pfarreien auf der Ebene der Pfarrei organisiert und gebündelt. Es gibt einen zentralen Sitz der Verwaltung und mehrere dezentrale Anlaufstellen: In einem Zentralen Pfarrbüro gibt es eine Anlaufstelle für den Kundenverkehr (Frontoffice) sowie einen Backoffice-Bereich für Verwaltungstätigkeiten ohne Kundenkontakt. Dies wird ergänzt durch dezentrale Kontaktstellen in den Gemeinden und/oder Kirchorten, die seltener geöffnet sind und als Anlaufstelle vor Ort dienen. Denkbar sind auch mobile Angebote wie ein Pfarrbüro-Bus oder ehrenamtliche Ansprechpersonen. Die Arbeitsweise wird standardisiert durch beschriebene Prozesse, klare Aufgabenbeschreibungen und Zuordnung von Verantwortlichkeiten sowie durch eine unterstützende Pfarrverwaltungssoftware.
2. Eine hauptberufliche Verwaltungsleitung wird im Auftrag von Pfarrer und Kirchenverwaltungsrat die Pfarreiverwaltung verantworten und konsequent Verantwortung über- und Leitung wahrnehmen. Sie bereitet die Sitzungen des Kirchenverwaltungsrates vor und moderiert sie gegebenenfalls, ist aber nicht Mitglied des Kirchenverwaltungsrates. Die Verwaltungsleitung führt die Verwaltungsmitarbeitenden sowie das bei der Pfarrei angestellte Personal. Die Verwaltungsleitung wird mit Phase II B, also im Vorfeld der Gründung der neuen Pfarreien, nach und nach in den Pastoralräumen eingeführt werden.



In Abhängigkeit von der Pfarreigröße wird die Verwaltungsleitung durch eine Sachbearbeiterin bzw. einen Sachbearbeiter unterstützt. Damit arbeitet die Sachbearbeiterin bzw. der Sachbearbeiter ebenfalls im Backoffice-Bereich des Pfarrbüros. Gemeinsam mit den Pfarrsekretärinnen und -sekretären aus den heutigen Pfarreien und auch aus den Gemeinden anderer Muttersprache bildet sich so das Verwaltungsteam der neuen Pfarrei.

### **Projektgruppe Verwaltung**

Im Pastoralraum arbeitet eine Projektgruppe Verwaltung daran, die Umsetzung dieses Zielbildes zu begleiten. In der Phase II A sollten vorbereitende Schritte wie die Einführung des Aktenplanes und nach Möglichkeit der neuen Verwaltungssoftware angegangen werden. Mit der Phase II B nimmt die Verwaltungsleitung ihren Dienst auf und wird eine Bestandsaufnahme aller Verwaltungsprozesse durchführen.

Außerdem sind zum einen Standorte und Öffnungszeiten sowie zum anderen ein Raumkonzept zu vereinbaren, mit dem Ordinariat abzustimmen und dazu die Voten von Pastoralraumkonferenz und Verwaltungsräten einzuholen. Mit dem Team der

Pfarrsekretärinnen und -sekretäre wird die Arbeitsverteilung erarbeitet. Die Abstimmung mit den delegierten Mitgliedern der Mitarbeitervertretungen in der Pastoralraumkonferenz und mit den örtlichen Mitarbeitervertretungen ist vorzusehen. Bei der Erarbeitung der Konzepte und deren Umsetzung steht Unterstützung von Seiten der Fachressorts im Bischöflichen Ordinariat zur Verfügung.

Mit der Neugründung der Pfarrei werden die vorbereiteten Strukturen wirksam. Ab jetzt erfolgen Ablage und Archivierung, Führen der Kirchenbücher etc. auf der Ebene der Pfarrei. Viele konkrete Dinge, die erst jetzt zu klären sind oder vorher nicht gesehen wurden, müssen geregelt werden. Dieser Prozess der Einführung kann zwei bis drei Jahre dauern.

## Die geistliche Dimension unseres Handelns

Der Pastoral Weg führt nicht nur zu einer Neustrukturierung, sondern ist ein geistlicher Prozess der Entwicklung und Erneuerung der Kirche im Bistum Mainz. Hierbei soll die geistliche Dimension den Prozess als Ganzen von innen her prägen und nicht als äußerliche Übungen, als eine „fromme Soße“ verstanden werden.

Theologische Grundlage jedes geistlichen Prozesses ist es, aktiv mit Gottes Gegenwart und Wirken zu rechnen. Mit Blick auf die am Prozess beteiligten Menschen heißt dies, dass in jeder und jedem Gottes Geist wirkt und sich ein geistlicher Prozess nur in der lebendigen Beziehung zwischen Gott und Mensch(en) entwickeln kann. Hierzu braucht es eine wache Aufmerksamkeit für drei Pole, die in einer oft spannungsvollen, aber sich bereichernden Verbundenheit stehen: die Offenbarung Gottes in Bibel und Tradition der Kirche, die äußeren Gegebenheiten (z.B. finanzielle und personelle Ressourcen, geographische Lage) und das innere Erleben jeder und jedes Einzelnen, aber auch der Gruppe in ihrer Beziehungsvielfalt.

In der nun anstehenden Phase des Übergangs von den alten Pfarreien zur verbindlichen Zusammenarbeit in den neuen Pastoralräumen bietet diese spirituelle Grunddimension des Pastoralen Weges in allen konkreten Fragen, aber auch in grundlegenden Diskussionen eine hilfreiche Orientierung. Basierend auf der Taufberufung aller öffnet sie den Horizont für neue Perspektiven auf die vorhandenen Gaben und Ressourcen, aber auch die Bedürfnisse der Menschen vor Ort und hilft, mehr Kirche von ihrem innersten Wesen her zu sein. Gleichzeitig wird damit auch eine Atmosphäre gefördert, die ermutigt, die je eigene Berufung zu entdecken und zu leben – wie sie die zwölf Thesen für eine berufungsfreundliche Pastoral am Ende dieses Textes beschreiben.

### Geistliches Team

Anwältinnen dieser geistlichen Dimension sind die geistlichen Teams der neuen Pastoralräume. Sie bestehen nach Möglichkeit aus vier bis acht Vertreterinnen und Vertretern aus verschiedenen Gemeinden und Kirchorten, davon mindestens ein Mitglied des Pfarreirates und mindestens ein Mitglied des Pastoralteams. Die geistlichen Teams haben die Aufgabe, im Austausch miteinander und mit den anderen Projektgruppen und Gremien die Frage nach der geistlichen Dimension wachzuhalten.

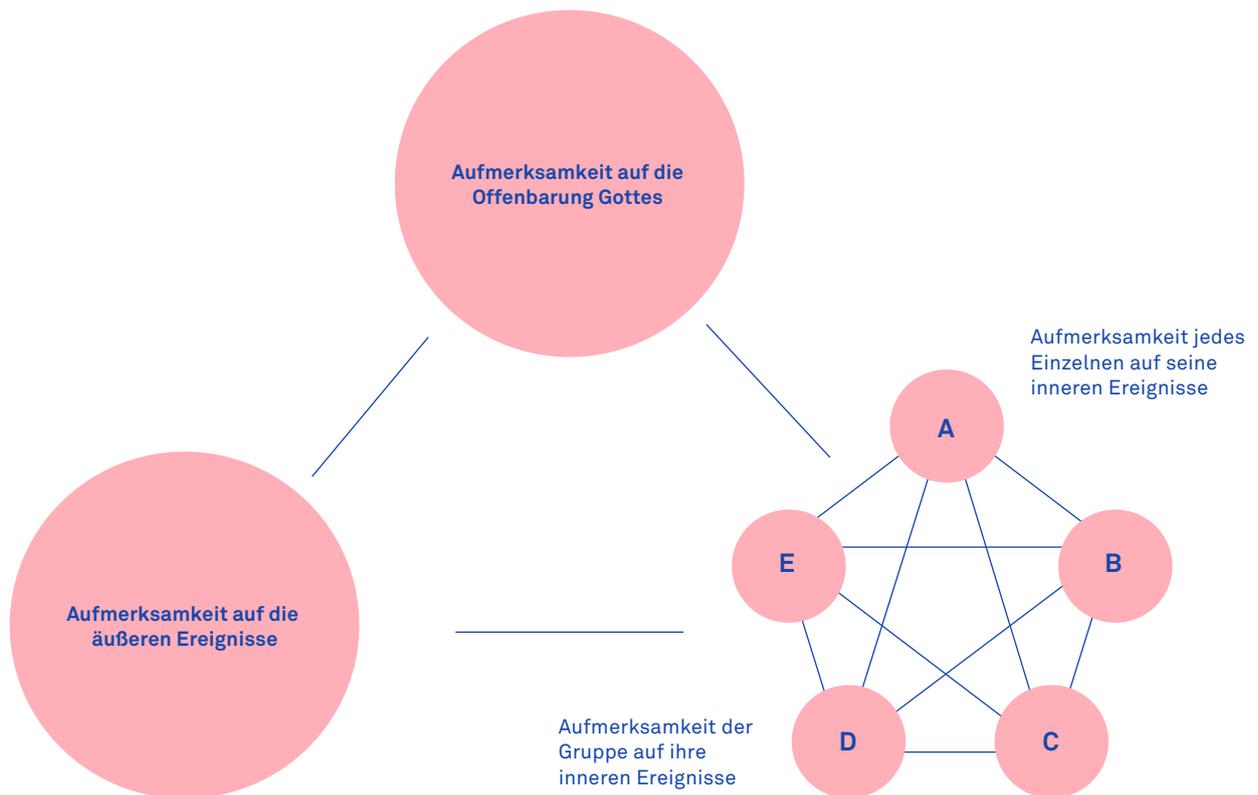
Hilfreich für ein Gelingen dieser Anwaltschaft ist, wenn sowohl die Steuerungsgruppe in ihrer leitenden Funktion als auch die themen- und aufgabenbezogenen Projektgruppen diese geistliche Dimension aktiv als Grundlage ihres Suchens nach gemeinsamen Wegen und ihres Handelns bejahen und Raum und Zeit für ihre Pflege vorsehen.

Aufgabe der geistlichen Anwaltschaft ist es, die oben angeführten drei Pole geistlicher Prozesse in ihrer wechselseitigen Bezogenheit im Blick zu behalten und gegebenenfalls an den Pol oder die Pole zu erinnern, die im aktuellen Geschehen vernachlässigt werden oder aus dem Blick geraten sind. Hierfür ist es entscheidend, die von den Beteiligten innerlich eingenommen und in ihrem Verhalten wirksam werdenden Haltungen wahrzunehmen und an- bzw. auszusprechen.

Gott achtet unsere Freiheit so sehr, dass er uns auch in Ruhe lässt, wenn wir ihn nicht wahrnehmen wollen. Es braucht deshalb in geistlichen Prozessen Unterbrechungen und Raum für Überraschendes. Wesentliches ereignet sich im Hören auf Gottes Wort, aber auch im Hören aufeinander ebenso wie in Zeiten der Stille und des Gebets. Hilfreiche Elemente sind beispielsweise neben betendem Beginn und Abschluss von Sitzungen auch geistliche Tage, gemeinsame Gottesdienste oder Wallfahrten, Bibelgespräche oder Anhöckreise, in denen mitgeteilt wird, was die Einzelnen gerade bewegt.

Neben einer einführenden Fortbildung und begleitendem Austausch untereinander werden die geistlichen Teams der Pastoralräume auch durch einen Fundus von Anregungen auf der Homepage des Pastoralen Weges in ihrer Arbeit unterstützt und vernetzt. Bei Bedarf kann auch eine Geistliche Prozessbegleitung als externe Unterstützung hinzugezogen werden – der eigentliche Begleiter ist aber immer Gott selbst, so wie es auch die Jünger auf dem Weg nach Emmaus erfahren haben.

Wo ein von Gottes Geist erfülltes und geführtes Miteinander zumindest anfanghaft gelingt, entsteht auch der Raum, in dem Menschen aller Altersgruppen ihrer eigenen Berufung durch Gott auf die Spur kommen. Dies dient zugleich einer Vertiefung der geistlichen Dimension des Pastoralen Weges und auch des Miteinanders in den neuen pastoralen Einheiten.



Die drei Pole der Aufmerksamkeit bei Gruppenprozessen  
(nach Pater Franz Meures SJ)

### Leitlinien für eine berufungsfreundliche Pastoral

Das diözesane Teilprojektteam zum Thema Berufung hat die Grunddimensionen einer solchen Pastoral zusammengefasst als zwölf Leitlinien für eine berufungsfreundliche Pastoral:

Wir möchten im Blick behalten,

1. Zuversicht und Vertrauen auszustrahlen, dass Gott mit jedem Menschen ist.
2. eine anschlussfähige Sprachfähigkeit zu entwickeln und zu stärken, um über den eigenen Glauben, die eigene Motivation zu glauben, die eigene Freude am Glauben zu sprechen.
3. eine hörende Grundhaltung einzunehmen und echtes, unverzwecktes Interesse an der bzw. dem Anderen zum Ausdruck zu bringen.
4. eine Atmosphäre der Offenheit und Freiheit zu schaffen.
5. eine wertschätzende Grundhaltung mir selbst und anderen gegenüber einzunehmen.
6. zu schauen, was dem Leben dient. Was hilft mir, Lebendigkeit, Freude, Lust zu spüren und mit Herausforderungen umzugehen?
7. eine Charismenorientierung – behutsame Begleitung, die der und dem Anderen hilft, herauszufinden, was in ihr und ihm steckt.
8. einen flächendeckenden und kostenfreien Zugang zu zweckfreier, qualifizierter geistlicher Begleitung zu ermöglichen.
9. die Freude über den Facettenreichtum von Berufungen zu wecken.
10. einen Raum der Entfaltung/Ermöglichungsraum zu schaffen.
11. Begegnung mit Menschen zu ermöglichen, die ihre Berufung mit Leidenschaft leben („burning persons“).
12. mit den Überraschungen Gottes zu rechnen.

## Öffentlichkeitsarbeit

Zu Beginn zehn Leitgedanken für eine gelingende Öffentlichkeitsarbeit:

1. Öffentlichkeitsarbeit gehört zu den Kernaufgaben der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Pastoralraums. Dies ergibt sich aus der Art und Weise der biblischen Verkündigung.
2. Öffentlichkeitsarbeit ist zuerst Beziehungsarbeit. Sie prägt das Erscheinungsbild in der Öffentlichkeit und kommuniziert verständlich die christliche Botschaft. Öffentlichkeitsarbeit ist also auch Übersetzungsarbeit.
3. Von zentraler Bedeutung ist das Leitbild des Pastoralraums, das insbesondere den Netzwerk-Gedanken stark machen soll. Das Leitbild bedarf der Entwicklung, Pflege und Kommunikation nach innen und außen.
4. Öffentlichkeitsarbeit bedient sich eines breiten Spektrums von Methoden und Medien.
5. Der Pfarreirat besitzt bei der Öffentlichkeitsarbeit eine Schlüsselrolle.
6. Das Team Öffentlichkeitsarbeit koordiniert, unterstützt oder motiviert die verschiedenen Aktivitäten und Projekte. Die kirchlichen Gruppierungen, Initiativen und Verbände tragen in Kooperation mit ihm eigenständig Verantwortung für ihre Öffentlichkeitsarbeit.
7. Die Seelsorgerinnen und Seelsorger tragen durch ihre Rolle und ihr Amt wesentliche Verantwortung für das Erscheinungsbild des Pastoralraums.
8. Öffentlichkeitsarbeit braucht Professionalität.
9. Für die Öffentlichkeitsarbeit sind entsprechende Finanzmittel vorzusehen.
10. Die neuen Formen der Kooperation zwischen gewachsenen Pfarreien im Pastoralraum brauchen zu ihrer positiven Entwicklung Öffentlichkeitsarbeit, die diese Prozesse nach innen und außen kommunizieren und transparent machen.

So und so ähnlich formulierte bereits 2001 die Publizistische Kommission der Deutschen Bischofskonferenz. Und diese Leitgedanken können Grundlage für die Arbeit der Teams Öffentlichkeitsarbeit sein, die in den neuen Pastoralräumen gebildet werden. Ihre Aufgabe: Der Steuerungsgruppe und den Projektgruppen der Pastoralraumkonferenz zuarbeiten und den guten Informations- und Kommunikationsfluss im Pastoral- und Sozialraum unterstützen. Leitend für die Arbeit des Teams sollten dabei sein: Glaubwürdigkeit, Transparenz

und Wahrhaftigkeit. Und: Bei der Kommunikation sollten neben dem Kopf (Verstand) auch Herz und Bauch (Emotionen) angesprochen werden.

Eine gute Kommunikation wird dazu beitragen können, das Zusammenwachsen im Pastoralraum zu fördern. Die Öffentlichkeitsarbeit im Pastoralraum hat daher die Aufgabe, immer wieder für die gemeinsame Vision der neuen Pfarrei zu werben: Der Weg zu mehr Miteinander soll in ein lebendiges Netzwerk von Gemeinden und Kirchorten münden, die vielfältige Möglichkeiten eröffnen, Leben und Glauben zu teilen.

### Was sollte Öffentlichkeitsarbeit tun?

Grundsätzlich sollte es die Aufgabe des Teams Öffentlichkeitsarbeit sein, das im Pastoralraum zu erarbeitende Pastorkonzept und die entsprechenden Teilschritte transparent zu machen und die Veränderungen, die das Konzept gegebenenfalls in den Gemeinden und Kirchorten nach sich zieht, zu begleiten. Leitend können die Gedanken sein: Was hilft, dass wir zusammenwachsen? Was wollen wir sein? Was treibt die Menschen hier bei uns um und an? Welche Antworten haben wir als Kirche vor Ort? Und natürlich auch die Kernfrage des Pastoralen Wegs: „Wie wollen und können wir heute und 2030 unser Christsein leben?“

Daher empfiehlt es sich, zuerst ein grundlegendes Konzept für Öffentlichkeitsarbeit zu skizzieren, das sich seinerseits am Pastorkonzept des Pastoralraums orientiert. Zudem sollte sich das Team Öffentlichkeitsarbeit über unterschiedliche Zielgruppen verständigen und sich bewusst machen, was diese Gruppen bewegt. All dies bildet die Grundlage für passende Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit. Im Folgenden seien dazu die wichtigsten Elemente und Instrumente benannt – möglicherweise können, je nach Ressourcen, gewisse Schwerpunkte für die Arbeit ausgewählt werden:

- Pfarrbrief
- Schaukästen im Pastoralraum
- Gottesdiensträume / Schriftenstände
- Veranstaltungen und Feste
- Internetseiten / Gottesdienstdatenbank
- Social Media
- Drucksachen
- Pressearbeit

### **Zusammensetzung des Teams Öffentlichkeitsarbeit**

Im Team Öffentlichkeitsarbeit sollten sich Vertreterinnen und Vertreter (Haupt-, aber auch vor allem Ehrenamtliche) aller Gemeinden und Kirchorte zusammenfinden, die eine entsprechende Profession für die Öffentlichkeitsarbeit mitbringen. Aber auch die Gremien des Pastoralraums sollten repräsentiert sein. Im Team Öffentlichkeitsarbeit werden also unterschiedliche Personen mit unterschiedlichen Kompetenzen zusammenkommen. Für die Leitung des Teams Öffentlichkeitsarbeit empfiehlt sich, dass eine gute Vernetzung im Pastoralraum gegeben ist. Es liegt nahe, die Leitung daher in die Hand der Koordinatorin bzw. des Koordinators des Pastoralraums zu legen.

### **Zeit der Veränderung**

Die Phase II des Pastoralen Weges wird eine Phase des Übergangs sein. Übergänge sind Zeiten der Veränderungen. Sie bedeuten den Abschied von Bekanntem, Eingespieltem, Liebgewonnenem, sind gleichzeitig aber auch eine Chance, Überkommenes loszulassen und sich auf Neues zu freuen. Entsprechend kann eine Aufbruchsstimmung aufkommen, jedoch auch Verlustängste, Abwehr, Resignation hervorgerufen werden. Stärken kann hier ein Zitat von Papst Franziskus von 2014 zum Welttag der sozialen Kommunikationsmittel: „Wir sind aufgerufen, Zeugnis abzulegen von einer Kirche, die das Haus aller Menschen sein soll. Sind wir fähig, das Antlitz einer derartigen Kirche zu vermitteln? Die Kommunikation trägt dazu bei, der missionarischen Berufung der ganzen Kirche Gestalt zu geben. (...) Auch im Kontext der Kommunikation bedarf es einer Kirche, der es gelingt, Wärme zu vermitteln, die Herzen zu entzünden.“

## 05

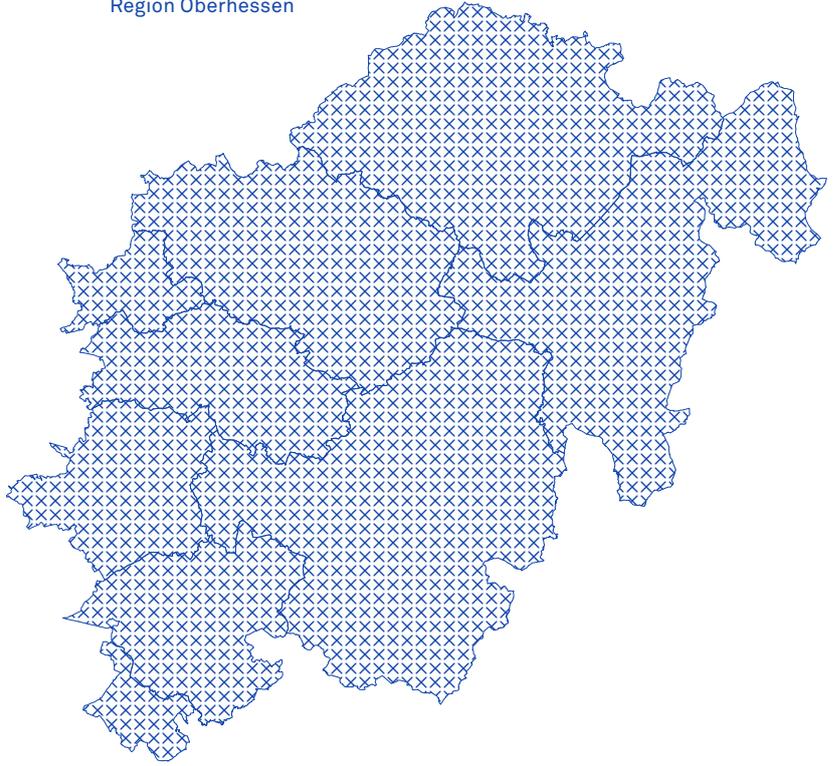
# BISTUM UND REGIONEN

## Regionen

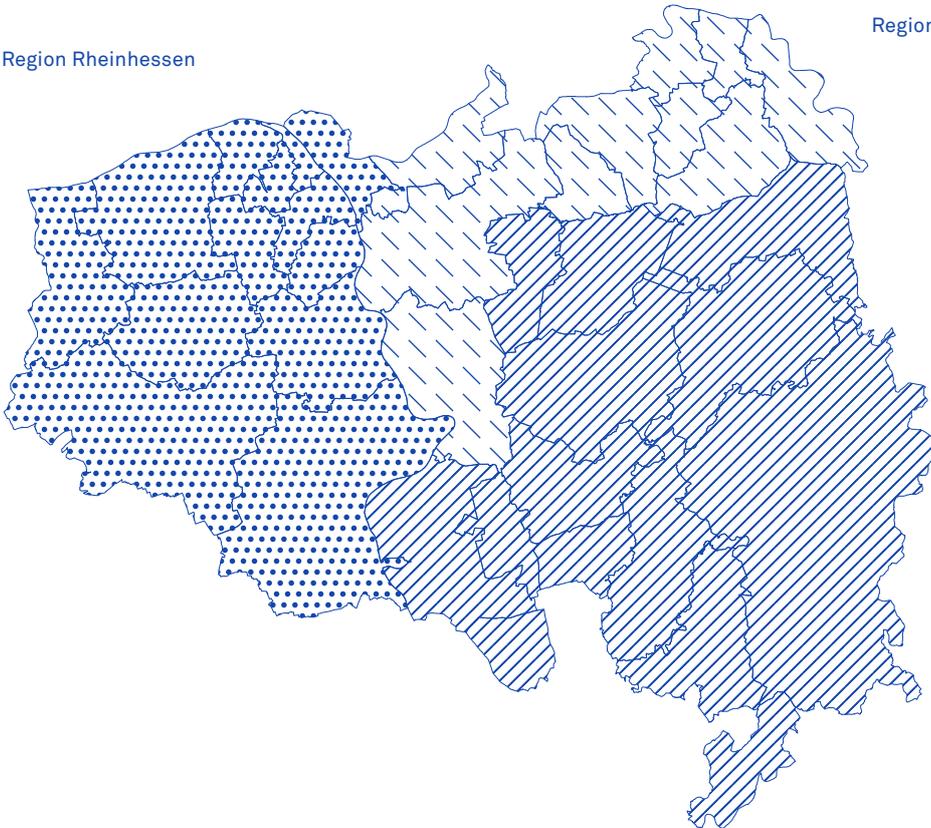
Um Austausch, Zusammenarbeit und fachliche Unterstützung über die einzelnen Pastoralräume und Pfarreien hinaus zu ermöglichen, ist eine regionale Struktur sinnvoll. Daher werden zum 1. August 2022 Regionen im Bistum errichtet. Die Regionalebene fördert die Zusammenarbeit und Vernetzung, unterstützt die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Pfarreien und ergänzt deren Arbeit.

Die Regionalebene soll eine unterstützende und koordinierende Funktion haben. Eine eigene Rätestruktur ist hier nicht geplant; vielmehr soll künftig in der synodalen Struktur eine unmittelbare Verbindung zwischen der neuen Pfarreebene und dem Bistum hergestellt werden. Repräsentative Funktionen und personalintensive Aufgaben werden auf Pfarrei- bzw. Bistumsebene angesiedelt sein oder in regionaler Binnendifferenzierung erfolgen.

Region Oberhessen



Region Rheinhessen



Region Mainlinie

Region Südhessen



### Zuschnitt der neuen Regionen

Das Konzept für die Regionen wurde in den vergangenen Monaten mit vielen Beteiligten intensiv diskutiert und wird fortlaufend weiterentwickelt. Insbesondere über die Zahl und den Zuschnitt der Regionen wurde bis zuletzt gerungen. Nach Anhörung der verschiedenen Stimmen und Argumente haben sich die Steuerungsgruppe für den Pastoralen Weg und die Dezernentenkonferenz für die Bildung von vier Regionen ausgesprochen:

1. Oberhessen (bisherige Dekanate Alsfeld, Gießen, Wetterau-Ost und -West),
2. Mainlinie (bisherige Dekanate Dreieich, Offenbach, Rodgau, Rüsselsheim, Seligenstadt),
3. Rheinhessen (bisherige Dekanate Alzey / Gau-Bickelheim, Bingen, Mainz-Stadt und -Süd, Worms) und
4. Südhessen (bisherige Dekanate Bergstraße-Mitte, -Ost, -West, Darmstadt, Dieburg, Erbach).

Diese relativ großen Regionen bieten die Chance für breite und zukunftsfähige Foren und Netzwerke. Außerdem entsprechen sie im Wesentlichen der Struktur der Bezirks Caritasverbände. Angesichts der Größe der Regionen soll die konkrete Arbeit nicht an einem Ort zentralisiert, sondern mobil und ortsflexibel gestaltet werden. Für alle Regionen sind geeignete Formen der Binnendifferenzierung und Vernetzung zu beschreiben. So wird es beispielsweise Austauschtreffen und Qualifizierungsmaßnahmen gerade für Ehrenamtliche an verschiedenen Orten der Region geben.

### Aufgaben der Regionen

Zu den Aufgaben der Regionen werden vor allem gehören:

- Ehrenamtsförderung durch Qualifizierung von ehrenamtlichen Diensten in den Pfarreien sowie charismenorientierte Gewinnung von Ehrenamtlichen und Entwicklung einer neuen Ehrenamtskultur,
- Unterstützung und Begleitung von Pfarreiräten und Gemeindeausschüssen,
- Vernetzung und themenbezogene Unterstützung von hauptamtlichen pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern,

- Unterstützung der Kooperation der kategorialen Seelsorge untereinander sowie mit den Pfarreien,
- pastorale Innovationsförderung und
- Aufbau des Erwachsenenkatechumenats und eines Netzwerkes für die Glaubenskommunikation mit (jungen) Erwachsenen.
- Weitere inhaltliche Schwerpunkte können regional definiert und mit der Bistumsleitung vereinbart werden.

Um die Zusammenarbeit in der Region zu initiieren und zu fördern, wird es in jeder Region Regionalreferentinnen und -referenten geben. Sie werden mit anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf der Regionalebene zusammenwirken; hierzu gehören z.B. Jugendreferentinnen und -referenten und gegebenenfalls jugendpastorale Zentren, der Bezirks Caritasverband, das regionale Bildungswerk, die regionalen Mitarbeitenden des Instituts für Spiritualität, die Regionalkantorinnen und -kantoren, der Fachdienst Altenheimseelsorge, die Notfallseelsorge, die Betriebsseelsorge und die Behindertenseelsorge. Diese Mitarbeitenden auf der regionalen Ebene arbeiten im Netzwerk bzw. in Teilteams zusammen.

## Organisationsstruktur für Phase II auf Bistumsebene

Die Organisationsstruktur auf der Bistumsebene für die zweite Phase des Pastoralen Weges dient der Unterstützung der Pastoralräume in ihren anspruchsvollen Aufgaben, der Reflexion des Prozesses in den Pastoralräumen und auf Bistumsebene und gegebenenfalls der Nachsteuerung, wo dies aufgrund von neuen Fragestellungen oder Erkenntnissen erforderlich ist.

### Steuerungsgruppe, Projektgruppe und Projektleitungen

Die Vernetzung der Themen und Akteurinnen und Akteure untereinander auf Bistumsebene gewährleistet die diözesane Projektgruppe in Zusammenarbeit mit diversen anderen Arbeitsgremien. Sie bespricht die sich aus den Pfarreiwerdungsprozessen schwerpunktmäßig in Phase II B ergebenden Fragen für die einzelnen Prozesse und für den Gesamtprozess.

Für die zentralen Themen werden Projektleitungen im Bischöflichen Ordinariat benannt. Sie haben den „Hut“ für das jeweilige Thema auf und bringen die Klärungen und Prozesse zu diesen Themen voran; dazu suchen sie sich je nach Bedarf und auf Zeit kleine, gegebenenfalls wechselnde Teams zu ihrer Beratung. Außerdem sichern sie den Dialog mit und die Beteiligung von Räten und Resonanzgruppen.

Mit Unterstützung der für das jeweilige Thema zuständigen Projektleitung und der Fachdezernentin bzw. dem Fachdezernenten berät die Steuerungsgruppe für den Pastoralen Weg die auftretenden Fragen und legt der Dezernentenkonferenz entsprechende Vorlagen zur Entscheidung vor. Der Steuerungsgruppe gehören Bischof und Generalvikar, Personal- und Seelsorgedezernent, die Vorsitzende der Diözesanversammlung und der Leiter der Koordinationsstelle an.

### Konferenz der Leiter und AG Pfarreigründungen

Neu ist auf Bistumsebene die Konferenz der Leiter der Pastoralräume und der neuen Pfarreien; sie tagt am 1. Juni 2022 zum ersten Mal. In ihr treffen sich alle Leiter der Pastoralräume und ab 2024 auch der neuen Pfarreien mit der Bistumsleitung und den Mitgliedern der Dezernentenkonferenz. Diese Konferenz dient dem Austausch untereinander und berät die Bistumsleitung; umgekehrt ist sie ein wichtiges Führungsinstrument der Bistumsleitung.

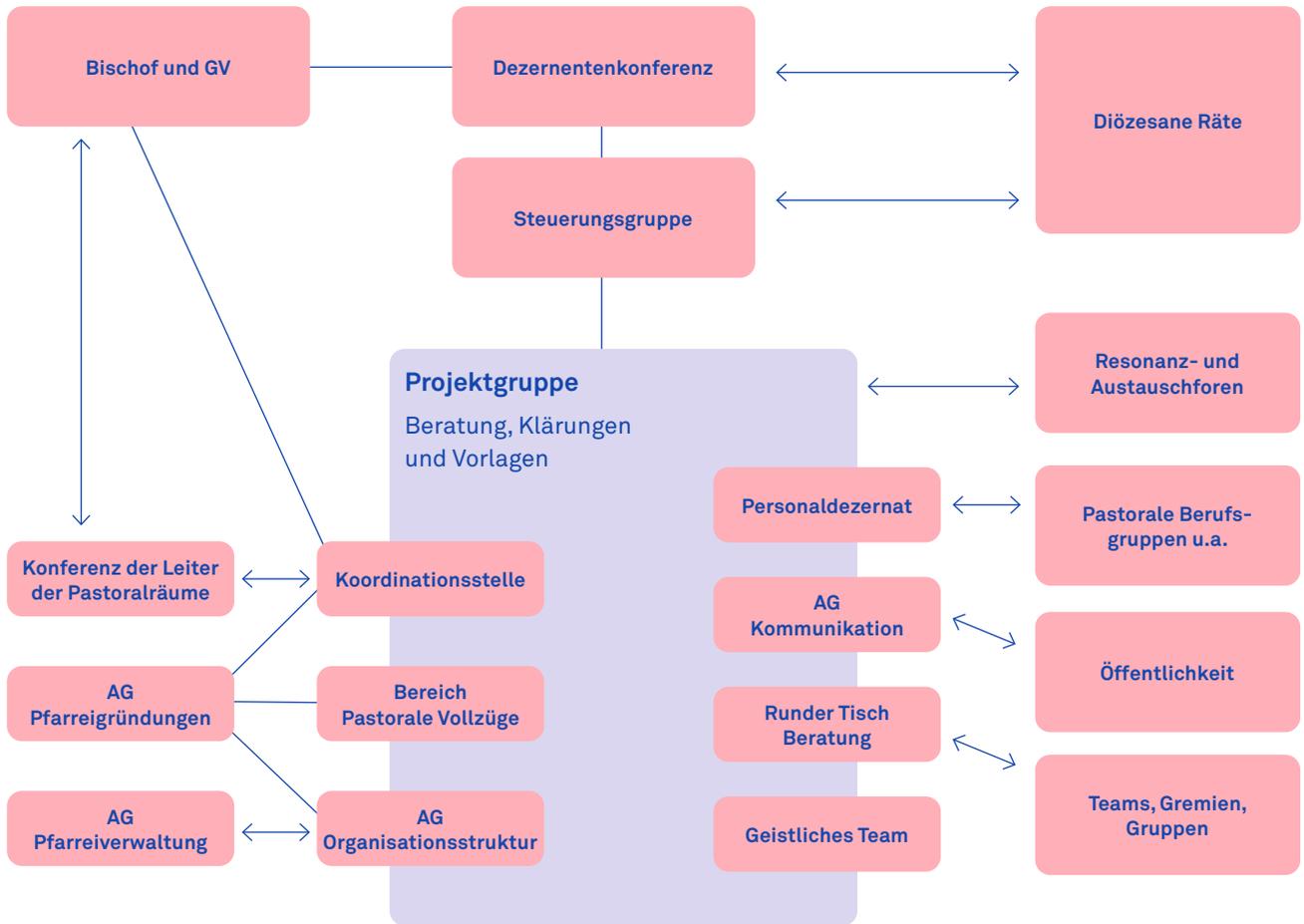
Daneben wird es Regionalkonferenzen der Leiter und der Koordinatorinnen bzw. Koordinatoren der Pastoralräume und der neuen Pfarreien geben. Sie dienen ebenfalls dem Austausch und der gegenseitigen Beratung; hier wird der Fokus stärker darauf liegen, was die Leiter und die Koordinatorinnen bzw. Koordinatoren von der Region brauchen.

Besonders wichtig sind der Austausch und die Beratung untereinander und mit der Bistumsebene für diejenigen Leiter, Koordinatorinnen und Koordinatoren sowie Verwaltungsleiterinnen und -leiter, die sich in Phase II B befinden, sich also unmittelbar auf die Gründung der neuen Pfarrei vorbereiten. Sie treffen sich in einer AG Pfarreigründungen (nach Jahrgang der angestrebten Pfarreigründung) zusammen mit der Projektleitung für die Pfarreigründung und anderen Referentinnen und Referenten zu mehreren Workshops.

### Beteiligung, Information und Beratung

Von Beginn an war der Pastorale Weg auf eine breite Beteiligung hin angelegt. Weiterhin ist das Anliegen, dass ein solcher Weg der Entwicklung und Erneuerung der Kirche von möglichst vielen mitgetragen und aktiv mitgestaltet wird. Dazu haben sich eine Reihe von Formaten entwickelt, die beibehalten und weiterentwickelt werden: So ist der Pastorale Weg regelmäßig Thema in allen diözesanen Gremien. Bei Resonanz- und Austauschforen besteht darüber hinaus die Möglichkeit, Einzelthemen vertiefend zu beraten. Die Mitglieder der pastoralen Berufsgruppen treffen sich für sich und mit dem Bischof zum Austausch über Themen des Pastoralen Weges, die sie besonders betreffen.

In Phase I haben sich die Prozessverantwortlichen in den Dekanatsprojektteams regelmäßig zu Statusgesprächen mit Vertreterinnen und Vertretern der Steuerungsgruppe und der Koordinationsstelle getroffen, um den erreichten Stand zu reflektieren und sich über die Weiterarbeit im Dekanat und im Bistum abzustimmen. In ähnlicher Weise wird es in Phase II regelmäßige Gespräche mit den Prozessverantwortlichen in den Pastoralräumen geben. Außerdem ist die Einführung der neuen Funktion eines Bischöflichen Beauftragten für die leitenden Pfarrer vorgesehen. Dieser wird mit den leitenden Pfarrern und mit den Leitern der Pastoralräume, die sich in Phase II B befinden, regelmäßige Gespräche führen, um sie in ihrer Leitungsfunktion zu unterstützen und zu begleiten.



Organisationsstruktur für Phase II auf Bistumsebene

Transparente Informationen über den Stand und das weitere Vorgehen werden durch die von der Koordinationsstelle herausgegebenen Veröffentlichungen hergestellt, wie sie z.B. in dieser Handreichung und den Infoflyern vorliegen. Daneben bietet die Homepage [www.pastoraler-weg.de](http://www.pastoraler-weg.de) jederzeit aktuelle Informationen. Hier kann auch der etwa alle zwei Monate erscheinende Newsletter zum Pastoralen Weg abonniert werden.

Beratung für die Arbeit in den Pastoralräumen bieten die in der Tabelle auf den letzten Seiten dieser Handreichung genannten Stellen und Personen. Pastoralteams und Steuerungsgruppen,

Projektgruppen und Teams sowie andere Gremien sind ausdrücklich dazu eingeladen und aufgerufen, hiervon Gebrauch zu machen, wenn sie Unterstützung brauchen.

## Pastorale Innovation

Umbruchssituationen sind auch eine Chance, Kirche weiterzuentwickeln. Immer ist der Kirche aufgetragen, die Zeichen der Zeit zu lesen und neue Formen zu finden, das Evangelium und die Gegenwart in einen kreativen Dialog zu bringen. Dabei leitet die Kirche das Vertrauen auf ihren Herrn Jesus Christus, der zusagt: „Seht, ich mache alles neu.“ (Offb 21,5)

### Innovationsförderung

Um die Voraussetzung für Innovation zu schaffen, braucht es die Bereitschaft zur Veränderung (wollen), die Fähigkeit zur Veränderung (können) und die Möglichkeit zur Veränderung (dürfen). Um diese drei Aspekte von Innovation zu ermöglichen und auch dazu zu ermutigen, unterstützt das Bistum innovative Projekte und Experimente. Denn für die Weiterentwicklung der Kirche und für die Evangelisierung braucht es Mut und Kreativität.

Hierzu werden haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende qualifiziert. Es wird vorgeschlagen, in den Pastoralräumen innovative Projekte zu starten und dazu innerhalb der Pastoralteams Stellenanteile auszuweisen.

Veränderungsprozesse und neue Herangehensweisen müssen aktiv initiiert, begleitet und unterstützt werden, um nachhaltige Verankerung zu gewährleisten. Dazu hat das Bistum Mainz einen Innovationsfonds aufgelegt. Für die Förderung innovativer Projekte in den Pastoralräumen werden insgesamt fünf Millionen Euro zur Verfügung gestellt. In der Übergangszeit vom 1. März 2022 bis 31. Dezember 2024 stehen davon insgesamt 500.000 € zur Förderung von kleineren Projekten zur Verfügung. Ab März 2023 werden voraussichtlich weitere Mittel für umfangreichere innovative Projekte im Pastoralraum zur Verfügung gestellt.

Ziel des Innovationsfonds ist es, innovative pastorale Projekte und Experimente in den zukünftigen neuen Pfarreien und in den Kirchorten, die über bisherige Standards und Praxis der Pastoral bzw. Diakonie hinausgehen, zu unterstützen und zu fördern. Damit sollen Menschen im Bistum angeregt und unterstützt werden, exemplarisch die vier zentralen Dimensionen des Pastoralen Weges „Leben teilen, Glauben teilen, Verantwortung teilen und Ressourcen teilen“ innovativ anzugehen und die Vision des Pastoralen Weges in die Praxis umzusetzen.

### Kriterien für Innovationen auf dem Pastoralen Weg

Wesentliche Kriterien dafür, welche Innovationen gefördert werden sollen, sind:

1. **Sozialräumlicher Bezug:** Das Projekt richtet sich an den Anliegen der Menschen, dem jeweiligen Kontext und Lebensraum aus. Es greift eine Herausforderung – spirituell, sozial, kulturell, ökologisch – aus dem Sozialraum auf.
2. **Beteiligung:** Das Projekt bringt mehrere (nicht ausschließlich kirchliche) Kooperationspartner zusammen; Ehrenamtliche sind in der Planung, Durchführung und Organisation des Projektes beteiligt.
3. **Neuartigkeit:** Gewohnte pastorale Wege werden verlassen, und es wird ein Vorhaben umgesetzt, das bisher nicht bearbeitet wurde.
4. **Zielgruppen / Adressaten:** Das Projekt hat Menschen im Blick, die in der Pastoral vor Ort kaum erreicht wurden. Es ist nah dran am Leben und stellt niederschwellige Angebote dar.
5. **Nachhaltigkeit:** Das Projekt hat die mögliche Übertragbarkeit auf andere Orte und den verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen im Blick.

Es sollten mindestens drei der genannten Kriterien erfüllt werden.

Innovation soll begeistern und Raum zum Ausprobieren ermöglichen – der Raum in Form von finanzieller und personeller Unterstützung und Beratung ist durch den Innovationsfonds und durch fachliche Begleitung gegeben.

Hierzu wird im Dezernat Seelsorge zum 1.8.2022 für 5 Jahre eine Projektstelle Innovationsförderung eingerichtet. Darüber hinaus wird es Aufgabe der neuen Regionalreferentinnen und -referenten (ebenfalls ab 1.8.2022) sein, Impulsgeber für und Förderer von pastoralen Innovationen zu sein. Wir freuen uns, wenn Sie diese Möglichkeit zur Förderung Ihrer innovativen Ideen und Projekte nutzen!

## Unsere Kitas – fit für die Zukunft!

### Der Kita-Zweckverband

Das Ziel ist klar: Mit der Gründung des Kita- Zweckverbandes „Unikathe“ zum 1. Juli 2022 möchte das Bistum die Zukunft seiner Kindertageseinrichtungen qualitativ und finanziell absichern. „Unikathe“ startet mit sechs bis acht Kitas aus Rheinland-Pfalz als Gründungsmitgliedern.

Es wird in den nächsten drei bis vier Jahren eine Parallelstruktur von Kindertagesstätten in kirchengemeindlicher Trägerschaft und Kindertagesstätten im Zweckverband geben müssen, weil die Kindertageseinrichtungen nur sukzessive in den Kita-Zweckverband aufgenommen werden können, so die Erfahrung aus anderen Bistümern in ähnlichen Prozessen. Der Prozess ist daher auf vier bis fünf Jahre kalkuliert.

Die Projektgruppe „Kita-Pastoral und Zusammenarbeit im Pastoralraum“ hat zu fünf Themen gearbeitet: Das Konzept der pastoralen Begleitung, das Konzept der geteilten pastoralen Verantwortung, das Profil der AG Kita und Familie, Vorschläge zur Mitwirkung von Leitung und Verbandsvertretern in den künftigen pfarrlichen Gremien bzw. den Gremien des Pastoralraumes sowie die zu verändernden Themen für eine Überarbeitung der Pastoralen Richtlinien Nr. 12 „Katholische Kindertageseinrichtungen und Familienzentren im Bistum Mainz“.

Die geteilte Verantwortung ist als Haltung in Absatz 3 der Präambel des Satzungsentwurfs aufgenommen worden. „Der Kita-Zweckverband und die Kirchengemeinden tragen gemeinsam Verantwortung für die pastorale Ausrichtung der Tageseinrichtungen für Kinder gemäß den Pastoralen Richtlinien Nr. 12.“

### Die Weiterentwicklung ehrenamtlichen Engagements in der neuen Kita-Trägerstruktur

Mit großem Dank können wir auf die jahrelange ehrenamtliche Trägerstruktur zurückblicken. Die Übernahme der Trägerverantwortung von Ehrenamtlichen aus den Pfarreien hat die Arbeit maßgeblich geprägt, ehrenamtliches Engagement im Alltag der Kindertageseinrichtungen hat die Zusammenarbeit bereichert. Eine erste Befragung zu den potentiellen Wünschen nach Mitwirkung Ehrenamtlicher in der neuen Kita-Struktur ist erfolgt, derzeit werden diese Ergebnisse ausgewertet und in ein Rahmenkonzept integriert. Ehrenamtliches Engagement wird beim neuen Kita-Träger sehr erwünscht sein. Die Optionen

und Formate dazu werden derzeit mit Ehrenamtlichen entwickelt.

### Die pastorale Begleitung durch hauptamtliche Mitarbeitende der Pfarreien

Für die pastoralen Begleitungen der Kindertageseinrichtungen und Familienzentren bedeutet dies, dass ihre Arbeit zukünftig stärker als bisher auch in der Stellenbeschreibung und im Stellenumfang mit drei Stunden pro Woche und pro Kindertageseinrichtung abgebildet wird. Das ist die große Chance, die Bindung zwischen Kita und Pastoralraum bzw. neuer Pfarrei zu stärken und zu festigen.

Zwar bildet die Kita einen eigenständigen Kirchhort, aber in enger Ein- und Anbindung an die Pfarrei, da die Arbeit mit Kindern und Familien im Sozial- und Pastoralraum ein Schwerpunkt des Pastoralen Weges bleibt.

Vier Schwerpunkte sind hierbei im Blick:

- Die Begleitung der fachlichen Reflexion auf der Grundlage der Botschaft Jesu,
- die Unterstützung in der Zusammenarbeit mit Eltern und Familien,
- die Stärkung der Zusammenarbeit in der Pfarrei zwischen Kindertageseinrichtung(en) und anderen Kirchorten und
- die Vernetzung in der Region und mit der Diözesanebene.

## Unterstützungsangebote

Die Verantwortlichen in den Pastoralräumen stehen gerade in Phase II des Pastoralen Weges vor herausfordernden Aufgaben. Daher ist eine gute Unterstützung und Begleitung für sie unerlässlich.

Im Folgenden finden Sie die Ansprechpartnerinnen und -partner für die unterschiedlichen Unterstützungssysteme im Bistum Mainz.

Koordination des Pastoralen Weges im Bistum	Unterstützung und Begleitung der Pastoralräume in der Umsetzung der Aufträge für Phase II, v.a. für Leiter, Koordinatorinnen und Koordinatoren sowie die Steuerungsgruppen	Dr. Wolfgang Fritzen und das Team der Koordinationsstelle für den Pastoralen Weg
Koordination der Pfarrewerderung im Pastoralraum	Leitung und Koordination der Pastoralräume in der Umsetzung der Aufträge für Phase II	Leiter und Koordinatorin bzw. Koordinator im jeweiligen Pastoralraum
<b>Fachberatung</b>		
Liturgie	Unterstützung der Projektgruppe Gottesdienste	Tobias Dulisch und Kerstin Aufenanger, Referat Liturgie im Dezernat Seelsorge
Katechese	Unterstützung der Projektgruppe Katechese	Aaron Torner, Referat Katechese im Dezernat Seelsorge
Sozialpastoral	Unterstützung der Projektgruppe Sozialpastoral	Miriam Dierenbach-Kläui, Referentin Gemeindecaritas und Engagementförderung im Caritasverband für die Diözese Mainz e.V. N.N., Referat Diakonische Pastoral/ Sozialpastoral im Dezernat Seelsorge (ab 1.8.2022)
Finanzen	Unterstützung der Projektgruppe Vermögen bei der Bildung eines gemeinsamen Wirtschaftsplanes	Norbert Bach, Leiter der Abt. Kirchengemeinden im Dezernat Finanzen
Verwaltung	Unterstützung der Projektgruppe Verwaltung und Changemanagement Verwaltungsbüros	Dr. Ursula Stroth, Projektleitung Neue Pfarreiverwaltung
Gebäude	Unterstützung der Projektgruppe Gebäude bei der Entwicklung des Gebäudekonzepts	Regionalarchitekten im Dezernat Bau und Kunst
Öffentlichkeitsarbeit	Unterstützung der Teams Öffentlichkeitsarbeit	Alexander Matschak, Medienkoordinator
Spiritualität und Glaubensvertiefung	Unterstützung der Geistlichen Teams	Dr. Bernhard Deister, Institut für Spiritualität im Dezernat Seelsorge
Jugendpastoral	Unterstützung von themenspezifischen Projektgruppen (z.B. Jugend, Familie, ...)	Referentinnen und Referenten im BJA des Dezernates Seelsorge und in den Regionen
Pastorale Begleitung der Kitas	Unterstützung der pastoralen Begleiterinnen und Begleiter der Kitas im Pastoralraum	Matthias Klöppinger, Referat Kitas im pastoralen Raum im Caritasverband für die Diözese Mainz e.V.
Partnerschaft, Ehe und Familie	Unterstützung in der Option für die Familie und von Projektgruppen Partnerschaft, Ehe und Familie	Kerstin Aufenanger, Stephan Weidner und N. N. im Referat Partnerschaft, Ehe und Familie im Dezernat Seelsorge

Senioren	Unterstützung in der Option für die älteren Menschen und von Projektgruppen Senioren	Erika Ochs im Referat Seniorenpastoral im Dezernat Seelsorge und regionale Beauftragte Altenheimseelsorge
Frauenpastoral	Unterstützung in Themenstellungen von Frauen in der Kirche	Janina Adler, Referat Frauenpastoral im Dezernat Seelsorge
Gemeinden von Katholiken anderer Muttersprache	Unterstützung und Begleitung auf dem Pastoralen Weg	Johannes Brantzen, Referat Kirchenentwicklung im Dezernat Seelsorge
Räte und Gremien	Unterstützung der PGRs sowie der Pastoralraumkonferenz	Ulrich Janson, Referat Kirchenentwicklung im Dezernat Seelsorge
Ehrenamts- und Engagementförderung	Unterstützung von freiwilligem Engagements und von Ehrenamtsförderung, von Charismenorientierung und von lokaler Kirchenentwicklung	N.N., Referat Kirchenentwicklung im Dezernat Seelsorge (ab 1.8.2022) Ute Friedrich, Referentin Gemeindecaritas und Engagementförderung im Caritasverband für die Diözese Mainz e.V.
Innovationsförderung	Begleitung bei der Gestaltung innovativer Schwerpunkte und Projekte	N.N., Referat Kirchenentwicklung im Dezernat Seelsorge (ab 1.8.2022)
Umweltschutz und Nachhaltigkeit	Beratung und Unterstützung in Fragen von Umweltschutz und Nachhaltigkeit	Marcus Grünewald, Umweltbeauftragter sowie Umweltbeirat und AK Klimaschutz
<b>Weitere Unterstützungsformate</b> (Beratung, Begleitung und Qualifizierung)		
Kirchliche Organisationsberatung und Mediation	Prozess- und Konfliktberatung, Projekt-, Strategie- und Teamentwicklung	Jomin Pulipara, Referent für Beratung im Dezernat Personal
Geistliche Prozesse und Tage begleiten	Geistliche Begleitung bei der Pfarreiwerdung	Dr. Bernhard Deister, Institut für Spiritualität im Dezernat Seelsorge
Teamentwicklung und -supervision	Teamentwicklungsmodul und Beratungsangebote für Pastoralteams	Annette Reithmeier-Schmitt und Jomin Pulipara, Abt. Fortbildung und Beratung im Dezernat Personal
Interkulturelle Trainings	Wahrnehmen und Verstehen kultureller Prägungen und Unterschiede	Meike Jolie, Referentin für sprachliche und kulturelle Integration im Dezernat Personal
Moderation	Gestaltung und (Online-)Moderation von Klausur-Tagen und -Wochenenden für Pastoralraumkonferenzen und Projektgruppen, PGRs und KVRs	Ulrich Janson, Referat Kirchenentwicklung und Jomin Pulipara, Referent für Beratung im Dezernat Personal
Qualifizierung im Pastoralraum	Unterstützung und Zuschüsse zur Umsetzung von Pastoralraumqualifizierungen für Haupt- und Ehrenamtliche	Tim Bernhöft, Referent für Qualifizierung im Dezernat Personal in Zusammenarbeit mit den Regionalen Bildungswerken für den Bereich der Ehrenamtsqualifizierung

Aktuelle Hinweise zu den Unterstützungsangeboten finden Sie unter [www.bistummainz.de/beratung](http://www.bistummainz.de/beratung).

Materialien für die Pastoralraumkonferenz und die Steuerungsgruppe, das Pastoralteam, die Projektgruppen und die Teams finden Sie auf unserer Homepage [www.pastoraler-weg.de](http://www.pastoraler-weg.de) im Bereich Pastoralräume.

#### Bildnachweis

S. 5, S. 7 und S. 12 Bistum Mainz  
S.14, S. 16 und S. 17 mistermaikel.de, Michael Geiß-Hein  
S. 41 Pfarrbriefservice.de, Yohanes Vianey Lein  
S. 43 Unsplash.com, Warren Wong  
S. 45 Caritas Offenbach  
S. 51 Julius Niederwörhmer  
S. 53 Pfarrbriefservice.de, Jörg Möller



**Mehr Leben wagen**  
Jesus Christus lädt dazu ein.

Diese Einladung nehmen wir an – diese Einladung geben wir weiter.  
Deshalb nehmen wir wahr, was ist,  
und gestalten hoffnungsvoll eine Kirche, die teilt:

**1**

**Wir teilen die Vielfalt  
des Lebens.**

Als Gemeinschaft von Gläubigen teilen und feiern wir miteinander das Leben.  
Wir sind gemeinsam mit den Menschen in Höhen und Tiefen unterwegs,  
in besonderer Weise stärken wir Menschen in schwierigen Lebenssituationen.  
Wir gestalten unsere vielfältige Gesellschaft mit  
und setzen uns für eine gerechte und nachhaltige Welt ein.

**2**

**Wir teilen Glauben und Zweifel und  
laden zur Suche nach Gott ein.**

Wir lassen uns von der Freude des Evangeliums immer wieder neu anstecken  
und geben Zeugnis von der Hoffnung, die uns trägt – über den Tod hinaus.  
Gemeinsam gestalten wir vielfältige Orte, Formen und Zeichen,  
in denen Gottes Nähe erfahren werden kann.

**3**

**Wir teilen unsere Ressourcen und  
nutzen sie verantwortungsvoll.**

Wir suchen, entdecken und fördern Begabungen und Berufungen,  
wir gestalten Begegnungs- und Erfahrungsräume.  
Die geringer werdenden Ressourcen erfordern schwierige Entscheidungsprozesse;  
diese gestalten wir transparent und fair in einer Haltung des Teilens.  
Gemeinsam suchen wir kreative Lösungen  
und setzen unsere personellen und finanziellen Möglichkeiten zukunftsweisend ein.

**4**

**Wir nehmen gemeinsam  
Verantwortung wahr.**

Jede und jeder Getaufte ist als Teil der Kirche  
befähigt und aufgerufen, Verantwortung zu übernehmen.  
Wir arbeiten als Ehren- und Hauptamtliche auf Augenhöhe zusammen,  
teilen Macht und beteiligen viele Menschen an Entscheidungsprozessen.  
Wir stärken die Kommunikation und Vernetzung  
und gewinnen so mehr Vielfalt und Leichtigkeit.